

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 35/37.

„Tagblatt-Hand“

Abonnement-Preis: 27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher-Redakteur:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 37, oder Bringer-
lohn 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, außerdem durch alle
Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Hauptstellen, sowie die
196 Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich die dortigen 33 Hauptstellen und in den
benachbarten Dörfern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Schriftform; 20 Pfg. in davon abweichender Schriftform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Reklamen; 2 Mk. für auswärtige
Reklamen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, Vorder- und Rückseite, nach beiderseitiger Bedingung.
Bei wiederholter Aufnahme unentbehrlicher Anzeigen im kurzen Zeitraume entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Morgen-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Abend-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 533.

Wiesbaden, Sonntag, 14. November 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Riel und weiteres.

Als kürzlich ein hoher Marinebeamter in einem scharfen Artikel die skandalösen Mißstände auf der Kieler Werft nach Gebühr brandmarkte, leistete er sich einen bitteren Witz oder auch eine witzige Bitterkeit. Er teilte mit, daß nun endlich doch wenigstens ein mit der doppelten Buchführung vertrauter Herr angestellt werden soll, um die kaufmännische Seite der Verwaltung zu kontrollieren, und er fügte hinzu, daß diesem Herrn für seine Tätigkeit ein Entgelt von 7000 Mark, nicht etwa 70 000 Mark, ausgesetzt werden wird, wie man vielleicht vermuten könnte, indem man einen Druckfehler bei der Wiedergabe der Ziffer annehme. Wir sind überzeugt davon, daß viele in Ehren alt und grau gewordene Beamte, ebenso aber auch viele jüngere Herren von der Verwaltung, Assessorn und Regierungsräte, nicht minder Offiziere aller Grade, nicht recht verstehen werden, worin der ägende Witz steckt, wenn Herr Verfus — dies ist der kritizierende hohe Marineoffizier — ausdrücklich betont, es handle sich wirklich nur um 7000 und nicht um 70 000 Mark. Befagte Beamte und Offiziere der verschiedensten Stufen und Grade werden zweifellos finden, daß 7000 Mark doch gerade genug seien, vielleicht schon zuviel, und daß es eine Väterlichkeit, eine Vergeudung von Staatsgeldern, eine tadelnswerte Verleumdung des geheiligten Rat- und Titelwesens wäre, wenn eine solche kaufmännische Kraft, wohl gar eine ganz unbedeutende, außerhalb der Bureaufratie stehende, die horrende Summe von 70 000 Mark zugebilligt bekäme, wo sich doch die Herren Beamten und Offiziere mit verhältnismäßig kärglichen Besoldungen begnügen müssen. Aber Herr Verfus ist vernünftiger. Er weiß, daß die Reorganisation der Werftverwaltung besondere Entschlüsse und besondere Maßregeln erfordert, daß hier nur ein eiserner Wesen helfen kann, ein Wesen aber, den nicht der Bureaufkrat mit den tausendfachen Rücksichten, die ihn hemmen müssen, in geschidter Hand führt, sondern eben ein Kaufmann. Wie gewinnt man eine solche Kraft? Welche Kraft wäre für diese Herkulesaufgabe die geeignetste? Etwa eine, die man mit 7000 Mark bezahlen kann? Nein, sondern die Aufgabe muß einem Manne übertragen werden, der zur Sippe der königlichen Kaufleute gehört, der großen, mächtigen, kühnen, durch Initiative und Weitsicht überragenden Männer, die der Stolz unseres Bürgertums, der Stolz unseres neuen Deutschlands sind. Wir wollen keine Namen nennen; aber glaubt man etwa, daß einer der Direktoren unserer Großbanken, einer der Leiter unserer großen Schiffahrtsgesellschaften, der Chefs unserer Riesenbergwerke, einer

der Organisatoren unserer erdumspannenden Elektrizitätsindustrie für die lächerliche Summe von 7000 M. zu gewinnen sein würde? Was für Ansehungen herrschen in der Regierung, wenn da geglaubt wird, Leute dieser Art anstellen zu können, wie man irgend einen jimpeln Geheimrat oder Regierungspräsidenten in das ausgefahrene Gleise von an sich ganz belanglosen verwaltungstechnischen Obliegenheiten kommandiert? Was uns nützt, ist der Bruch mit der rückständigen Auffassung von den Aufgaben, welche die Verwaltung der Millionenreiche unseres staatlichen Organismus zu erfüllen haben. Wir müssen endlich loskommen von einer ausgeleiteten Staatsmaschinerie, wir müssen den lebendigen Mächten unserer starken und großen Gegenwart den Raum freigeben, den sie zum Besten der Gesamtheit brauchen und den sie mit fruchtbringender Tätigkeit schnell zu unser aller Wohl und Nutzen ausfüllen würden. Eine Luft trennt die Bureaufratie von der Wirklichkeit des Lebens. Man höre nur, um bei der Marine zu bleiben, mit welchem feierlichen Ernst jetzt in den betreffenden Kreisen die Möglichkeit eines Personalwechsels an der leitenden Stelle erörtert wird! Statt zu fragen, wer der geeignetste Mann wäre, um Herrn v. Tirpis zu ersetzen, wird mit erschreckender Gründlichkeit untersucht, ob nicht knifflige Fragen ein Hindernis für die Ernennung dieses oder jenes Marineoffiziers zum Marinechef entscheidend ins Gewicht fallen könnten. Zwei Männer sollen in Betracht kommen, so heißt es: die Vizeadmirale v. Seeringen und Capelle. Nun gut. Nehmen wir einmal an, daß beide gleichermaßen tüchtig sind, daß also einer von ihnen im Falle einer Vakanz der Nachfolger werden würde. Aber — so werden wir alsbald belehrt — es wird wohl nicht gehen! Denn (man denke!) beide Herren haben ein Patent von demselben Tage, nämlich dem 5. September d. J., so daß es aus geschlossen sein müßte, daß Vizeadmiral v. Seeringen zum Staatssekretär ernannt werden kann, solange sich der Vizeadmiral Capelle in der Stelle des Direktors des Verwaltungsdepartements befindet! Wirklich, auch wir sind jetzt überzeugt: es geht nicht. Es wäre zu schrecklich, wenn entweder Herr v. Seeringen durch die Ernennung des Herrn Capelle oder Herr Capelle durch die Ernennung des Herrn v. Seeringen verletzt würde. Jeder brave, wohlreglementierte, in seinem Denken und Empfinden „normale“ Deutsche müßte selbstverständlich schaudern, wenn hier einmal der Bann durchbrochen und die Anciennitätsliste als ein Wisch behandelt würde. Dies alles ist so traurig wie heiter und so heiter wie traurig. Inzwischen aber wird es auf der Kieler Werft selbstverständlich gründlich anders werden, denn der neue Beamte mit dem fabelhaften Gehalt von 7000 Mark wird seine entsprechende ungeheure „Autorität“ schon durchzusetzen wissen. Oder wird er etwa nicht? . . .

Ein- und Umkehr.

s. Paris, 11. November.

In der letzten Zeit ist eine auffällige Zurückhaltung der zuständigen französischen Presse in allen Fragen der äußeren Politik und in den Betrachtungen über die Mächtegruppierungen und deren Haltung zu bemerken. Der übrigens geschickt verhüllte Jubel über durchgreifende Veränderungen auf dem europäischen Schachbrett, besonders auf der Balkanhalbinsel, nach der Begegnung von Macdonald ist ganz verhallt. Man läßt nur noch einige ausländische Diplomaten, wie den Serben Milovanovitch sich in Interviews zu diesen Fragen äußern, die sich ihrerseits ebenfalls einer sehr wohlthuenden Diskretion befleißigen. Das Gefühl ist trotz aller vorsichtigen Schweigsamkeit unverkennbar, daß die Dinge einen ganz anderen Lauf nehmen, als vorausgesetzt zu werden gestattet schien. Und so werden in aller Stille und ohne äußere Kundgebungen die Dispositionen getroffen, die für die Wahrung des französischen Ansehens und der Nachstellung im europäischen Konzert bei der vor sich gehenden oder richtiger bereits gegangenen Verschiebung erforderlich scheinen.

Niemand braucht an der absoluten Friedfertigkeit der Ziele des gegenwärtigen Regimes in Frankreich auch nur den leisesten Zweifel zu hegen. Damit wird indessen noch lange nicht der geheime Wunsch zum Schweigen gebracht, das französische Prestige bei allen sich bietenden Anlässen möglichst auf Kosten der beiden großen zentral-europäischen Kaiserreiche zu heben und zu festigen. Und darüber haben schließlich selbst die vorsichtigsten Beobachter und Kommentatoren der einflussreichen Pariser Presse keinen Zweifel bestehen lassen, daß die Vorgänge im verflochtenen und zu Beginn des Jahres seinem Ende zuneigenden Jahres ihnen als eine ernste Beeinträchtigung der Interessen der Mächtegruppierung erschienen, mit der sich Frankreich solidarisch fühlt. Die Hoffnung wurde bis vor kurzem gehegt und durchaus nicht verschwiegen im Westen gewahrt, daß durch einen noch engeren Zusammenschluß Frankreichs mit Rußland, England und Italien bei geschickter Ausbeutung der Empfindlichkeiten der kleinen Balkanstaaten, vielleicht selbst der Türkei, der Machtausbreitung der beiden germanischen Reiche ein Megei vorgehoben werden könnte.

Nun muß man aber erkennen, daß sich Umschwünge vollziehen, die diese Hoffnungen zerschanden machen. Nur schwer vermögen die hiesigen Ärgernisse der auswärtigen Politik ihre Verblüffung über die immer deutlicher hervortretenden Anzeichen einer deutsch-englischen Annäherung zu verbergen, die selbstverständlich auch Österreich-Ungarn bei der weiteren Festigung seiner Stellung auf dem Balkan zugute kommen muß. Nüchtern werden da wieder Erinnerungen wach, daß die Diplomaten des Foreign Office stets Realpolitiker allerersten Ordners waren, sich nie mit Sentimentalität befassen und ihre Zeit nicht mit bedauernden Erwägungen über Mißgriffe und Fehlschläge der Vergangenheit verlieren. Entente cordiale, triple selbst quadruple

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Arme kleine Dolly.

Von Hermann Wagner.

Die schlaffe, frische Emma Petermann, die immer auslachte, als sei sie erregt, so rot waren ihre Wangen, und die kleine Dolly Busch gingen zusammen aus dem Rahmen nach Hause. Das taten sie schon seit Jahren alle Tage, denn sie hatten, da sie unweit voneinander wohnten, den gleichen Weg. Heute aber hatte der Heimweg eine besondere Note. Anstatt der üblichen harmlosen Unterhaltung gab es eine ernsthafteste Unterredung. Die kleine Dolly weichte die Fremdin in ein Ereignis ein. Der Ort machte Feierabend. Es war Samstag, und die Frauen kehrten die Straßen vor ihren Haustüren rein. Mit Gleichmuth suchte man den dicken Staub zu löshen. Das brachte etwas Frische in die dumpfe Schwüle, die über den freien Wägen lag. Die Sonne vergoldete die Giebel der alten Häuser. Und die schlanken Spitzen der Mispalster funkelten. Die Dolly schloß ihre Ausführungen. Ein klein wenig Rot war auch in ihre schmalen Wangen gekommen. Überhaupt sah sie ganz appetitlich aus. Die helle, ausgemessene Bluse gab ihr etwas Lebhaftes und Jugendliches. Man sah ihr die siebenundzwanzig Jahre und den ein wenig schiefen Rücken fast gar nicht an. „Allo, du gehst doch mit?“ schloß die Dolly. In ihrer Stimme zitterte eine heimliche Angstlichkeit. „Ja — aber — ich kenne ihn doch nicht.“ Dolly begann noch einmal. Sie kenne ihn ja auch fast gar nicht. Eben deshalb müsse sie, die Emma, unbedingt mit von der Partie sein. So ein Sonntagsausflug sei ja harmlos. Und er sei ein anständiger, tollerker Mensch. Orgelbauer, Pianofabrikant oder dergleichen. Er hätte nun einmal Absichten und ihre

Eltern sähen es gern. Man könnte immerhin mal sehen . . .

„Du mir den Gefallen“, drängte die Dolly. „Schön“, entschloß sich die Emma. „Wann und wo?“ „Um zwei Uhr. Vor der Apotheke.“ Sie gingen schweigend nebeneinander. Vor dem Hause der Eltern Dollys gaben sie sich die Hand. „Du kommst sicher?“ „Ja.“

Die Emma ging langsam den Rest des Weges. Das erstmal stieg etwas wie Neid gegen die kleine Dolly in ihr auf. Sie sagte sich: sie ist budlig und ich bin gerade, aber sie hat einen Bräutigam und ich habe keinen. Und sie dachte an das Haus, das Dollys Eltern besaßen, und an die Erbsparnisse, die sie gemacht hatten. . .

Mit hochroten, heißen Wangen und über die Mahen verlegen erschien die kleine Dolly am nächsten Tage pünktlich um zwei Uhr mit ihrem Freier am Drie des vereinbarten Rendezvous. Sie schrumpfte an der Seite des großen breiten Mannes, dessen mächtiger, jammelblonder Schnurrbart in der Sonne zu flattern schien, zu einer richtigen Null zusammen. Emma Petermann wartete schon.

„Mein Name ist Oskar Döse“, stellte sich der Freier Emma vor.

Er schwenkte mit einer weitausholenden Geste seinen Hut, stand stramm und verbeugte sich leicht.

„Sehr angenehm“, sagte die Emma.

Die kleine Dolly hängte sich sofort in ihren Arm ein. Es sah nicht viel anders wie eine Flucht vor Herrn Döse aus.

„Es ist gut, daß du gekommen bist“, sagte sie mit einem dankbaren Blick.

„Bräulein Dolly fürchtet sich nämlich vor mir“, scherzte Herr Döse.

Emma Petermann lachte und stieß die kleine Dolly an. „It's wahr?“

„Ach, geh'n Sie!“ sagte Dolly mit einem undefinierbaren, halb vorwurfsvollen, halb glücklichen Blick zu Herrn Döse.

Dieser erbat sich von Emma die Hand. Die Dolly hatte er schon über den Arm gelegt. Mit seinem dünnen Metallstod, der in seiner breiten Hand einfach komisch wirkte, fuhr er mit unternehmender Eleganz in der Luft herum.

„Wohin wollen wir also gehen, meine Damen?“ fragte er.

Dolly suchte die Achseln. Auch Emma wußte es nicht. Herr Döse zog daher kurzerhand den Hausberg vor.

„Das ist zu weit“, wendete Emma Petermann ein. Und die kleine Dolly bemerkte schüchtern: „Sind dort nicht zuviel Leute?“

„Der Weg dauert keine knappe Stunde“, schloß Herr Döse die Bedenken nieder, „und was die Leute betrifft — können wir uns nicht sehen lassen?“

Er sah den Mädchen forsch ins Gesicht. Die kleine Dolly schlug die Augen zu Boden, die Emma dagegen lachte mit.

„Doch“, sagte sie. Sie gingen mit raschen Schritten über den Marktplatz, eilten durch mehrere Gassen und mähigten erst ihren Gang, als sie im Freien waren. Die kleine Dolly, die auch einen Herzfehler hatte, atmete auf.

Herr Döse verstand das. „Sind Sie auch froh, draußen zu sein?“ fragte er.

„Ja“, sagte Dolly, die nicht lügen konnte, „aber — eigentlich — ich kann nicht so laufen.“

„Laufen? Sind wir gelaufen?“ fragte erstaunt Herr Döse.

„Freilich“, sagte Emma Petermann, indem sie Dolly die Wangen streichelte. „Arme, kleine Dolly!“

Herr Döse sah mit großen, verwunderten Augen auf die beiden. In der Tat: sein dicker, langer Schnurrbart flatterte im Winde.

entente — alles sehr schön, es soll auch nicht daran gerührt werden, da keinerlei Veranlassung dazu vorliegt, — aber zurzeit ist es angebracht und bedeutend vorteilhafter, sich mit Deutschland und Österreich-Ungarn gut zu stellen. Und in dieser englischen Schwärzung wollen die Franzosen, so schwer es ihnen auch ankommt, das in London erhaltene Erben der Ohnmacht der Petersburger Regierung sehen, auf dem Balkan und in Europa wieder — wenigstens für absehbare Zeit — die alte Rolle zu spielen.

Da man der verbündeten Macht selbst nicht unangenehme Dinge sagen möchte, und da diese englische Ansicht andererseits sich auch hier allmählich durchringt, wird Herr Jewolsky aufs Korn genommen. Es fehlt gar nicht viel daran, daß man ihn als Bestreber der mühsam zur Eindämmung der germanischen Ausbreitung zusammengestempelten Koalition bezeichnet. In Paris ist dieser russische Staatsmann jedenfalls ebenso wie in London „unten durch“, um einen vulgären, aber bezeichnenden Ausdruck anzuwenden. Nun heißt es, sich daran halten, um von der Strömung nicht abgeschwommen zu werden. Es wird also gute Miene zum bösen Spiel gemacht und ein deutsch-englischer Ausgleich mit etwas gezwungener Heiterkeit als willkommenes Ereignis begrüßt. Und um England auszusuchen, wird eifrig hervorgehoben, daß Frankreich mit seinem Marokkoabkommen mit Deutschland eigentümlich den Anstoß zu dem Umschwung gegeben habe. Auch Österreich-Ungarn bekommt jetzt Komplimente und Anerkennungen seiner „hohen Kulturleistung“ in Osteuropa zu hören. Was wollte man noch mehr verlangen? . . .

Deutsches Reich.

† Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hat dem Erbsprinzen von Neuchâtel, A. aus Anlaß dessen silberner Hochzeit den Schwarzen Alexander verliehen.

Ein wertvolles Dokument ist der konservative Landtagsabgeordnete Malermeister Hammer, als er in einer Wahlversammlung im Kreise Landsberg-Soldin sich wie folgt über die Erbschaftsteuer-Frage äußerte: „Wir Konservativen sind bereit, für später eine derartige Steuer einzuführen, aber nicht eher, als bis mit einem veränderten Wahlrecht die Verhältnisse, die heute im Reichstag eine so große Rolle spielen, daraus entfernt sind, weil wir sonst Gefahr laufen, expropriert zu werden.“ Also Wahlrecht gegen Erbschaftsteuer — dies ist das Programm der Konservativen. Und diese Herrschaften, die hier ganz offen den Staatsstreich von oben propagieren, spielen sich als die patentierten Schützer des Staates auf! Sie wollen dem Volke sein Wahlrecht rauben, um dann ganz unter sich zu sein und demselben Volke die Lasten aufzuhalsen, die sie für gut befinden: Das Volk soll zahlen, aber nichts zu sagen haben — das ist konservative Staatskunst! Wir danken Herrn Hammer, daß er uns in seiner Naivität einen Blick hat tun lassen in die wirklichen Pläne der Konservativen.

**** Forderungen zur Reichs- und Staatsangehörigkeit.** Die Sorge um die zeitgemäße Neugestaltung des Reichs der Reichs- und Staatsangehörigkeit veranlaßt die nationalen Körperschaften, dieser Lebensfrage unseres Ausland-Deutschtums ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden und dahin zu wirken, daß die gesetzgebenden Stellen im Reich über die Auffassung und Stimmung der unterrichteten Kreise aufgeklärt werden. So wird sich die Kolonialgesellschaft in aller Kürze wieder mit der Frage beschäftigen. Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß zwischen den Leitungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland und des Alldeutschen Verbands, mit dessen Vorgehen in dieser Frage wir uns auch einmal einverstanden erklären können, eine Verständigung dahin erzielt ist, der Reichsregierung und dem Reichstag folgende Hauptforderungen zu unterbreiten: 1. Die Reichs- und Staatsangehörigkeit soll ohne und wider den Willen des Betroffenen überhaupt nicht verloren werden. Sie geht insbesondere nicht verloren, wenn der Betroffene fremde Staatsangehörigkeit erwirbt. Dagegen ruht sie in letzterem Falle dem Staat gegenüber, in dem der Betroffene Staatsangehöriger geworden ist. 2. Die erste

Generation der Nachkommen eines Auslandsdeutschen, der die Reichs- und Staatsangehörigkeit verloren hat, muß das Recht erhalten, sie auf Antrag wieder zu erwerben. Ehefrauen reichsdeutscher Abkunft, die die Reichs- und Staatsangehörigkeit durch Verheiratung an einen fremden Staatsangehörigen verloren haben, kann auf ihren Antrag, wenn die Ehe durch den Tod des Ehemanns oder Scheidung beendet ist, die deutsche Reichsangehörigkeit wieder verliehen werden. — Die Wirkung solcher Verleihung erstreckt sich auf die minderjährigen Kinder; im Falle der Scheidung der Ehe gilt dies nur dann, wenn der geschiedene Ehefrau die Kinder zugesprochen sind. 3. Es muß eine selbständige Reichsangehörigkeit geschaffen werden, die unmittelbar durch die Zugehörigkeit zu einem Bundesstaat ent- und besteht. 4. Es muß eine besondere Reichsbehörde für den Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit geschaffen werden. Zweckmäßig wird dieser Reichsbehörde auch die Aufsicht und Bearbeitung der Ein- und Auswanderung übertragen werden. Beide Vereinsetzungen werden gemeinsam dem Reichstag und dem Reichsanzwanger unterbreiten, in denen diese Richtlinien für die Neugestaltung des wichtigen Rechtsgebietes empfohlen werden; die Begründung der Eingaben werden wir demnächst veröffentlichen.

*** Handwerk und Hansabund.** Der Vorstand des Verbandes Deutscher Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen, der in Darmstadt tagte, hat in einer Resolution die Gründung des Hansabundes sympathisch begrüßt. Er erblickt in der Vereinigung von Gewerbe, Handel und Industrie, wie sie der Hansabund anstrebt, ein wirksames Mittel zur Erreichung wirtschaftlicher und wirtschaftlich-politischer Ziele für die genannten Erwerbsgruppen, unter denen das deutsche Handwerk als einer der ältesten Kulturfaktoren nicht fehlen dürfte. Durch die Berufung des Obermeisters Nicht in das Präsidium des Bundes sei die Gewähr gegeben, daß die Handwerkerinteressen im Hansabund eine gute Vertretung finden würden. Es wäre nach Ansicht des Verbandsvorstandes ein unabweislicher Fehler, wenn das deutsche Handwerk die hier gebotene Gelegenheit, einer großen wirtschaftlichen Interessenvertretung sich anzuschließen, veräumen würde. Die von dem Bunde anerkannte Gleichberechtigung aller Erwerbsstände der Industrie, des Gewerbes, Handwerks und Handels ebenso wie der Landwirtschaft lasse eine Vernachlässigung oder Schädigung der Handwerkerinteressen als ausgeschlossen erscheinen, wodurch das Ansehen des Bundes und das Vertrauen zu seinem Programm in dem ganzen Reich aufs empfindlichste geschädigt und zerstört würde. Dem deutschen Handwerkerstand sollte daher der Hansabund wie jeder ehrliche Erfolg im Kampf um seine notwendigen Lebensforderungen willkommen sein.

*** Derbe Wahrheiten** sagte dem Zentrum der Vorliegende der liberalen Vereinigung zu Dellbrück (Rheinland). Er führte aus: „Das Zentrum muß Gemütskräfte auf für seine reaktionären Zwecke. Die Verlogenheit und der Terrorismus der Zentrumsdresse sucht ihresgleichen. Sie wird selbst den einschüchtern katholischen Götzen schon unerträglich. In Wirklichkeit ist das Zentrum der Feind jeder Religion, weil es das religiöse Empfinden für seine Zwecke mißbraucht. Ich halte es für die Pflicht eines jeden Katholiken, das Zentrum zu bekämpfen. Ich bin liberal und bekämpfe das Zentrum, weil ich Katholik bin.“ Diese Worte werden den Merkmalen besonders deshalb unangenehm sein, weil Dellbrück eine vorwiegend katholische Gemeinde ist.

§ Eine „Telegramm-Versicherung“? Dem Vernehmen nach wird der Handelsvertragsverein in seiner bevorstehenden Ausschusssitzung eine „Telegramm-Versicherung“ zur Erörterung stellen. Die Anregungen hierzu gehen von Geschäftstreffen aus, die sich darüber beklagen, daß zuweilen Telegramme unvollständig, verstümmelt oder verspätet eintreffen und auch sogar an falsche Adressen gelangen. Besonders unangenehm fühlbar machen sich diese Unregelmäßigkeiten, wenn große Werte gefährdet erscheinen, was namentlich im Geschäftsverkehr mit dem Auslande der Fall ist. Hier gehen durch mehrfachen Umtelegraphieren auf

andere Telegraphenlinien sowie durch Sprachverschiedenheiten besondere Unfälle hervor, so daß sich die Fehler häufen. Aus diesen Gründen vernimmt man gegenwärtig die Frage der Einführung einer Telegramm-Versicherung. Man denkt, durch ein Zusammenwirken von Versicherungsgesellschaften und Telegraphenbehörden die durch solche fehlerhaften Telegramme im Einzelfalle entstehenden direkten Verluste bezüglich entgehenden Gewinne, die natürlich nachgewiesen werden müssen, den Versicherten zu ersetzen. Wenn in der Ausschusssitzung des Handelsvertragsvereins die geplanten Anregungen den Beifall der Interessenten finden, sollen weitere vorbereitende Schritte getan werden, die darauf abzielen, eine solche Versicherung den berufenen Stellen nahelegen, damit diese Veranlassung in die Wege leiten können. Hierzu würde u. a. auch die Ausstellung einer besonderen Statistik usw. gehören.

*** Das deutsch-britische Handelsprovisorium.** Das Handelsprovisorium, durch das England und die britischen Kolonien als meistbegünstigte Nation behandelt werden, läuft bekanntlich mit diesem Jahre ab. Die Vorlage, die dem Reichstag sofort nach seinem Zusammentreten zugehen wird, schlägt vor, dem Bundesrat die bisherige Ermächtigung zur Genehmigung dieser Begünstigung auf zwei Jahre bis Ende 1911 zu erteilen.

*** Die deutschen Entschädigungsforderungen in Casablanca.** Die Arbeiten der internationalen Kommission zur Feststellung der Entschädigungsforderungen aus Anlaß der Beschädigung und Zerstörung von Casablanca sind noch nicht abgeschlossen. Die Kommission hat die meisten deutschen Entschädigungsansprüche bereits erledigt, doch stehen ihr für die Auszahlung der festgesetzten Entschädigungen keine Mittel zur Verfügung. Deren Begleichung wird vielmehr Sache der marokkanischen Regierung sein und erst erfolgen können, wenn diese durch Aufnahme einer Anleihe in den Besitz der erforderlichen Mittel gelangt.

† Eine ärztliche Petition an den Reichstag. Die Kraftfahrer-Vereinigung deutscher Ärzte hat (soeben den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches eine Petition unterbreitet, in der gebeten wird, den Steuerbetrag für Kraftfahrzeuge, die in ärztlicher Praxis benutzt werden, auf die Hälfte herabzusetzen, und den Ärzten, die einen zweiten (Reserve-)Wagen brauchen, wie bei ausgedehnter Landpraxis, diesen zweiten Wagen steuerfrei zu lassen. Begründet wird dies Gesuch mit dem Hinweis, daß das Gesetz nur die Besteuerung von Lurnswagen erstreckt, dagegen alle Kraftfahrzeuge freiläßt, die zu einer dauernden Sicherung des Einkommens notwendig erscheinen; so sämtliche Lastkraftwagen und die Automobile, die zur gewerbsmäßigen Personenbeförderung bestimmt sind. Nun sei einerseits der meist billige, mit nur wenig Pferdekraften und Stuhlplätzen ausgestattete Arztemagen, der fast durchweg der Klasse der Kleinautos angehöre, durchaus kein Luxuswagen; andererseits diene gerade er, wie kein anderer, gewerblichen Zwecken. Der Übergang von der Pferdebeförderung zum Auto sei in der ärztlichen Praxis ein vom Publikum und durch das öffentliche Interesse diktiertes Erfordernis. Es wird demnach zahlenmäßig belegt, wie oft sich — besonders in Industriebezirken und auf dem platten Lande — das Auto als Lebensretter erwiesen hat, besonders bei Unfällenfällen und Geburtschilfe. Diesen Ausführlungen wird sich jeder billige Denker nicht verschließen können, und es steht zu hoffen, daß der Reichstag die Petition in wohlwollende Erwägung ziehen wird.

*** Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.** Das deutsche Komitee zur Vorbereitung des im September 1910 in Paris stattfindenden internationalen Kongresses zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat sich nunmehr gebildet. Die Liste der zu dem Kongreß einzuladenden Behörden, Korporationen und Einzelpersonen wurde festgesetzt und die Berichterstatter wurden ernannt. Am 19. d. M. findet in Paris unter Vorsitz des früheren Ministerpräsidenten Leon Bourgeois die erste Sitzung des Organisationskomitees statt.

*** Der Kraftwagenverkehr im Rgl. Großen Garten zu Dresden gänzlich verboten.** Das Königl. Ministerium des Innern hat die Polizeidirektion zu Dresden veranlaßt, in

Obwohl der Nachmittag schon vorgeschritten war, war die Restauration auf dem Hausberg nicht überfüllt, es gab noch leere Plätze auf der Veranda. Der Ausblick in das Tal war frei, die roten Ziegeldächer der Stadt grühten fröhlich heraus. Alle Tische waren weiß gedeckt und in blauen, vergoldeten Vasen standen Rosen und Nelken. Ein feiner Duft frischen Kaffees war in allen Räumen.

Herr Döse legte einen schönen Cattia mit Beschlag. Durch die großen Verandascheiben hatte man eine prächtige Aussicht.

Herr Döse hing die Tassen auf und rückte seinen Begleiterinnen die Stühle zurecht. So gar die Hüte mußten sie ihm geben und die Tassenchen. Für alles wußte er einen Platz. Um Dolly war er wie ein väterlicher Freund bemüht, mit Emma Petermann dagegen riß er Witz.

„Kaffee“, bestellte er beim Kellner. „Dreimal Kaffee. Und Kuchen.“

„Sie essen doch gern Kuchen?“ wandte er sich an Dolly. „Und Sie recht viel — wie, Fräulein Petermann?“

Er lachte, zeigte seine weißen, breiten Zähne und strich sich den Schnurbart.

„Bist du müde?“ fragte Emma Petermann zu Dolly. Sie fühlte sich außerordentlich wohl. Herr Döse gestet ihr ungemein. Und sie glaubte sich deshalb bei Dolly entschuldigen zu müssen.

„Ach nein“, gab Dolly zurück und versuchte es mit ein wenig Heiterkeit.

„Fräulein Dolly ist halt so schwach, so zart“, sagte Herr Döse mit viel Wohlwollen. „aber wir!“

Er nahm Emmas Hand in seine Rechte und drückte sie so lange, bis Emma aufschrie.

„Sie sind ein Bär“, sagte Emma Petermann.

Als der Kaffee kam, gab Herr Döse ihm in die Tassen. Auch den Kuchen zerschneid und verteilte er. Dolly bediente er zuerst. Ihr gab er die schönsten Stücke.

„Ragt's euch schmecken, Kinder“, sagte er im Tone eines Pächers.

Kaffee und Kuchen waren gut. Herr Döse, der kräftig zudiß, richtete in dem Gebahren wahre Verheerungen an. Dolly knabberte an allem wie ein krankes Döhlchen.

Herr Döse erzählte mit vollem Munde. Er setzte auseinander, was er war und wo er hinaus wollte. Bei allem Selbstbewußtsein unterließ er es, zu renommieren. Er liebte den realen Boden.

Freilich, er war nur Handwerker. Aber einer, der sich auskannte und was verdiente. Schon manche Mark hatte er in der Kasse. Und damit er sich selbständig mache, fehlte ihm nur noch eins: eine Frau.

„Die werden Sie leicht finden“, sagte Emma Petermann etwas spöttisch.

Herr Döse zwinkerte mit den Augen zu Dolly hinüber.

„Jehn für eine“, sagte er. „Aber die, die ich möchte, muß schon etwas Besseres sein. Etwas Besonderes. So wie Sie, Fräulein Dolly.“

Emma Petermann wurde rot. Sie setzte demonstrativ die Tasse auf den Tisch zurück, daß es kitzte.

Herr Döse verbesserte sich rasch: „Und wie Sie, Fräulein Petermann — natürlich!“

„Ich danke“, lehnte Emma Petermann kühl ab.

Und die kleine Dolly sagte mit leisen Vibrieren in der Stimme: „Sie sind ein orger Schmeichler, Herr Döse.“

Der aber zündete sich unständlich eine Zigarre an und rief den Kellner. Er bestellte Wein. Eine große Flasche Rheinwein.

„Was fällt Ihnen ein“, sagte Emma Petermann, „wir trinken keinen Wein.“

„Es ist wahr“, sagte auch die kleine Dolly. „Wein nicht.“

Aber Herr Döse hörte nur den Einwand der beleidigten Emma. Er nahm ihre Hand und drückte sie zärtlich.

„Fräulein Emma, warum denn nicht?“

Und er schenkte die drei Gläser voll und sah Emma Petermann eindringlich in die Augen, bis sie sich dann doch entschloß und mit ihm antiech.

Auch die kleine Dolly stieß mit an. Natürlich aber ihre Hand zitterte dabei und ihr Glas gab einen Ruckton.

Als man zahlte und aufbrach, hatte man drei volle Flaschen Rheinwein getrunken. Man war nicht beschwipst, nein, aber man war erheblich in Stimmung. Und es war interessant, zu beobachten, wie verschieden diese Stimmung bei den Dreien zum Ausdruck kam.

Herr Döse war im großen und ganzen der gleiche wie zuvor, nur noch lustiger, unternehmender, lordialer. Emma Petermann war außer Rand und Band, kokettierte mit Herrn Döse und zeigte unverhohlen, wie gern sie ihn hatte. Einfeldig und niedergeschlagen war nur die kleine Dolly. Man bemerkte sie kaum. Sie kam sich selbst wie ein Anhängsel vor.

„Kinder“, sagte Herr Döse, als sie in dem Dunkel des Laubwaldes den Hausberg hinabgingen. „Kinder, kommt, haltet euch fest.“

Aber nur Emma Petermann hing sich in seinen Arm ein, während die kleine Dolly auf der anderen Seite ein wenig abseits ging.

„Sie werden müde werden, kleine Dolly“, sagte Herr Döse. „kommen Sie her.“

Aber Dolly wich noch weiter zurück.

„Nein“, sagte sie, und das Klapp in seiner Kürze sah feindlich.

„Na, dann nicht“, beschied sich Herr Döse.

Da es dunkel war, legte er ungeniert seinen Arm um Emma Petermanns Taille. Und Dolly bemerkte es recht gut, wie auch Emma sich fest an ihn drückte. Die Gesicht lag nahezu auf seiner Schulter.

Und wie schnell die zwei gingen! Die kleine Dolly kam nur mit Mühe nach.

Da — tuschelten sie nicht etwas? Dolly hörte auf

Gemeinschaft mit der Gartenverwaltung den Verkehr mit Kraftfahrzeugen im Kgl. Großen Garten zu Dresden gänzlich zu verbieten, nachdem die im Jahre 1907 angeordnete Beschränkung dieses Verkehrs nicht den erwünschten Erfolg gehabt habe. Das Ministerium ist der Ansicht, daß der Genuß der Schönheiten des herrlichen Parks nicht durch Belästigung durch Kuspuffaase und durch die Staubentwicklung sowie durch die Gefährdung infolge zu schneller Fahrens beeinträchtigt werden darf. Zur Nachlieferung in analogen Fällen empfohlen.

Das Enteignungsgesetz und die polnischen Grundbesitzer. In der „Schlesischen Zeitung“, die besonders eifrig die Polenpolitik der preussischen Regierung von jeher verfolgt hat und zuweilen auch in ihren Anregungen noch weiter geht als einzelne Regierungsstellen, befindet sich eine aus Posen datierte Zuschrift, in der auseinandergesetzt wird, daß das Enteignungsgesetz durch seine bloße Existenz schon segensreich gewirkt habe, indem es der Preisträberei ein Ende bereitet und die Kaufkraft der Polen unter dem Damoklesschwert der Enteignung zurückgedrängt habe. Andererseits aber, so heißt es in dem Artikel weiter, fehlt es der Ansiedlungskommission an genügenden Angeboten zu freihändigem Erwerb von Land, das sie nötig braucht, um den Strom der Ansiedlungslustigen aufnehmen zu können. Man scheint höheren Orts vorläufig von einer Enteignung nichts wissen zu wollen, auf die bereits viele polnische Besitzer warten, die sie teilweise sogar erbitten, um einen guten Erlös zu erzielen und sich doch der polnischen Volksgemeinschaft gegenüber mit der Märtyrerkrone der Entrechteten schmücken zu können. Daß man diesen Leuten den Gefallen nicht tun wird, ist selbstverständlich; aber auch einige im Auslande lebende Besitzer ausgedehnter Herrschaften von 30 000 Morgen und mehr, jene Magnaten, die sich nur die Erträge ihrer Güter nach Paris oder Wien und Lemberg schicken lassen, sich im übrigen aber trotz bitterer Vorwürfe der polnischen Presse um das Polentum in Posen wenig kümmern, wünschen sich bald die Enteignung ihrer Herrschaften, die ihnen sonst niemand ablaufen will. Einer dieser Magnaten soll, wie in Berliner polnischen Kreisen erzählt wird, bereits seinem Rechtsbeistand die Vollmacht zur Führung der Enteignungsverhandlungen mit der Ansiedlungskommission erteilt haben. Bei der Enteignung solcher Güter hätten die Polen jedenfalls keinen neuen Märtyrer zu berechnen. Hier sollten wir also zugereifen, um das zur Besiedlung notwendige Land zu erhalten. Diese letztere Auffassung erscheint deshalb beachtenswert, weil schon vor einigen Monaten gewisse Anzeichen vorhanden waren, aus denen hervorzugehen schien, daß man die Regierung, die bisher das Enteignungsgesetz nicht angewendet hat, zu seiner Anwendung gegen gewisse große Güter veranlassen will, deren Besitzer im Auslande lebende polnische Magnaten oder in einem Falle eine polnische Dame sind. Es ist nicht bekannt, ob die preussische Regierung selbst eine solche Absicht bereits hegt oder ob man sie erst durch die Vorpiegelung dazu bewegen will, daß bei der Enteignung von polnischen Gütern deren Besitzer im Auslande leben, das Obium nicht eintreten würde, das jedem Akte der Enteignung anhaftet.

Höhe Gemeindefinanz. In dem am Fuße der berühmten Amsburg gelegenen rheinluischer Quartierdorf Greifen betragen die Gemeindefinanzlagen 850 Prozent der Staatssteuer. Mehr kann man wirklich nicht verlangen.

Eine Ostdeutsche Ausstellung in Posen ist nunmehr für das Jahr 1911 geplant worden.

Rechtssprechung und Verwaltung.

JM. Justiz-Verordnungen. In die Liste der Rechtsanwälte wurde eingetragen Gerichtsassessor Dr. Wendi bei dem Landgericht in Frankfurt a. M. — Beförderbar Kollb im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. wurde zum Gerichtsassessor ernannt.

Über die Beleihung von Grundstücken aus Saatmitteln, die in das Eigentum einzelner übergehen sollen, schreibt man uns: Während aus den in preussischen Ministerium des Innern verwalteten Fonds zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Beamten und Arbeitern der Wohnungsbesitzrechte von Beamten wurden, die in früherer Zeit solche Grundstücke besaßen, die in dauernden Besitz von Baugenossenschaften blieben und zur

durch Vermietung gemiethet wurden, sind diese Grundstücke über die Beleihung neuerdings dahin erweitert worden, daß bei besonderen dringlichen Verhältnissen — vor allem zur Unterbringung alleinlebender Waisen — auch solche Grundstücke beleihen werden dürfen, die aus dem Besitz der Baugenossenschaften in das Eigentum einzelner übergehen. Um aber der Möglichkeit vorzubeugen, daß hierdurch eine mißbräuchliche Ausnutzung des billigen Staatskredits zu Spekulationszwecken eintreten könnte, wird einmal die Garantie des Darlehens durch eine öffentliche Körperschaft geordert, die sich auf das Kapitel, die Firmen und die Kontoführung erstreckt. Außerdem aber muß bei dem Verkauf ein Wiederkaufrecht grundsätzlich eingetragen werden, zu dessen Ausübung sich der Garantieträger verpflichtet. Dieses Recht muß auf Verlangen an den Staat abgetreten werden. Wird von dem Wiederkaufrecht Gebrauch gemacht, so darf der Eigentümer bei Rückgabe des Grundstücks nicht den ganzen Ankaufswert für sich in Anspruch nehmen. Um aber sein Interesse an einer sorgfältigen Pflege des Eigentums noch zu heben, wird ihm die Hälfte des bei einem Weiterverkauf etwa erzielten Reingewinnes zugesprochen. Für derartige Beleihungen, mit denen zunächst Verträge gemacht werden sollen, sind aus den Kreditmitteln, die das Gesetz vom Jahre 1907 zur Verfügung gestellt hat, zunächst 300 000 M. festgesetzt worden.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Dr. Krause, Korpsstabsapotheker des 18. Armeekorps, der Charakter als Oberstabsapotheker mit dem persönlichen Range der Räte vierter Klasse verliehen. — Steamier, Stabsveterinär im 2. Kass. Feld-Art.-Regt. Nr. 63 Frankfurt. — Thoman, Stabsveterinär im Würting. Man.-Regt. Nr. 6, der Charakter „Oberstabsveterinär“ mit dem persönlichen Range der Räte 2. Klasse verliehen. — Rippertlein, Hofmediziner, vom 2. Bat. 2. Kass. Inf.-Regts. Nr. 88 zum 2. Kass. Pion.-Bat. Nr. 5 versetzt.

Für die Kaiserjacht „Kaiserabier“, die in Danzig zum öffentlichen Verkauf stand, bot die Firma Curtius u. Lohde-Swinemünde 150 000 M., während die Werft das Doppelte erwartete. Den Zuschlag erteilt das Reichsmarineamt.

Deutsche Kolonien.

DKG. Erste Afrikadurchquerung durch eine deutsche Frau. Am 12. Oktober ist Hauptmann a. D. Schloifer mit seiner Gattin in Natadi an der Kongomündung eingetroffen, nachdem er am 3. September von Ubdjbi westwärts aufgebrochen war. Frau Schloifer ist damit die erste Deutsche, die den dunklen Erdteil vom Südpol bis zum Atlantischen Ozean durchzogen hat. Die 3000 Kilometer lange Strecke von unserem deutsch-afrikanischen Ubdjbi zur afrikanischen Westküste ist also in 40 Tagen zurückgelegt worden. Eine beachtenswerte Leistung für eine Dame, und wahrscheinlich ein Rekord. Bisher hat von Damen nur eine Belgierin Afrika von Ost nach West durchquert.

Für die Feststellung der Grenze zwischen Deutsch- und Niederländisch-Guinea, über die kürzlich in Haag Verhandlungen stattfanden, sollen nun zwei Forschungs Expeditionen entsandt werden. Sie haben klarzulegen, ob auf dem 141. Grad eine natürliche Grenzlinie gebildet sein könnte. Der Ausbruch ist für 1910 in Aussicht genommen. Zum Leiter der deutschen Expedition ist Prof. Dr. L. Schulze bestimmt, der durch seine Reisen in Deutsch-Südwestafrika bekannt wurde.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Ministerpräsident Bekerle begibt sich in den nächsten Tagen nach Wien, um dem Kaiser über die politische Lage Bericht zu erstatten. Allgemein herrscht die Ansicht, daß das Kabinett Bekerle erneut mit der Weiterführung der Geschäfte betraut werden wird.

Belgien.

Französische Sprach-Propaganda in Belgien.

Auf dem vorjährigen Kongress der Alliance Française zu Arel (franz. Arlon) in Belgien führte ihr Generalsekretär L. Dufourmantelle aus, daß die Alliance scheinbar in dem für sie ungünstigen Lande tage, da in Belgien nicht eine einzige Gruppe der Alliance Française bestände. Als Grund hierfür bezeichnete er dann die Beforgnis der Alliance, in einem Lande, wo die Sprachenfrage gleich-

zeitig eine eminent politische sei, durch ihr Auftreten Mißtrauen zu erwecken und ihre belgischen Freunde zu kompromittieren. Mit Interesse folgte jedoch die Alliance Française den Arbeiten der Vorkämpfer für die französische Sprache in Belgien und zolle den Erfolgen Beifall, welche die einheimischen Vereinigungen auf diesem Gebiete errängen. . . In der Tat gibt es eine ganze Anzahl belgischer Organisationen, die bestrebt sind, den Machtbereich der französischen Kultur durch die Verbreitung der französischen Sprache zu erweitern. Eifriger noch als alle Organisationen von französischer Seite arbeitet die Association Flamande pour la vulgarisation de la langue Française mit ihren Gruppen in Gent und in Antwerpen, in Brüssel und Ostende. Sie kennzeichnet die Tatsache, daß trotz der siegreich vordringenden flämischen Bewegung immer noch gewisse Kreise des Flamenvolkes das Französische für feiner halten und ihm die Wege zu eben bestrebt sind — auf Kosten ihrer flämischen Muttersprache. V. D. A.

England.

Während in Antwerpen die komische Oper „Montaigne“ aufgeführt wurde, machten vier feingekleidete Suffragetten beim Absingen des spöttischen Kanzerlebens im zweiten Akt fürchterlichen Lärm und wurden trotz beständigem Widerstand von betrübten Zuschauern und Feuerwehrlenten hinausgeworfen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 14. November.

Die Woche.

Die Stadtverordnetenwahlen sind bis auf die Stichwahl zwischen zwei Kandidaten der bürgerlichen Parteien und zwei Sozialdemokraten erledigt. Wie man mit großer Sicherheit voraussetzen konnte, so ist es gekommen: die Beteiligung war recht mäßig. Man geht ungern zur Wahlurne, und wenn es sich „um weiter nichts“ als um die Verteilung von Stadtverordnetenmandaten handelt, dann geht man am liebsten in einem Bogen um das Wahllokal herum. Daß man damit nicht recht tut, braucht nicht näher erörtert zu werden, es ist aber trotzdem recht verständlich, daß zahlreichen Bürgern diese kommunalen Wahlen erst recht nicht liegen. Die Ursachen sind bekannt, teils ist es der offene Stimmentzel, der abschreckend wirkt — der Mut, die Überzeugung frei und offen zu vertreten, ist sehr schön, aber nicht jeder hat ihn —, teils ist es die Gleichgültigkeit, die man den kommunalen Angelegenheiten entgegenbringt, und schließlich mag auch die weitverbreitete Meinung mitspielen, daß man erst im Rathaus die Kandidaten kennen lernt. Wenn trotz der geringen Beteiligung ein voller Sieg der sozialdemokratischen Kandidaten verhindert wurde, so ist das lediglich auf die Geschlossenheit zurückzuführen, mit welcher die bürgerlichen Parteien vorgingen. Daß Einigkeit stark macht, hat sich hier wieder einmal bewährt.

Gelegentlich der Feier des 150. Geburtstags Schillers ist im lokalen Teil dieses Blattes die Frage erörtert worden, wo die Schillerlinde hinkam, die man anlässlich des 100. Geburtstag des Dichtersfürsten mit begeisterten Worten auf dem Schillerplatz pflanzte, damit sie ewig grüne und blühe. Die Identität einer in den Barmen Damm-Anlagen stehenden Linde mit der damals gepflanzten Schillerlinde scheint festgestellt zu sein; hoffentlich entschleift sich man der Magistrat, den Baum in irgend einer Weise als Schillerlinde kennlich zu machen. Wir haben immer noch eine große Schuld an den Dichter abzutragen, und wenn ein Wiesbadener anhebt zu erzählen: Wir haben zum Gedächtnis Schillers einen Lindenbaum auf einen nach dem Namen des Dichters genannten Platz gepflanzt, wir haben ihm ein Denkmal gestellt auf einen anderen Platz; der Baum wurde

gestrengt hin. Aber sie vernahm nur das plötzliche laute Gelächter der Emma.

Jetzt machte Herr Döse eine Bewegung. Sein Kopf beugte sich zu Emma hinüber. Der kleinen Dolly versagte der Atem. Es war ganz so, als küßten sich die beiden.

„Aber, Herr Döse“, quetschte die Emma.

Herr Döse ließ sich nicht beirren, sondern stimmte in röstigen Tönen ein Lied an. Er sang falsch, aber er sang laut. Er schrie. Und schwenkte begeistert den freien Arm, der den Stod trug.

„Prinz Eugenius, der edle Ritter . . .“

Von der dritten Strophe an sang die Emma Petermann mit. Sie sang um viele Töne zu hoch, ohne es zu bemerken. Ihr Kopf lag jetzt ungeniert auf der Schulter des Herrn Döse.

Die kleine Dolly trippelte atemlos nach. Hatte man sie denn ganz vergessen?

Es war ihr fürchtbar traumhaft zumute.

Als man in die Stadt kam, entfiel man sich wieder ihrer. Herr Döse löste seinen Arm von der Taille Emma Petermanns, und Emma ging mit plötzlicher Vergessenheit auf Dolly zu:

„Du sagst ja gar nichts“, meinte sie zu ihr.

Und Herr Döse frag teilnahmsvoll: „Sind Sie auch nicht müde, Fräulein Dolly?“

Die kleine Dolly sah zur Seite. Jetzt hatte sie den richtigen Ton.

„Sie hätten früher fragen können“, sagte sie schroff.

„Es ist rücksichtslos, so zu laufen.“

Herr Döse war starr. Emma Petermann war die erste, die sich fachte.

„Aber, Dolly“, begütigte sie.

„Sie sagten doch gar nichts“, stotterte Herr Döse.

Dolly antwortete nicht. Erst vor ihrem Hause sagte sie flüchtig: „Gute Nacht!“ Und nicht einmal die Hand

anh sie den zweien.

Am nächsten Tag ging die Dolly nicht näher.

Dagegen schrieb sie der Emma einen fünf Seiten langen Brief. Sie hätte nicht geglaubt, schrieb sie, daß die Emma so eine wäre. . . Nie hätte sie das geglaubt!

Aber die Emma schrieb einen Brief, der acht Seiten lang war. Sie entschuldigte sich darin mehrmals und gab Aufklärungen. Schließlich appellierte sie an die langjährige Freundschaft. Und so eine wäre sie nicht. . .

Aber auch von Herrn Döse ging ein Brief ein. Er war sehr vornehm gefeßt und kalligraphisch geschrieben. Herr Döse bat höflich, doch wiederkommen zu dürfen. Ob sie, die Dolly, denn nicht wisse, wie es um ihn stehe? . . .

Da weinte die kleine Dolly drei volle Tage. . .

Und dann — dann verlobte sie sich doch mit Herrn Döse. . .

Die Emma nähte am Brautkleid.

(Nachdruck verboten)

Der Fremde.

Skizze von Hans Kestner.

Im Spielzimmer saßen die Väter des alten, ehrenfesten Städtchens. Sie saßen an grünüberzogenen Tischen. Sie drohten beim Mahlweln ein Spielchen oder legten ein intereffantes Domino. Draußen floß der Regen, unanfällig troff es herunter und wusch die grauen Giebel, strich gegen die wingigen Fenster und plätscherte über die schmalen Stelge, während im tiefen Kinnstein ein alter Pantoffel als Kahn trieb. In den trüblichwärglichen Abendhimmel stieg einsam wie immer und nachdenklich die breite Steinmaße der Kirche „unserer lieben Frauen“. Sie träumte von Jahrhundert, indes beim dürftigen Pläderschein der ewigen Lampe drinnen ein frisches Mädel mit den weichen Knien auf den kalten Steinen lag und rote Blumen und die Rot ihres kleinen Herzens einem alten Heiligen brachte.

Jetzt stapfte einer eiligen Schritte, den Kopf tief im Mantelkragen und den Schirm dicht über'm Hut, um die Kirche und trat, mit erleichtertem Ath! den Schirm schließend und schüttelnd, in das Kaffeehaus. Daß er kommen mußte, jeht, genau um diese Minute, das war so klar, daß keiner von ihm Notiz nahm. Wortlos setzte er sich zu einem wohlbeleibten Herrn mit lustigen Augen, wortlos mischte ber die Karten, leise und mit dezentem Wackeln brachte der Kellner ein Glas Mahlweln, und dann spielten sie. Der Lustige sah den anderen zwinfernd eine Weile an, dann sagte er: „Sanitätsrat, red' nich' so viel!“ „Bürgermeister, hör' mich nicht. Ich red' gleich.“ Die Karten klatschten auf den Tisch. Der Kellner stand schlaflich bei der Kaminell am Schankisch. Der Wirt hatte sein Wackeln gegen eine Tischlante gestemmt und schaute interessiert dem Bürgermeister in die Karten. Draußen in der Ecke sah des Städtchens erster Schneidemeister in leisem Gespräch mit zwei alten Knaben, deren fleißig zustimmendes Kopfnicken bewies, daß hier wichtige und schwierige Dinge verhandelt wurden.

Ein Fremder betrat das Zimmer, — ein ganz Fremder mit dreisten, englischen Stiefeln, Fernglas um die Schulter, ein Monokel im Auge. Mit lauter Stimme etwas bestellend, setzte er sich in die Nähe der alten Herren, und seine beobachtenden Blicke begannen den Raum zu durchstreifen. Dann entsanderte er eine Zigarre und lehnte sich behaglich zurück.

Mißbilligend schweiften von den grünen Tischen einige Blicke herüber. Das Gespräch in der Ecke war verstummt, und feindslich schauten die drei auf ihre Tischplatte. Dann begann plötzlich der Sanitätsrat, zuerst leise, dann immer lauter und energischer jede Karte mit ansprechendem Ausruf zu begleiten. Der Bürgermeister freute sich im stillen, weil sich der andere ärgerte, und zwinkerte auch einmal zu dem Einbringling hinüber. „Ich kann fragen!“, ging's jetzt. „Ich hab keine Dame!“ — „Ich hab 'nen Fuß!“ — „Ich bin am Tisch“, usw.

Jetzt trat der Warrter in die Stube, einen Baden unterm Arm. „Bringt Ihr an' Hausen Weisheit oder frische Würst?“ fragte der Bürgermeister und nahm einen tiefen Zug aus seinem Glas. „Nun hast mit aufgepaßt! Jetzt ist die Partie verdorben!“ Ärgerlich warf der Sanitätsrat die

entfernt, seiner kimmerte sich mehr darum, das Denkmal wurde versetzt, und zwar ohne zwingenden Grund, so muß ein Fremder von dem Verhältnis, das zwischen Wiesbaden und Friedrich Schiller besteht, einen merkwürdigen Eindruck bekommen. Wir haben faktisch gehandelt, als sei uns Schiller nichts gewesen. Dieser Tage wurde uns in einem Lichtbildervortrag der Kaiser-Friedrich-Platz vorgeführt, als er noch Theaterplatz hieß und mit dem Denkmal Schillers geschmückt war. Es ist nicht zu verkennen, daß der neue „Rassauer Hof“ imposanter aussieht, als es das alte Theater gewesen ist, daß das Denkmal Kaiser Friedrichs wichtiger und den Proportionen des umgewandelten Platzes angemessener ist, aber übel sah der alte Platz noch lange nicht aus, und der neue würde vielleicht noch besser aussehen, wenn Schiller nicht versetzt, sondern an derselben Stelle ersetzt worden wäre.

Doch das sind alte Geschichten, an denen sich nichts mehr ändern läßt. Es darf jedoch daran erinnert werden, wenn es gilt, Wiesbaden vor dem Odium zu bewahren, daß es für Poeten weniger übrig hat als für die Majestäten. Martet nicht auch Goethe immer noch darauf, daß man ihm, der „beinahe ein Rassauer“ war, hier einen bescheidenen Denkstein setzt?

Da denk ich an ein anderes Denkmal, das man setzen will und bis jetzt nicht setzen konnte, weil der, dem es gewidmet sein soll, in seinem Vaterland immer noch schlecht angesehen ist. Heinrich Heine heißt der Poet, der schlecht behandelt. Er hat manches geschrieben, was ungeschrieben hätte bleiben dürfen, — von welchem Dichter läßt sich ganz das Gegenteil behaupten? Er hat Frau Germania nicht mit Samthandschuhen angefaßt und ihr manche Sottisen gesagt, aber er war doch ein Dichter und einer, der ein Gemüt hatte, das dem deutschen nicht nachstand. Und hätte er uns nur die Lorelei geschrieben, so wären wir ihm einen Dank schuldig geworden. Während Heinrich Heine noch darauf wartet, ob ihm sein Vaterland einen Platz gönnt, auf dem seine Freunde zuweilen einen Kranz niederlegen können, rüflet man sich in Sommerda auf die Enthüllung eines Monuments für den Erfinder des Zündnadelgewehrs. Nikolaus Drehschloß hieß er, war ein Schlossergeselle und wurde später geadelt und Geheimrat Kommerzienrat. Nichts dagegen zu sagen, daß man auch ihm ein Denkmal stellt, nur daß man die Werke eines Poeten geringer schätzt als das Zündnadelgewehr, das verdrückt. Heinrich Heine würde sich zu dem Fall etwa so äußern:

Dah den Schlossermeister Drehschloß
Dankbar tat ein König adeln,
Und zum Kommerzienrat machen,
Dah sein guter Deutscher lobeln.

Dem von Drehschloß war ein Genie:
Er hat das Gewehr erfunden,
Mit dem Deut'atum anno fidei
Die Franzosen überwunden.

Wozu ich bin kein guter Deutscher
Daran hat es mich verdorren,
Dah man mit der Kante Drehschloß
Allzudehr hat geschoren.

Nicht ein wenig die Franzosen,
Die mir Gutsfreundschaft gewährten . . .
Still davon! Licht könnt ich wieder
Einmal mißbehalten werden.

Und zur Straf verweigert Deutschland
Weiter mir die Bürgerrechte,
Wo ich endlich doch mit meiner
Heimat Frieden schließen möchte!

Hab' so lang geschwiegen und mich
Büßlich mußt'haft betragen,
Dah selbst Mahmann meint, er hätte
Nicht mehr über mich zu sagen.

Und ich fange an zu hoffen,
Dah einmal auf deutschem Boden,
Dem so lang verachteten Dichter
Wird ein Plätzchen angeboten.

Wach' mir zwar nicht's aus 'nem Denkmal,
Wer doch würd's nicht verdrießen,
Häl' in Deutschland der Poete
Wen'ger als ein Ding zum Schießen.

Daß die Hoffnung des Dichters in der Tat berechtigt ist, beweist folgende Nachricht:
„Die freie literarische Gesellschaft in Frankfurt a. M., die jetzt 1750 Mitglieder zählt, hat bisher 9000 M. für ein

Heine-Denkmal gesammelt. Die Gesellschaft teilt mit, sie werde für ein Frankfurter Heine-Denkmal wirken, nach dem die Verwirklichung des Hamburger Heine-Denkmales als gesichert gelten könne.“ — ch.

Eine Schillerspende für Volksbildungszwecke.

Der Rhein-Mainische Verband hat im Mai 1905 eine Schiller-Spende für Volksbildungszwecke gesammelt. Die Mittel wurden verwendet zu Stiftung ländlicher Volksbibliotheken, zur Veranschaulichung seiner beiden „Volksakademien“, die der Heranbildung geeigneter Helfer an seiner Arbeit dienen, sowie zur allgemeinen Propaganda-tätigkeit. Der Rhein-Mainische Verband hat sich in den letzten 4 1/2 Jahren gut entwickelt. Er zählt jetzt 180 körperschaftliche und 600 persönliche Mitglieder. Die Schillerspende ist nun aber inzwischen bis auf einen kleinen Rest aufgebraucht worden, sie bedarf dringend der Erneuerung. Noch sind die Aufgaben, vor denen der Verband steht, außerordentlich groß. Der Verband hat neuerdings den Kampf gegen die Schundliteratur in einer Weise aufgenommen, die Erfolge zu versprechen scheint, die aber zunächst eine, wenn auch verhältnismäßig geringe, finanzielle Beihilfe erfordert. Er hat das Rhein-Mainische Verbandstheater ins Leben gerufen, ein Unternehmen, das für so viele Personen die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz ist, daß der Verband die moralische Verpflichtung fühlt, einen Reserve- und Notfonds dafür anzusammeln. Dringend bedarf der Verband weiter der finanziellen Unterstützung für seine Geschäftsstelle, in der doch alle Fäden zusammenlaufen, von der Anregung und Hilfe für alle Art der Volksbildungsarbeit ausgeht, und die durchaus nicht nur von den Mitgliedern, sondern auch von vielen anderen, Vereinen, Behörden, Gemeinden und Einzelpersonen, um Rat angegangen wird. Gerade für die Geschäftsstelle und ihre notwendigen Aufwendungen ist es am schwierigsten, die Mittel zu beschaffen; während bei allen anderen Verbandsausgaben, wie für Lichtbildapparate, Theater, Bibliotheken usw., den Benutzern sofort einleuchtet, daß die Leistungen einer Segenleistung wert sind, wird die stille beratende Arbeit der Geschäftsstelle weniger gewürdigt und darum auch weniger unterstützt. Der Vorstand des Verbands, dem u. a. die Herren Professor Dr. W. Robert-Schwanheim, Stadtrat Dr. R. Fleck-Frankfurt, Professor Dr. Ph. Stelm-Frankfurt und Bankrat Reusch in Wiesbaden angehören, bittet daher um kräftige Unterstützung bei der Erneuerung der Schiller-Spende. Beiträge werden in der Geschäftsstelle (Frankfurt a. M., Stiftstraße 32) entgegengenommen.

Personal-Nachrichten. Bahnhofsvorsteher a. D. Friedrich Lerner zu Diez a. L. und Eisenbahnkassamobildner a. D. Philipp Schlotheim zu Langsur erhielten den königlichen Kronenorden vierter Klasse, Lehrer a. D. Reinhard Hofmann zu Niedenbach im Distrikte den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern, der pensionierte Eisenbahnwagameister Johann Fischer zu Oberkochen, bisher in Gohlens, der frühere Eisenbahngüterbodenarbeiter Johann Sering zu Neustadt im Kreis Wetzlar das Allgemeine Ehrenzeichen. — Der Ant. Genfer Verband der Hotel- und Restaurantangestellten, Metzgereien Wiesbaden, überreichte seinem Mitgliede Joh. Kutzer im „Hotel Voltaire“ Hof- und Restaurateur der Kasino-Gesellschaft die Ehrenurkunde über 25jährige Mitgliedschaft.

Korrespondenzen. Verlegt: Oberpostsekretär Weber von Biegen nach Bingen; die Postassistenten Diez von Wiesbaden nach Frankfurt, Graf von Johanniberg nach Höchst, Heuser von Frankfurt nach Johanniberg, Höring von Schwanheim nach Frankfurt, Künzel von Wiesbaden nach Niederfelders, Künzel von Eden nach Frankfurt, Kernerberger von Wiesbaden nach Elm, Pfaffhausen von Montabaur nach Ulville, Schierhorn von Frankfurt nach Oberkochen, Schildt von Waldunstein nach Birkichen, Wege von Ahornshausen nach Dohheim, Weil von Frankfurt nach Holzhausen a. d. Weide, Weibach von Frankfurt nach Cronberg.

Todesfall. Gestern morgen starb der königl. Oberlandmesser a. D. Franz Kreis im 80. Lebensjahre. Er ist lange Jahre hier tätig gewesen und galt als sehr gewissenhafter und tüchtiger Beamter. Als Mitglied gehörte er der Vertretung der katholischen Kirchengemeinde an. Herr Kreis war der Vater des bekannten Architekten Kreis, der

schon in seiner Jugend aus verschiedenen öffentlichen Konkurrenz, so auch der des Völkerschlachtdenkmales bei Leipzig, mit hoher Auszeichnung hervorgegangen ist.

Schillerfeier. Der gesellige Abend der „Zwanglosen Vereinigung für schöne Geselligkeit“ am 10. d. M. trug den Charakter einer Schillerfeier. Eisenbahngütervorsteher a. D. Werner schilderte in fesselnder Weise das Leben und Wirken des großen Dichters, mit der Karlschule beginnend, und rezipierte hervorragende Stellen aus Schillers dramatischen Werken. Der von tiefem Eindringen in das Wesen des Dichters durch und von umfassender Kenntnis seiner unsterblichen Schöpfungen zeugende Vortrag, der sicherlich auch eine größere Zuhörerschaft vollauf befriedigt haben würde, fand reichen Beifall. An den Vortrag schlossen sich einige weitere gefangliche und literarische Darbietungen an und das gemeinsame Lied „Freude, schöner Götterfunken“ bildete den Schluß der würdigen Feier.

Umsatz des Scheckverkehrs. Die Zahl der Kontoinhaber bei den Postkassendirektoren des Reichspostgebietes hat Ende Oktober 34 084 betragen gegenüber 32 744 Ende September. Davon entfallen auf das Postkassendirektorat: Berlin 6388, Breslau 2776, Köln 6441, Danzig 1290, Frankfurt a. M. 3349, Hamburg 2780, Hannover 2311, Karlsruhe (Baden) 2442, Leipzig 6167. Der Gesamtumsatz hat sich in den ersten zehn Monaten auf 7 387 116 519 M. belaufen; er setzt sich zusammen aus Guthabenskonten in Höhe von 3 724 540 258 M. (11 609 860 Einzahlungen mit Zahlkarten 2 094 138 958 M., 1 544 674 Übertragungen von anderen Postkassendirektoren 1 607 518 102 M.) und Lastschriften im Betrag von 3 662 576 261 M. (309 751 Auszahlungen durch die Zahlstellen der Postkassendirektoren 1 048 760 879 M., 2 362 332 Auszahlungen durch die Postanstalten 1 018 111 335 M., 1 538 033 Übertragungen auf andere Postkassendirektoren 1 593 308 662 M.). Von den Rückzahlungen wurden 43,50 v. H. durch Überschreibung von Konto des Zahlenden auf das Konto des Zahlungsempfängers bewirkt. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber hat sich Ende Oktober auf 61 963 997 M., das durchschnittliche Gesamtguthaben im Oktober auf 66 248 233 M. belaufen.

Zum Besten der Krippe. Angeregt durch die verschiedenen Besprechungen über die segensreiche Wirkung der Krippen und die Notwendigkeit der Unterstützung derselben hat Professor Spamer als Vorsitzender des „Wiesbadener Männergesangs-Vereins“ in dessen Namen dem Vorstand der Wiesbadener Krippe folgenden, mit warmem Dank aufgenommenen Vorschlag gemacht. Der „Männergesangs-Verein“ veranstaltet am Sonntag, den 21. November d. J., unter Leitung des Herrn Professor Mannstedt in der „Wartburg“ eine Matinee, deren Ertrag der Krippe zugewiesen wird. Möchte ein guter Besuch die Hoffnungen der Krippe erfüllen und zeigen, daß dieses so außerordentlich dankenswerte Anerbieten volles Verständnis und Unterstützung im Publikum findet.

Billige Linsen. Alles ist teurer geworden. Da befragen es die Hausfrauen, daß es wenigstens ein Rahmungs-mittel gibt, das die allgemeine Preissteigerung nicht mitmacht, nämlich Linsen. Die Linsen sind in diesem Jahre so ungewöhnlich reichlich gewachsen, daß der Preis ganz wesentlich herabgegangen ist. Die Hausfrau kann bei keiner anderen Körnerfrucht überjährige Ware von neuem Wachstum so sicher unterscheiden wie bei Linsen, weil Linsen nach einem Jahre die grüne Farbe verlieren.

Der „Deutsche Tierbuch-Kalender“ ist auch für das Jahr 1910 wieder herausgekommen und dieser Tage in den Schulen als Geschenk des „Wiesbadener Tierbuchvereins“ verteilt worden. Er enthält eine ganze Reihe anziehender Gedichte und kleiner Erzählungen, hübscher Verfpriechstein und andere Beiträge, sowie zahlreiche, in Kalendarium und Text eingestreute reizende Illustrationen, die durchweg den Tierbuch zum Gegenstand haben und in den Herzen der kleinen Empfänger die Liebe zu unserer Tierwelt erwecken und erhalten sollen. In dieser Hinsicht werden besonders die lebensvollen Bilder des Umschlages ihre veredende Wirkung tun, die ganz vorzüglich gelungen sind, sowohl in künstlerischer Gestaltung als in mehrfacher Farbendruck. Der Kalender ist herausgegeben vom Verband der Tierbuchver-

karten hin. „Ich hatt' doch 'nen Fuß und war am Spiel! Da könne Sie doch net bediene wolle!“ Das „Sie“, das war nicht nett vom Arzt! Wirklich nicht nett! Bürgermeisters Kopf wurde rot. „Na, erlaube Sie mal. So war's net! Ich hatt' an Fuß und früher als Sie!“ „Seid einträchtig!“, wispelte der Pfarrer, der dem Domino zweier anderen zusah. Indem bemerkte er den Fremden und sah vorwurfsvoll erst den Birn, dann den Kreis der Freunde, einen nach dem anderen, an. Die beiden Strelzer aber begannen eine neue Partie, und der Sanitätsrat war wieder ganz still.

Im Zimmer war's dunstig warm, und die Bunschgläser dampften. Der Fremde hatte jetzt ein Notizbuch aus der Tasche gezogen und schrieb, von Zeit zu Zeit seine Umgebung betrachtend. Wenn das Licht auf sein Monofle fiel, strahlte es wie ein kalter Diamant, und das Auge dahinter schien tot.

Da legte der Bürgermeister die Karten hin, tat einen Zug aus dem Glas und strich sich über die Weste. Der Sanitätsrat sah einmal nach dem Fenster, an das der Regen schlug und drehte sich den Bart, — und, eh' sie sich's versahen, — als sie die Karten nahmen, waren sie wieder aus dem Spiel und hatten sich in den Haaren. Nein, das war doch zu bunt! „Ich hatt' den Fuß, ich hab' die Vella, ich hab' dich gefraßt!“, — so ging es wieder hin und her. Der Abend war verdorben. „Ich geh' heim. Mein' Frau wartet: mit der Besper.“ „Ich geh' auch.“

Sie warfen die Karten hin und standen auf. Der Pfarrer lächelte. Die anderen zwinkerten sich zu und taten, als ob sie nichts hörten. Der Fremde rauchte und las jetzt eine Zeitung. Sein Kopf war nicht zu sehen. Der Keller sprang zu und half den beiden in die Mäntel. Sie traten in die Tür und spannten die Schirme auf. Beide hatten denselben Weg; sie wohnten einander gegenüber. Beide mußten um die Kirche, deren runde Mauer auf dem stillen Platz lag. Zusammengeh'n mit dem? O keinesfalls! — „Ich hab' noch was zu besorgen. Gut' Nacht.“ „Gut' Nacht.“ Einer ging rechts, der andere links. Beide strichen um die Kirche herum. Geh' ich langsam, so kommt er mir vorbei und ich kann allein gehen, dachte der Sanitätsrat, und

verhielt den Schritt, sich unter'm Schirm vertriehend und an die Kirche drängend.

Laß den nur laufen!, dachte der Bürgermeister. Alter Kampfhahn! Spiel im Leben seinen Stet mit dir! So ging er ganz langsam, immer langsam, Schritt für Schritt, und kam um die Kirche, wo das Rehger-Gäßlein hinführt, — da stieß er mit dem tiefgehaltenen Schirm an einen anderen, und aufschauend, sah er den Wideracher vor sich. Die zwei Sünder schauten sich die beiden an. Der Bürgermeister sagte „Guten Abend!“ und die alte Lustigkeit kam aus den Augenwinkeln wieder herausgeschlichen.

Indem ging einer an ihnen vorbei auf das „Hotel zum schwarzen Roß“ zu und stieg die Treppe hinauf. Die alte Laterne beleuchtete seine eleganten Weinkleider und die breiten englischen Treter. „Du, Bürgermeister, der war's! Der Kerl war's!“ „Ja, der war's, Sanitätsrat!“ Wie selbstverständlich machte einer den Schirm zu und trat unter den des anderen. Wie selbstverständlich gingen sie Arm in Arm um die Kirche weiter, immer weiter herum. Ehe sie sich's versahen, standen sie wieder vor dem Kaffeehaus. „Du, Sanitätsrat, deine Alte wartet!“ „Dah sie warten!“

Zwei Minuten später sahen sie an ihrem Tisch und spielten, neugefüllte Gläser zur Seite. Von Zeit zu Zeit alit ihr Blick erleichtert an den Platz, wo der Fremde gesessen. Der Keller stand schlafend am Tisch bei der Ramfelle, die Zigarren qualmten und die Karten kassierten. „Ich hab' die Vella!“ — „Ich hab' 'nen Fuß!“, ging's Schlag auf Schlag. Sie verspielten sich nicht mehr. Der Pfarrer lächelte. Der Regen plätscherte leise.

Aus Kunst und Leben.

* Der Streit um die Leonardo-Büste. Geheimrat Bode ergreift in einem Brief an die „Voss. Zig.“ abermals das Wort in dem Streit um die Leonardo-Büste. Er schreibt unter anderem: „Sie verlangen dringend eine öffentliche Äußerung meinerseits über die Frage der Echtheit der Backsbüste der Flora im Kaiser-Friedrich-Museum. Ist sie wirklich noch notwendig? Die Büste spricht doch für sich.“

Die ist seit Wochen im Bronzesaal hell und frei jedermann zur Betrachtung und zum eigenen Urteil über Güte und Echtheit ausgestellt, während die armen englischen Zeitungen ohne Kenntnis unserer Büste, ohne Kenntnis der Arbeiten ihres angeblichen Fälschers ihrem Unmut über den Verkauf und ihrer Sympathie für Deutschland diesen eigenartigen Ausdruck geben müssen. Nein, an der Echtheit der Büste kann kein Einsichtiger, der sie prüft, länger zweifeln. Die skizmi-schen Angreifer werden gut tun, sich rechtzeitig auf eine rückwärtige Verteilungslinie zurückzuziehen. Auf die Frage, ob sie ein Werk Leonardos oder seiner Schule ist, scheint mir das erstere das Wahrscheinlichere, denn den zahlreichen mehr oder weniger treuen Nachbildungen der Pedrini, Melzi, Pinti usw. ist sie unendlich überlegen. Daß sie ein Meisterwerk in ihrer Art, daß sie von größter Schönheit und Lebensfülle ist, hat, glaube ich, noch niemand bestritten, so lange die englischen Angriffe nicht erfolgt waren. Daß sie jedem gefallen muß, ist deshalb noch nicht gesagt. Dem Geschmack der modernen Kunst wird sie kaum entsprechen, aber wir armen Galeriestandarten müssen ja vielfältig und daher erstaunlich rüchständig sein. Wir sind verpflichtet, Maler, wie Correggio, Raffael, Leonardo, selbst Velasquez noch anzuerkennen und, wenn es geht, gelegentlich Werke von ihnen zu erwerben trotz Greco, und wir sind selber auch gezwungen, hohe Preise dafür zu zahlen durch die amerikanischen Sammler, die noch immer Geschmack an solchem Zeug haben und eben erst für ein Portrait von Velasquez 2 Millionen Mark zahlten.“

Wissenschaft und Technik.

Eine Großstation für drahtlose Telegraphie und Telephonie ist, dem „V. Lok.-Anz.“ zufolge, in Eberswalde nach besonderen Gesichtspunkten der Radiotechnik errichtet worden. Die Station besteht aus einem 70 Meter hohen Holzgittermast, von dessen Spitze eine große schirmartige Luftleitung nach der im Kreise aufgestellten Spannmasse führt. Die Station arbeitet in der Hauptsache mit kontinuierlichen, sogenannten ungedämpften Schwingungen. Die Reichweite dürfte 5000 Kilometer betragen. Die in den letzten Tagen angestellten Versuche waren erfolgreich.

d. Jbstein i. L., 12. November. Zu dem Einbruchsdiebstahl in das Maßgeschäft der Gebr. Schmidt wird uns noch berichtet: Die Diebe drangen vom Hofe aus in das Geschäft ein. Sie hielten hübsch Ausschau unter den Anzügen und warfen das minder Wertvolle auf Haufen zusammen. Wie hoch der Schaden ist, läßt sich noch nicht konstatieren, die Firma ist aber gegen Diebstahl versichert. Vermutlich haben die Diebe sich in der Richtung nach Engenhahn entfernt, denn der Bahnwärter am Frauwald sah früh zwei Männer mit großen Paketen den Engenhahner Pfad gehen. Auf einem Platz, wo sie gelagert, fand man drei Anhängelzettel von Kleidern der Firma Gebr. Schmidt. Es ist beabsichtigt, Polizeihunde kommen zu lassen und damit zu arbeiten, jedoch dürfte das Resultat bei dem herrschenden Regenwetter, das schnell die Fährte vernichtet, zweifelhaft sein. — Dem am 1. November in den Ruhestand getretenen Lehrer Chr. Sopp dahier wurde der Adler des Hohenzollernschen Hausordens verliehen und durch den Kreisfiskusinspektor Pfarrer Moser mit Worten der Anerkennung für die treuen Dienste überreicht. Herr Sopp behält seinen Wohnsitz hier. — Der Ausschuss für volkstümliche Kunst- und Bildungspflege hat beschlossen, am 11. Dezember Schiller's „Tell“ durch das Rhein-Mainische Verbandstheater aufzuführen zu lassen, und zwar nachmittags eine Vorstellung für Schulkinder von hier und Umgegend und abends eine solche für Erwachsene.

— Gattersheim, 13. November. Am 17. November feiert Postverwalter Jansen von hier sein 25jähriges Amtsjubiläum.

— Griesheim a. M., 13. November. Wie die „Griesheimer Bürgerzeitung“ berichtet, hat unsere Gemeindevertretung die Ortszulage der Lehrer mit 600 M. und die der Lehrerinnen mit 500 M. genehmigt und gleichzeitig für unsere Gemeindebeamten eine Mehrausgabe von 5357 M. sowie für den Bürgermeister eine Gehaltssteigerung von 7000 auf 8000 M. bewilligt. Unsere Erwerbstätigen und Steuerzahler sowie die Arbeiter hoffen nun, daß die Gemeindevertretung auch für sie durch die Genehmigung des Fluchtlinienplanes und durch die nötige Bewilligung für den Ausbau der Straßen jenseits der Bahn nach dem Exerzierplatz und der Mainzer Landstraße Sorge trage. Ist doch die jährliche Bevölkerungszunahme, die bis vor wenigen Jahren noch 500 bis 600 Seelen war, auf 82 Personen heruntergegangen, was lediglich auf das Darniederliegen des Bauhandwerks zurückzuführen ist. Mit Recht erwartet man, daß der Rathausneubau, der mit 250 000 M. Kosten projektiert ist und das Budget jährlich mit 20 000 M. belasten würde, noch so lange zurückgestellt wird, bis der Ausbau der Straßen jenseits der Bahn durchgeführt ist und die Verhältnisse in unserer Gemeinde sich wieder gebessert haben werden.

— Von der Nidda, 12. November. Für den Kreisynodalbezirk Cronberg gründete Pfarrer Schmittborn aus Nied einen Erziehungsverein, der zurzeit 78 Pflöglinge in seiner Obhut hat. Die Ausgaben für den Unterhalt der Kinder, die meist in christlichen Häusern untergebracht sind, beliefen sich im letzten Jahre auf 8276 M.

1. Ufingen, 11. November. Der Zweigverein der Lutherkirche hielt gestern unter dem Vorsitz des Dekans Behris-Wehrheim seine Jahresversammlung in der „Sonne“ ab. Der Vorsitzende hatte selbst den Vortrag übernommen über „Calvins Vorbildlichkeit für unser Jahrhundert“. Der Verein zählt 40 Mitglieder. Die Versammlung war gut besucht, auch von Damen. Die erste Seminarklasse erfreute die Anwesenden am Schluß durch den Vortrag mehrerer Lieder. — Die vom „Heimatverein“ veranstaltete „Schillerfeier“ erfreute sich starken Besuchs. Herr Pfarrer Dr. Bühlmann hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag und Herr Pfarrer Schneider unterstützte ihn durch eine Reihe Lichtbilder. Der Gesangverein „Eintracht“ leitete die Feier durch zwei Gesangsnummern ein.

7. Winkel, 12. November. Vor einigen Tagen bemerkten Einwohner auf dem Felde nachts Lichtschein. Nachdem die übliche Furcht vor Gespenstern, Himmeln usw. überwunden war, begab man sich an die unheimliche Stätte. Ein freudliches Bild bot sich den erstaunten Blicken. Zwei fleißige Arbeiter schwanen beim Laternenchein die Hacken, und amüsierten sich königlich über die erstaunten Mienen. Natürlich wurde nun über die Befestigung der Laternen an den Pfählen genörgelt. Warum nur? Sollten es die zwei vielleicht dem Niddesheimer nachmachen, der die Laterne an den Karst band? Mit dessen Arbeit war es freilich rasch zu Ende.

o. Braubach, 12. November. Unser „Quartett-Verein“ hat beschlossen, den Musikdirektor W. Stollwerk aus Coblenz von der musikalischen Leitung zu entbinden und zur Erlangung eines neuen Dirigenten die geeigneten Schritte zu unternehmen.

o. Niederlahnstein, 12. November. Die 3. Wählerabteilung wählte den Kapitän J. Benz, den Techniker Anton Haas und den Schneidermeister Karl Stiel zu Stadtverordneten.

n. Limburg (Lahn), 12. November. Am letzten Sonntag fand hier die Jahresversammlung der Postverwalter des Regierungsbezirks Wiesbaden statt. Als 1. Vorsitzender wurde Postverwalter Kemmer-Nied wiedergewählt. Auch der Vereinstreasorier, Postverwalter Ray in Hofheim, mußte sein Amt weiterbehalten.

nh. Nassau, 12. November. Gestern starb hierseits nach kurzer Krankheit der Rentmeister der Gräf. von der Gröben'schen Güterverwaltung Herr Major a. D. Schwenck. Der Verstorbene genoss in der Stadt und weit darüber hinaus große Hochachtung; er gehörte der Stadtverordneten-Versammlung an und war Ehrenmitglied mehrerer Vereine.

nh. Ems, 12. November. An Stelle des nach Frankfurt am Main verfertigten Oberlehrers Reuter wurde Oberlehrer Wegmann aus Remscheid an die hiesige Realschule gewählt. Es waren 67 Bewerbungen eingegangen.

w. Grenzhausen, 11. November. Gestern abend hielt in der hiesigen evangelischen Kirche Herr Pfarrer Koehler aus Banjaluka in Serbien einen interessanten Vortrag über das Leben und die soziale Stellung der Missionare und Protestanten in Serbien. Der Besuch war gut und gingen die Zuhörer befriedigt nach Hause. — Die Eigentümer der

Ader, welche zum Bahnbau Hilscheid-Höhr angekauft werden mußten, haben sich hohe Forderungen gestellt, daß, wenn sie dieselben aufrecht erhalten sollten, das Enteignungsverfahren droht. — Der Ausflubau der elektrischen Straßenbahn Coblenz-Ballenrod-Höhr nach unserem Ort wird noch immer nicht begonnen, da die Verhandlungen mit der Postbehörde noch nicht zum Abschluß gebracht sind. Auch muß die Sache noch dem Kriegsminister vorgelegt werden. Es ist erstaunlich, daß wegen einer so kurzen Strecke derartige langgezogene Verhandlungen nötig sind, oder sollte etwa St. Bureaucratismus dahinterstecken?

Aus der Umgebung.

— Mainz, 12. November. Wie die „Frankf. Sta.“ meldet, ist eine umfangreiche Restaurierung des Mainzer Domes in Aussicht genommen. Nach den bereits vorgenommenen aber noch nicht völlig abgeschlossenen Untersuchungen des Bauwerks ist die Restaurierung dringend notwendig. In vielen Teilen des Domes ist die äußere Verwitterung so weit fortgeschritten, daß eine gründliche Wiederherstellung in den nächsten Jahren unabweisbar ist. Der östliche Vierungsturm zeigt Schäden erster Art, die auf den Einfluß der Eisentankration des Domes zurückzuführen sind, auch läßt sich die Herstellung des Osttores im Innern nicht mehr aufschieben.

Letzte Nachrichten.

Die Besserung der deutsch-englischen Beziehungen.

London, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Die „Daily Graphic“ schreibt: Der glänzende Empfang, der dem deutschen Botschafter in Manchester bereitet wurde, gehört zu der Reihe der erfreulichen Ereignisse, aus denen hervorgeht, daß die Bemühungen, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf eine freundschaftliche Grundlage zu stellen, Fortschritte machen. Es wird nicht die Schuld des Botschafters sein, wenn diese Bemühungen scheitern. Die Rede des Admirals Fisher, der Besuch Dernburgs, der Eindruck, den seine Persönlichkeit machte, der herzliche Toast des Premierministers, alles das sind Anzeichen einer Änderung in der öffentlichen Meinung, die dazu angetan sind, alle Patrioten in beiden Ländern mit Freude zu erfüllen.

Zum Budgetkampf in England.

wb. London, 13. November. Lord Swaythling, ein namhafter Bankier, sprach sich einem Vertreter der „Morning Post“ gegenüber folgendermaßen über die Lage aus: Wenn das Oberhaus das Budget verwirft, so wird das sowohl für den englischen Handel wie für die Lords selbst gefährlich sein. Die Regierung würde eine beträchtliche Anleihe aufnehmen müssen, um die Erfordernisse der Landesverteidigung zu erfüllen. Dann würde auf dem Geldmarkt eine Knappheit eintreten, die sehr ernst zu nehmen wäre. Wir haben nicht einmal Geld genug, um nur einen Bruchteil unseres Imports zu bezahlen und es würde Geld in einem Umfange verlangt werden, den die Bank von England als gefährlich ansehen würde. Sie würde infolgedessen den Preis erhöhen. Die Verwerfung des Budgets würde auch für einige Zeit die sehr starke Vermehrung der Einfuhr zur Folge haben, für deren Bezahlung weiteres Geld vonnöten wäre. Die Importeure würden natürlich glauben, daß die allgemeinen Wahlen, die der Verwerfung des Budgets folgen würden, eine für die Tarifreform günstige Regierung ans Ruder bringen und das Ende der freien Einfuhr herbeiführen könnten, und sie würden infolgedessen die Einfuhr soviel als möglich beschleunigen, bevor die neuen Zölle und Abgaben zur Erhebung kämen. — Der Chefsekretär für Irland, Birell, führte in einer in Sanduno gehaltenen Rede aus, man könne unmöglich glauben, daß das Oberhaus das angenommene Budget ablehne. Wenn die Lords das Schwert zögen, würden die Liberalen die Scheide ihres Schwertes wegwerfen, bis sie den Sieg gewonnen und die Lords in die ihnen gebührende Stellung zurückverweisen. Birell wies sodann auf einen Artikel der leitenden Finanzwochenschrift „The Economist“ hin, in dem der Verlust, der dem Schatzamt bei der Ablehnung des Budgets erwachse, auf 37½ bis 51 Millionen Pfund geschätzt wird, denen durch Schatzkassenein- oder Vorströme der Bank von England begegnet werden müßte, wenn das Parlament keine Anleihe bewillige.

Die Parteigruppierungen in der Duma.

wb. Petersburg, 13. November. Nach einer von der Dumaanzlei veröffentlichten Zusammenstellung der Parteigruppierungen in der neuen Session zählten die Fraktionen der Rechten 51, die Nationalpartei (entstanden aus der Verschmelzung der gemäßigten Rechten mit den Nationalisten) 93, die Ostrosistenpartei 130, die Progressisten 46, die Kadetten 53, die polnisch-litauische Gruppe 18, die Mohammedaner 9, die Arbeitergruppen 14, die Sozialdemokraten 16 Mitglieder; keiner Partei gehören 17 Dumaabgeordnete an.

Die Reorganisation der türkischen Flotte.

Konstantinopel, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Zeitung „Saba“ veröffentlicht ein Gespräch mit dem Marineminister, in dem dieser die Aufstellung eines außerordentlichen Marinebudgets ankündigt. Der Minister erklärt, da die für Brasilien gebauten Schiffe der Türkei nicht konzentrierten, müßten neue bestellt werden. Er plane ernstlich den Bau eines Dreadnoughts. Nach einer weiteren Zeitungsmeldung soll der Minister der öffentlichen Arbeiten einem Berichterstatter erklärt haben, er werde der Duma einen Entwurf einer Anleihe in Höhe von 11 Millionen Pfund zur Ausführung öffentlicher Bauten unterbreiten.

Major Dr. Ing. Parfeval.

München, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Major Parfeval-Charlottenburg wurde von der hiesigen Technischen Hochschule in Würdigung seiner Verdienste um die Luftschiffahrt die Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften ehrenhalber verliehen.

Das Befinden Menetils.

Rom, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Wie aus Abdis-Ababa vom 12. d. M. gemeldet wird, ist Menetil noch am Leben und die Besserung in seinem Befinden dauert an, obwohl die Paralyse vollständig zu sein scheint und die geistigen Fähigkeiten geschwunden sind.

Sturmwetter in Berlin.

Berlin, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Ein heftiger Sturm wütete hier in der vergangenen Nacht, wobei verschiedene Personen verletzt und ein beträchtlicher Materialschaden angerichtet wurde. Auch aus Mittel- und Süddeutschland und vom Rhein werden schwere Stürme und Regengüsse gemeldet, durch die auch der Telegraphen- und Telephonverkehr mit Berlin stark beeinträchtigt worden ist.

Schiffsstrandung.

Cuxhaven, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Richtig von Groß-Bogelband ist ein Dreimaster unbekannter Herkunft gestrandet. Die Lage des Schiffes ist hoffnungslos. Ein Rettungsboot ist zur Aufnahme der Mannschaft abgegangen. Die in der Nähe befindlichen Schlepper können wegen der starken Brandung keine Hilfe leisten.

Eisenbahnunfall.

Messina, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Ein Personenzug, der in den hiesigen Bahnhof einfuhr, stieß mit einem Zuge, der ohne Maschine dort stand, zusammen. Etwa 50 Personen erlitten leichtere Verletzungen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert.

Der Orkan in Westindien.

New York, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Wie dem „New York Herald“ aus Port au Prince gemeldet wird, sind auch Haiti und die dominikanische Republik durch schwere Stürme und Überschwemmungen verheert worden, Haiti außerdem noch durch Erdbeben.

New York, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Port au Pais, Genarien, Kap Haitien und andere Städte sollen fast ganz zerstört sein. In Port au Pais sind bisher 19 Leichen geborgen. Man befürchtet, daß noch viele Tote unter den eingestürzten Häusern sich befinden.

Eine Resselexplosion.

Berlin, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Heute Nachmittag erfolgte in den rechten Seitenflügel des Hauses Neue Königstraße 68 eine Gasfesselexplosion, wobei der Resselwärter getötet und ein Werkmeister schwer verletzt wurden.

Hamburg, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Oberlandesgerichtspräsident Dr. Sieveking ist heute gestorben.

London, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Marienbader Arzt des Königs, Dr. Ott, ist gestern abend aus Wien hier eingetroffen und verbleibt der Sonntag über dort zum Besuche beim König.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsebericht.

Berlin, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Bei der gestrigen Ermattung am Londoner Minenmarkt befürchtete man vielfach eine ungünstige Rückwirkung auf die hiesige Börsentendenz. Die Spekulation ließ sich jedoch in ihrer zuberstichtlicheren Auffassung der Lage nicht betreten. Sowohl in London wie hier hält man an der Ansicht fest, daß die Lage am Geldmarkt sich gebessert hat. Das Geschäft hielt sich an einigen Spezialgebieten, so entwickelte sich heute wieder am Montanmarkt lebhafter Verkehr in Dortmund und Deutsch-Zugenerger, ohne daß es jedoch zu besonders großen Kurssteigerungen gekommen wäre. Auch für die übrigen Montanwerte erzielte sich gute Meinung bei weiteren leichten Kursbesserungen. Reger war auch das Geschäft in Elektrizitätswerten, wo namentlich Edisonaktien höher bezahlt wurden. Für Banken war das Interesse gering. Feste Haltung auf Wien zeigte österreichische Werte. Amerikaner belebt, namentlich Kanadaktien. Renten behauptet. Türkenlose wenig behauptet. Schiffsaktien 1 Prozent gebessert. Die Tendenz weiterhin fest. Tägliches Geld 4 und 3½ Prozent. Privatdiskont 4½ Prozent.

Briefkasten.

Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblatt“ übernimmt keinerlei Anzeigen in Briefkasten, wenn die letzte Bezahlung nicht erfolgt. Wiederholte Einsprüche sind nicht zulässig.

Burg und Stadt Nassau. Der Verfasser des nur mit den Anfangsbuchstaben H. N. unterzeichneten Aufsatzes über Burg und Stadt Nassau wird um Angabe seiner Adresse gebeten.

W. S. Der Betreffende darf das Kind nicht mißhandeln und er macht sich strafbar, wenn er es tut.

G. H. E. B. 45 bedeutet sogenannten hohlen Rücken, bei welchem die Wirbelsäule von den oberen Wirbeln an zu stark nach hinten abweicht, während ihr unterer Teil zu stark nach vorn eingebogen ist, ein Fehler, der die Fähigkeit zum aktiven Dienst mit der Waffe ausschließt, den aktiven Dienst ohne Waffe oder den Dienst in der Ersatzreserve aber gestattet.

Nr. 1910. Eine solche Anstalt besteht nicht hier, aber in Mainz. Aber die Aufnahmebedingungen sind wohl die Bürgermeisterei dort Auskunft geben.

Geschäftliches.

Wlechten geheilt

nasse und trodne, selbst veraltete Fälle mit überraschendem Erfolge durch Obermeyer's Herba-Seife. Sie haben in allen Apotheken und Drogerien, 50 Pf., 1/2 verpackt 1 M.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 30 Seiten sowie die Verlagsbeilagen „Der Roman“ und „Illustrierte Kinder-Zeitung“ Nr. 23.

Leitung: W. Schulte vom Gräß.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Geigerhoh; für Druck und Verlagsbeilagen: G. Köhler; für Anzeigen: H. Geigerhoh; für die Umgebung und Verlagsbeilagen: H. Geigerhoh; für die Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Geigerhoh; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der S. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Erziehung: 12 bis 1 1/2 M.



Wiesbadener Kurleben.



Die Kurtaxe.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung hat der Magistrat insofern zum ersten Male amtlich zur Kurtaxe Stellung genommen, als der Oberbürgermeister deren Vorlage für eine der nächsten Versammlungen angekündigt hat. Es war in der Bürgerschaft bekannt, daß die mit der Vorberatung betraute Kommission seit Wochen schon eifrig damit beschäftigt ist, das reiche Material zu prüfen, das ihr zu dieser wichtigen Angelegenheit vorgelegt worden ist, und unter Berücksichtigung der Wiesbadener Verhältnisse zu erwägen, ob sich die Einführung der Kurtaxe empfehle oder ob es nicht angebracht wäre, davon Abstand zu nehmen, weil eine Gefährdung der Kurentwicklung Wiesbadens zu befürchten sei. In diesem Falle hätte man allerdings nach anderen Einnahmequellen suchen müssen. Die Finanzlage der Stadt braucht die Kurtaxe oder eine andere Steuerquelle dringend, um den Etat nur einigermaßen zu balancieren.

Seit vielen Jahren haben die städtischen Kollegien nicht vor einer Angelegenheit von so schwer wiegender und weit tragender Bedeutung gestanden wie bei der in nächster Zeit kommenden Vorlage. Wohl keine andere blickt auch auf eine so lange Geschichte und so viel Streit und Meinungsverschiedenheiten zurück wie diese. Mehr als dreißig Jahre ist es her, da Herr Christian Glücklich zum ersten Male seine Stimme erhob, um in Wort und Schrift für die Einführung der Kurtaxe einzutreten, die ihm nach Aufhebung der Spielbank dringend notwendig erschien für die Entwicklung des Wiesbadener Kur- und Bäderlebens ohne Belastung der allgemeinen städtischen Einnahmen. In diesem Zeitraum haben Anhänger und Gegner öfter, wenn auch häufig nach längeren Pausen, die Kurtaxe gefordert und verworfen, ohne daß die städtische Verwaltung sich bemüht hat, der Frage näher zu treten. Das überraschende Wachstum, der zunehmende Reichtum der Stadt schienen die Erhebung einer solchen Sondersteuer nicht notwendig zu machen. Tatsächlich lagen die finanziellen Verhältnisse Wiesbadens trotz der ungeheuren Aufwendungen, die für den Ausbau der kommunalen Einrichtungen, für Bildungswesen und soziale Wohlfahrt, für Hygiene und Verkehr gemacht wurden, lange Zeit hindurch recht günstig, denn der wachsende Zugang reicher Bewohner erhöhte die Steuerkraft und somit die Einnahmen der Gemeinde beträchtlich.

Erst die Entwicklung des letzten Jahrzehnts, vor allen Dingen der überraschende, wiewohl vorauszusehende Aufschwung der Vororte — die Wiesbaden eine große Zahl oft gerade der steuerkräftigsten Bürger fortnahmen —, die steigenden Ansprüche an den Gemeindefiskus durch den Ausbau aller Kurfaktoren, der allgemeine wirtschaftliche Niedergang und zu allerletzt der kostspielige, weit über den Voranschlag gegangene Bau des neuen Kurhauses brachten die Stadt in eine böse Finanzlage, und von Jahr zu Jahr erhöhte sich die Schwierigkeit, den Etat auszugleichen.

Widerstrebend, aber durch die Not der Verhältnisse gedrängt, kam man im Rathaus auf die Kurtaxe zurück und zog deren Einführung — wenn auch vorläufig rein theoretisch nur — in den Kreis der Erwägungen, ohne irgend welche Stellung zu dieser wichtigen Frage zu nehmen, die bereits die Öffentlichkeit unausgesetzt beschäftigte und durch zahlreiche Abhandlungen in den hiesigen Zeitungen erörtert wurde. Hinüber und herüber ging der Streit der Meinungen, ohne daß eine Klärung der Ansichten zu erzielen war. Da kamen die beunruhigenden Nachrichten über ein drohendes Kurhausdefizit, die sich im Laufe

dieses Sommers zu einer überaus unangenehmen Wirklichkeit verdichteten. Es wurde bekannt, daß der Fehlbetrag bei der Kurhausverwaltung noch ganz erheblich höher sei, als angenommen worden war, und die mitgeteilte Summe setzte die Bürgerschaft in Schrecken.

Wir wollen die Ursachen dieses Defizits nicht von neuem besprechen; sie sind hinlänglich bekannt und man weiß, wie die städtische Verwaltung vorgegangen ist, um eine Besserung zu erzielen. Der Vorgang hat nicht jedermanns Beifall gefunden und dies um so weniger, als nicht mit Unrecht die Meinung verbreitet ist, daß das Kurhausdefizit zu einem nicht unerheblichen Teile ein künstliches sei, das durch die Überlastung des Etats der Kurhausverwaltung mit Aufwendungen für Zwecke, die mit diesem Verwaltungszweige nur in sehr idealer Verbindung stehen, herbeigeführt wurde. Es handelt sich um ein rechen-technisches Kunststück, denn eigentlich hätten jene Posten auf andere Etats verteilt werden müssen und dann hätte man bei verschiedenen städtischen Verwaltungszweigen ein Defizit gehabt. Der Magistrat scheint mit der Zuneigung der Stadtverordneten und der Bürgerschaft für das Kurwesen gerechnet zu haben, als er diese Summen beim Kuretat einstellte, in der Voraussetzung, hier eher seine Absichten zu erreichen als bei den weniger beliebten Verwaltungszweigen, die vielleicht genötigt worden wären, durch eine größere Sparsamkeit und durch Abstriche den Fehlbetrag auszugleichen.

Wie dem aber auch ist: Jedenfalls ist beim Kurhaus aus verschiedenen Ursachen ein großes Defizit vorhanden, das irgendwie eingebracht werden muß. Aus ordentlichen städtischen Mitteln scheint dies nicht angängig, denn einmal ist — wie erwähnt — die Finanzlage der Stadt eine so gespannte, daß sie nur mit Mühe den gegenwärtigen Steuersatz aufrecht erhält und wahrscheinlich über kurz oder lang darüber hinausgehen muß, und dann droht ihr durch den Fortfall der Akzise-Einnahmen schon vom nächsten Jahre ab ein ganz beträchtlicher Steuerausfall, der auch auf irgend eine Weise wett gemacht werden muß, wenn wichtige kommunale Kulturaufgaben darunter nicht leiden sollen.

Es erscheint vollkommen müßig, die Frage nach neuen Steuerquellen zu stellen. Man hat es im Reiche erlitten, auf welche ausgefallene Ideen die Parlamentarier bei ihrer Steuersuche gekommen sind, und nicht besser würde es unseren Stadtverordneten ergehen. Die Wirtschaftslage der Bevölkerung ist im allgemeinen so ungünstig, daß kein Stand eine bedeutende Belastung durch eine neue Steuer verträgt, wobei unerörtert bleiben soll, daß die städtischen Kollegien fürchten der Werbekraft Wiesbadens und damit seiner Entwicklung zu schaden, wenn sie die Steuersätze steigern wollten.

So bleibt als einziges Hilfsmittel nur die Belastung der Gäste, die zu ihrem Vergnügen oder zur Heilung nach Wiesbaden kommen und in der Lage sind, eine solche Abgabe zu entrichten. Die Befürchtung, daß dadurch der Wiesbadener Fremdenverkehr beeinträchtigt und die Kurinteressen geschädigt würden, ist gegenstandslos und wird heute in den maßgebenden Kreisen auch gar nicht mehr geteilt. Sowohl die gastgewerblichen als die ärztlichen Kreise und fast alle anderen Berufsgruppen der Bürgerschaft haben sich dafür ausgesprochen, und selbst Kurdirektor von Ebmeyer, der lange Jahre ein Gegner der Kurtaxe war, hat sich, gedrängt durch die Not der Zeit, dazu bekehrt, ihrer Einführung nicht mehr zu widerstehen. In der Stadtverordnetenversammlung und im Magistrat hat sie auch keine ernstlichen Gegner mehr,

und so erscheint ihre Einführung nur noch eine Frage der nächsten Zeit.

Die letzten, allerdings auch die wesentlichsten Schwierigkeiten, liegen auf einer mehr technischen Seite und sind in dem Groß- und Kurstadtcharakter Wiesbadens begründet. Wer soll Kurtaxe zahlen und wiesoll die Abgabe erhoben werden? Das sind die beiden wichtigen Fragen, über die in der Kommission die Meinungen weit auseinandergingen, und darüber werden wir uns in einem folgenden Artikel verbreiten.

25

Um das Kurhaus.

Die Finanzlage der Kurverwaltung hat sich im Laufe der letzten Monate wesentlich gebessert. Die Kurverwaltung hat im Quartal Juli-September ihre Verpflichtungen nicht nur aus den laufenden Einnahmen gedeckt, sondern im Oktober seit langer Zeit zum ersten Male wieder einen Überschuß von rund 20 000 Mark an die Stadtkasse abgeführt. Zum Juli war die Kurverwaltung noch gezwungen, einen Betrag von 70 000 Mark zur Deckung ihrer Verpflichtungen aufzunehmen. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß zu jenem Termine Aufwendungen für ganz außerordentliche Veranstaltungen zu decken waren, die in den folgenden Monaten fortgefallen sind. Immerhin scheinen die Finanzergebnisse des „neuen Kurses“ — der ja in Wirklichkeit nur eine Rückkehr zu den alten Erfahrungen ist — ganz darnach angetan zu sein, die wirtschaftliche Lage der Kurverwaltung gründlich zu sanieren, und wenn neben der Befürwortung altbewährter Grundsätze die Forderungen der anspruchsvolleren Gegenwart nicht unberücksichtigt bleiben, wird kein dauernder Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben sein.

Zahlreiche Kurhausabonnenten führen Klage darüber, daß in letzter Zeit die Veranstaltungen sich gehäuft haben, bei denen Nachzahlungen notwendig sind. Die Klagen sind zum Teil nicht unberechtigt, aber auf besondere Umstände zurückzuführen, die zu ändern nicht in der Macht der Kurverwaltung lag. Immerhin wird diese den Wunsch zahlreicher Abonnenten in Erwägung ziehen können, den Sonntag von besonderen Veranstaltungen freizuhalten, weil dies der einzige Tag ist, an dem viele das Kurhaus überhaupt besuchen können. Das sind die finanziell weniger günstig gestellten Kreise, die nicht in der Lage sind, noch eine Karte für die betreffende Veranstaltung zu lösen.

25

Auskunftei.

X. E. Die betreffende Zusehrift hat, wie Sie indessen gesehen haben werden, an demselben Tage im „Tagblatt“ gestanden, da Sie nochmals schrieben. Nachdem die neue Beilage eingerichtet worden ist, muß darauf gesehen werden, daß alle Angelegenheiten und Zuschriften, die das hiesige Kurleben behandeln, an der dafür bestimmten Stelle veröffentlicht werden, nämlich im „Wiesbadener Kurleben“. Es wird infolgedessen manchmal eine Verzögerung in der Veröffentlichung eintreten, die wir mit Geduld abzuwarten bitten. Ausnahmen von dieser Regel können nur in seltenen, eiligen Fällen gemacht werden. — Im übrigen prüfen wir nach wie vor jede Zuschrift auf ihre Bedeutung und Sachlichkeit und können uns nicht verpflichten, jede Meinungsäußerung zu bringen.

T. K. aus Berlin. Auch in der Kochbrunnen-Trinkhalle haben Sie Gelegenheit, eine Inhalationskur zu machen. Das Inhalatorium befindet sich in der erweiterten Trinkhalle und hat gesonderte Damen- und Herrenkabinette und Apparate für Einzel-Inhalation.

Betrachtungen.

Wenn man die Bilanz dieser Kurwoche zieht, muß man zugestehen, daß sie unter dem Eindruck zweier hervorragender Persönlichkeiten und dem Einfluß des nun leider ungünstig gewordenen Wetters steht.

Am Sonntag hatte Wiesbaden mit den Vorlesungen Gerhart Hauptmanns ein literarisches Ereignis. Zum ersten Male hatte der schlesische Dichtersmann, der von vielen als der größte Dramatiker seiner Zeit angesehen wird und lange Jahre hindurch die Hoffnung des literarischen Deutschlands war, sich in den Dienst eines findigen Geschäftsmannes gestellt, der den Poeten durch das Reich führen will, um dem gebildeten Deutschland einen seiner feinsten Geister vorzuführen. Diese Wanderung ist keineswegs von dem Erfolge begleitet, den man vielleicht hätte erwarten können, und auch bei uns schien er hinter den Voraussetzungen zurückzubleiben. Aber man muß gerecht sein und sagen, daß höchstens der finanzielle Ausgang dieses Abends eine Enttäuschung gebracht haben könnte. Nicht etwa für die Kurdirektion, die sehr vorsichtig kalkuliert hatte und in Kenntnis der Neigungen der Wiesbadener sich nur auf eine prozentuale Verteilung der Einnahmen einließ, deshalb hat sie sogar noch ein leidliches Geschäft gemacht mit der Veranstaltung gemacht und annähernd dreihundert Mark für ihre Kasse erzielt. Der kommende Sven-Hodin-Vortrag ist auf der gleichen Finanzgrundlage abgeschlossen worden. Wenn auch ein wenig verspätet, werden wir den berühmten Forscher dafür erheblich billiger hören als die Besucher der ersten Vortragsreise im Frühling dieses Jahres. Was damals an Eintrittspreisen gefordert und bezahlt wurde, ist beinahe fabelhaft, jedoch verständlich, wenn man bedenkt, daß der Vortragende allein für jeden Vortrag 3500 Mark Honorar bekam.

Es soll an diesen Summen keine Kritik geübt werden und vor allen Dingen die sicherlich sehr berechnete Frage nicht aufgeworfen werden, ob die Darbietung und der vorausgegangene Aufwand an physischer und psychischer Arbeit im rechten Verhältnis zu dieser Finanzleistung stehen, aber das Bedenken darf man wohl äußern, daß diese Preistreiber so nicht mehr weitergeht, denn sonst werden wir schlichten Mitteleuropäer, die wir gewohnt sind, die Tat und Arbeit zu bezahlen, nicht aber aus bloßer Sensationslust mit scharfen Gläsern bewaffnet in einen

Vortrag zu laufen, um den Redner wie ein seltenes Tier neugierig zu betrachten, bald keinen unserer Führer auf den Kulturgebietern mehr zu hören bekommen; sie werden sich Amerika als Feld ihrer Vortragstätigkeit aussuchen müssen, wo sie zwar die märchenhaften Honorare erhalten, dafür aber ihr dankbarstes, lernerfülltes Publikum verlieren, das aus geistigen Interessen heraus die Vorlesungen besucht und nicht wegen eines Nervenkitzels.

Der Wiesbadener Gerhart-Hauptmann-Abend hatte einen würdigen und den Dichter wie seine Gattin, wie sie versicherten, sehr befriedigenden Verlauf genommen. Selbst der Besuch war viel besser, als erwartet worden war, denn der große Konzertsaal war über die Hälfte besetzt und die Besucher hätten im kleinen Saale (von dem in der Presse gewünscht wird, daß er für solche Veranstaltungen benutzt würde) ebenso wenig Raum gefunden wie etwa im Saale des „Paulinenschlößchens“, der ebenfalls um die Hälfte kleiner ist als der große Konzertsaal. Außerdem hatte die Kurverwaltung die Pflicht, das bestmögliche Finanzergebnis herauszuwirtschaften, und dieser vertragmäßige Umstand zwang sie, nur den großen Saal für den Abend in Betracht zu ziehen.

Das ganze literarische Wiesbaden — und es gibt ein solches, wenn es oft auch bestritten wird — hatte sich zu solchem, wenn es oft auch bestritten wird. Die Mitglieder des Adels wie der Vorlesung versammelt. Die Mitglieder des Adels wie der Finanz, die ersten Kreise der Bürgerschaft wie der geschichtliche Mann aus dem Volke waren der Einladung gefolgt, den Dichter zu hören und ihn durch ihre Teilnahme zu ehren.

Und der hart geschnittene Charakterkopf hat die Erwartungen erfüllt, die auf die Vorlesung gesetzt wurden. Die Erscheinung wie der Vortrag wuchsen zu dem Gemälde zusammen, das sich die meisten von Gerhart Hauptmann gemacht hatten, und wenn das Organ vielleicht manche Erwartung getäuscht haben mag, so durchzitterte es doch die psychische Belebung des feinnervigen, empfindlichen Menschen, der ganz in den Werken und Gedanken aufgeht, die er zum Vortrag bringt. Gerhart Hauptmann ist eins mit seinen Dichtungen; sie erschöpfen ihn vollständig und nach jedem Vortrage mußte der Dichter eine wenn auch nur kurze Pause machen, um sich zu sammeln und zu erholen. Hinter der Szene stand seine Gattin, die ihm mit sorgender Hand rasch ein Glas Wasser zur Erfrischung reichte und ihn in heiterer, liebevoller Unterhaltung die

Anstrengung vergessen machte. Ein Familien-Idyll im Künstlerzimmer, das unser Publikum sicher entzückt hätte, das enthusiastisch dem Dichter huldigte.

Während der ersten Tage der Woche war der Hauptmann-Abend das Gespräch unserer Gesellschaft, dann nahmen andere Ereignisse das Interesse in Anspruch. Zunächst einmal das unerfreuliche Wetter, das sich seit Wochenbeginn eingestellt hat und lähmend auf das ganze Kurleben wirkt, obwohl der Fremdenzugang noch recht bedeutend ist. Immerhin wird es am Kochbrunnen doch leerer und das Kurhaus beherrscht fast ausschließlich der Abonnent. Diese Beobachtung konnte man auch am Freitagabend bei dem vierten Zykluskonzerte machen, wo man lauter bekannte Gesichter aus der Wiesbadener Gesellschaft traf. Jener Abend brachte die zweite hervorragende Künstlerpersönlichkeit der Woche, nämlich die nordische Nachtigall Ellen Gulbranson, deren hervorragende Sangeskunst hier viele begeisterte Verehrer hat. Daher war der überaus starke Besuch des Konzertes nicht auffallend. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, und unter den Gästen war das schöne Geschlecht mit einem Toilettenaufwand vertreten, der diese Konzerte immer mehr zu dem interessantesten gesellschaftlichen Ereignissen der Kurhauswoche macht.

Der Erinnerung eines Dichters, des größten einer, galt der letzte Wochentag. Die an dieser Stelle vor längerer Zeit schon angekündigte Schillerfeier fand gestern Abend vor einem ausverkauften Hause statt. Der billige Eintrittspreis hatte es vielen Minderbemittelten möglich gemacht, der Gedächtnisfeier beizuwohnen, und so nahm das Fest unter der Teilnahme eines begeisterungswilligen Volkes einen sehr erhebenden und würdigen Verlauf. Die Stadt, in der ein Schillerdenkmal lange Zeit obdachlos herumzog, hat dem großen Sohne des deutschen Volkes eine weise Gedenkfeier veranstaltet und damit das Verfehlen früherer Jahre reichlich ausgeglichen.

Die nächste Woche bringt eine Reihe bemerkenswerter Veranstaltungen, unter denen der für den kommenden Samstag angesetzte Sven-Hodin-Vortrag neben dem am Montagabend stattfindenden Konzert des Cäcilien-Vereins obenan steht. Das eine wie das andere Unternehmen wird gewiß unser Publikum auf das lebhafteste interessieren und der ideale wie materielle Ausgang die darauf verwendete Mühe lohnen. L. A.

Ziehung 18., 19. und 20. November Wohlfahrts-Lotterie

Zu Gunsten der Pensions-Anstalt des Central-Vereins der Deutschen Tonkünstler u. Tonkünstler-Vereine (B.V.) 11672 Gewinne, Gesamtwert Mark

200000

Hauptgewinn:

60000

30000

usw. usw.

Losse à 1 Mark 11 Lose 10 M. (Porto u. Liste 25 Pf. extra.)

Zu haben bei den Kgl. Lotterio-Einnahmern und sonstigen Lose-Verkaufsstellen. — Gen.-Debit: Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königlich Preuss. Lotterio-Einnahmer, G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 2, und A. Mölling, Hannover.

Ziehung 18.—20. November 1909.

Wohlfahrts-Lotterie

des Verbandes deutscher Tonkünstler. 11.672 Gewinne Wert Mark

200000

Hauptgewinn W. Mark

1 à **60000**

1 à **30000**

Losse à M. 1.—, Porto und Liste 25 Pf. 5 Lose abgibt, Porto u. Liste nur M. 4.00 anzufügen, auch gegen Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Leibrenten Versicherungen

zu den höchsten Sätzen vermittelt kostenfrei 8633

Adolf Berg, Generalagent der „Thuringia“, Adelnr. 44. Telefon 4169.

Wer Geld, 4—6 % braucht, auf der schreibt sofort 5 Jahren rückzahlbar reell, diskret. Zahlr. Dankschreiben. P. 93 J. Süssche, Berlin 762, Dennewitzstr. 82.

Sant-Harn- u. Blasenleiden. Bortzügliche Erfolge. Vors. und Nervenschäden. B 19582

Robert Dressler, Naturheilkundiger, Erbstr. 11 (a. Rheinstr.), 10—12 u. 4—6.

Nervöse Störungen:

Neuralgie, Nervenschwäche, Anginalgefühle, Herzklappen, Kopf-schmerzen, Mattigkeit, Aufstoßen, Magenbräuen, Erbrechen, Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung, Frauen- u. Darmkatarrh, Herz- u. Brannen-leiden, Rheuma, Hals-, Bronchial-lungen- u. Blasenkatarrh, Gicht, Rheumatismus, Schrittkrampf, Nervenleiden, Schilddrüse, Verengungen, Verhärtungen usw. behandelbar mit nur guten, nachweisbaren Erfolgen. — Prospekt gratis. —

A. Kohlmann, Mauritiusstraße 3, 2 L.

Spezial-Institut für: **Ideal-Heil-Massage** (Sollmannsche Massage) und **Physiotherapie.**

Sprechzeit: Werktags von 9—11, Sonntags von 10—12 Uhr.

Führers Lederwaren- und Kofferhaus

(Inhaber J. F. Führer).

10 Große Burgstraße 10,

Ecke, gegenüber der Kl. Burgstraße, nahe Wilhelmstraße.

!! Spezialgeschäft ersten Ranges!!

Großartige Ausstellungs- und Verkaufsräume Parterre u. 1. Etage (über 350 qm Flächenraum).

12 große Schaufenster 12.

Moderne, sehenswerte Ausstattung.

Eröffnungs-Dekoration

ab Dienstag, den 16. November, nachmittags 5 Uhr.

Beginn des Verkaufs Donnerstag, den 18. November. 1599

Unser Kontor

befindet sich wieder

28 Michelsberg 28, Neubau Hinterhaus. **Bonheim & Morgenthau,** Bäute- und Fellhandlung.

Detektiv-Bureau, Marktstrasse 12, 1 (gegenüber dem „Ratskeller“), Telefon 2537.

erledigt schnell, diskret und gewissenhaft

Auskünfte aller Art

an allen Plätzen des In- und Auslands.

Ermittelungen — Beobachtungen. Beschaffung von Beweismaterial für Ehescheidungs- und Alimentationsprozesse etc.

Villenbesitzern und Interessenten!

Als praktisches und vornehmes Weihnachts-Geschenk auch als Liebesgabe zu Familien-Festlichkeiten, wie Geburtstagsfeier etc., eignet sich als ganz vorzüglich die

„Postkarte vom eigenen Heim“.

Merke: Aufträge hierzu erhalte frühzeitig, da längere Lieferzeit nötig. Vermehrte Offerte zu Diensten. — Spezialität: Photogr. Aufnahmen v. industri. Gebäuden, Interieurs, Architekturen, Landschaften etc.

Kunstverlag R. Konrad, Wiesbaden, Seemannstraße 2. Telefon 3008.

Pferde-Versicherungs-Gesellschaft Wiesbaden.

Am 15. November cr., wird mit der Einziehung der Beiträge zur 11. Jahrgang 1909/10 begonnen. Es wird um pünktliche Zahlung ersucht. F 416

Der Vorstand.

Erhöhtes Einkommen

bietet der Abschluss einer Leibrenten-Versicherung. Vollkommen sichere Kapitalanlage, kostenfreier Rentenbezug eventuell durch Vorkauf ohne Lebensanteil. Die sofortige Verzinsung der Bareinlage beträgt bei Eintritt im

	50.	55.	60.	65.	70. Lebensjahre
Männer	7,85	8,30	8,69	11,73	14,19
Frauen	7,12	8,08	9,51	11,51	13,70

0/0 Einlage. Kostenfreie Vermittlung bei erstklassigen Anhalten. **Hermann Rühl (Inh. Hrch. Port),** Rheinstraße 60 a, 1. 9—12, 2—4. 1492

Königl. Preussische Klassen-Lotterie.

„In der bis 7. 12. dauernden Hauptziehung 5. Klasse 221 Pr. lassen-Lotterie habe ich noch Lose abzugeben und nehme Gewinn-Lose in Zahlung.“

Wewergasse 3, Hof 10, **von Branconi,** Kgl. Lotterio-Einnahmer.

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32

Gegründet 1829. — Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

insbesondere:

- Aufbewahrung u. Verwaltung von Wertpapieren.
- Verwahrung versiegelter Kasten und Pakete mit Wertgegenständen.
- Vermiethung feuer- und diebesicherer Schrankfächer in besonders dafür erbautem Gewölbe.
- Verzinsung v. Baareinlagen in laud. Rechnung. (Giroverkehr).
- Einlösung von Coupons vor Verfall.
- Discontirung und Ankauf von Wechseln.
- An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten.
- Vorschüsse und Credite in laufender Rechnung.
- Lombardirung börsengängiger Effecten.
- Creditbriefe, Auszahlungen u. Checks auf das In- u. Ausland.

1464

Rentner

möchte sein hochrentables Herrschaftshaus gegen eine kleinere Villa tauschen (hier oder Umgebung), aber nur auf reellster Basis, würde auch großes Kapital auf Hypothek geben, wenn Haus mit übernommen wird. Offerten unter Nr. 732 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Deutsche Bank

Depositenkasse Wiesbaden

Wilhelmstr. 18 (Ecke Friedrichstr.)

Fernsprecher 225 u. 226. Fernsprecher 225 u. 226

Hauptsitz: Berlin.

Zweigniederlassungen: Augsburg, Bremen, Dresden, Frankfurt a. Main, Hamburg, Konstantinopel, Leipzig, London, München, Nürnberg, Wiesbaden.

Kapital und Rücklagen: Mk. 302.000.000.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte an allen Hauptplätzen der Erde. 8041

Stahlkammer,

Tag und Nacht bewacht. Schrankfächer (Safes) verschiedener Größen unter Mitverschluss der Mieter zu mässigen Preisen.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Druck“.
Schüler-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:
„Tagblatt-Druck“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntag von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobrief. 3 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postnachnahme. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 6 Kreisverwaltungen, sowie die 131 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die 33 Kreisverwaltungen und in den benachbarten Landorten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Zeiger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Steuer-Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 30 Pfg. in davon abweichender Schaulichform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Verträge; 3 Mt. für auswärtige Verträge. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unerschwerter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den nachgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 533.

Wiesbaden, Sonntag, 14. November 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Kiel und weiteres.

Als kürzlich ein hoher Marinebeamter in einem scharfen Artikel die skandalösen Mißstände auf der Kieler Werft nach Gebühr brandmarkte, leistete er sich einen bitteren Wig oder auch eine witzige Bitterkeit. Er teilte mit, daß nun endlich doch wenigstens ein mit der doppelten Buchführung vertrauter Herr angestellt werden soll, um die kaufmännische Seite der Verwaltung zu kontrollieren, und er fügte hinzu, daß diesem Herrn für seine Tätigkeit ein Entgelt von 7000 Mark, nicht etwa 70 000 Mark, ausgesetzt werden wird, wie man vielleicht vermuten könnte, indem man einen Druckfehler bei der Wiedergabe der Ziffer annehme. Wir sind überzeugt davon, daß viele in Ehren alt und grau gewordene Beamte, ebenso aber auch viele jüngere Herren von der Verwaltung, Assessoren und Regierungsräte, nicht minder Offiziere aller Grade, nicht recht verstehen werden, worin der ähndende Wig steckt, wenn Herr Persius — dies ist der kritizierende hohe Marineoffizier — ausdrücklich betont, es handle sich wirklich nur um 7000 und nicht um 70 000 Mark. Besagte Beamte und Offiziere der verschiedensten Stufen und Grade werden zweifellos finden, daß 7000 Mark doch gerade genug seien, vielleicht schon zuviel, und daß es eine Väterlichkeit, eine Vergeudung von Staatsgeldern, eine tadelnswerte Verleugnung des geübtesten Rat- und Titelwesens wäre, wenn eine solche kaufmännische Kraft, wohl gar eine ganz unbefahrene, außerhalb der Bureauftratte stehende, die horrenden Summe von 70 000 Mark zugebilligt bekäme, wo sich doch die Herren Beamten und Offiziere mit verhältnismäßig kärglichen Besoldungen begnügen müssen. Aber Herr Persius ist bernünftiger. Er wenigstens weiß, daß die Reorganisation der Werftverwaltung, besondere Entschlüsse und besondere Maßregeln erfordert, daß hier nur ein eiserner Wesen helfen kann, ein Wesen aber, den nicht der Bureaufkrat mit den tausendfachen Rücksichten, die ihn hemmen müssen, in geschickter Hand führt, sondern eben ein Kaufmann. Wie gewinnt man eine solche Kraft? Welche Kraft wäre für diese Herkulesaufgabe die geeignetste? Etwa eine, die man mit 7000 Mark bezahlen kann? O nein, sondern die Aufgabe muß einem Manne übertragen werden, der zur Spitze der königlichen Kaufleute gehört, der großen, mächtigen, kühnen, durch Initiative und Weitsicht überragenden Männer, die der Stolz unseres Bürgertums, der Stolz unseres neuen Deutschlands sind. Wir wollen keine Namen nennen; aber glaubt man etwa, daß einer der Direktoren unserer Großbanken, einer der Leiter unserer großen Schiffahrtsgesellschaften, der Chefs unserer Riesenbergwerke, einer

der Organisatoren unserer erdumspannenden Elektrizitätsindustrie für die lächerliche Summe von 7000 M. zu gewinnen sein würde? Was für Anschauungen herrschen in der Regierung, wenn da geglaubt wird, Leute dieser Art anstellen zu können, wie man irgend einen humpeln Geheimrat oder Regierungspräsidenten in das ausgefahrene Gleise von an sich ganz belanglosen verwaltungstechnischen Obliegenheiten kommandiert? Was uns nottut, ist der Bruch mit der rückständigen Auffassung von den Aufgaben, welche die Verwalter der Millionenreiche unseres staatlichen Organismus zu erfüllen haben. Wir müssen endlich loskommen von einer ausgeleiteten Staatsmaschinerie, wir müssen den lebendigen Mächten unserer starken und großen Gegenwart den Raum freigeben, den sie zum Besten der Gesamtheit kräuchen und den sie mit fruchtbringender Tätigkeit schnell zu unser aller Wohl und Nutzen ausfüllen würden. Eine Klust trennt die Bureauftratte von der Wirklichkeit des Lebens. Man höre nur, um bei der Marine zu bleiben, mit welchem feierlichen Ernst jetzt in den betreffenden Kreisen die Möglichkeit eines Personenwechsels an der leitenden Stelle erörtert wird! Statt zu fragen, wer der geeignetste Mann wäre, um Herrn v. Tirpitz zu ersetzen, wird mit erschreckender Gründlichkeit untersucht, ob nicht knifflige Rangfragen ein Hindernis für die Ernennung dieses oder jenes Marineoffiziers zum Marinechef entscheidend ins Gewicht fallen könnten. Zwei Männer sollen in Betracht kommen, so heißt es: die Vizeadmirale v. Heeringen und Capelle. Nun gut. Nehmen wir einmal an, daß beide gleichermaßen tüchtig sind, daß also einer von ihnen im Falle einer Vakanz der Nachfolger werden würde. Aber — so werden wir alsbald belehrt — es wird wohl nicht gehen! Denn (man denke!) beide Herren haben ein Patent von demselben Tage, nämlich dem 5. September d. Z., so daß es ausgeschlossen sein müsse, daß Vizeadmiral v. Heeringen zum Staatssekretär ernannt werden kann, solange sich der Vizeadmiral Capelle in der Stelle des Direktors des Verwaltungsdepartements befindet! Wirklich, auch wir sind jetzt überzeugt: es geht nicht. Es wäre zu schrecklich, wenn entweder Herr v. Heeringen durch die Ernennung des Herrn Capelle oder Herr Capelle durch die Ernennung des Herrn v. Heeringen verlegt würde. Jeder brave, wohlreglementierte, in seinem Denken und Empfinden „normale“ Deutsche müßte selbstverständlich schaudern, wenn hier einmal der Vann durchbrochen und die Anciennitätsliste als ein Wisch behandelt würde. Dies alles ist so traurig wie heiter und so heiter wie traurig. Inzwischen aber wird es auf der Kieler Werft selbstverständlich gründlich anders werden, denn der neue Beamte mit dem fabelhaften Gehalt von 7000 Mark wird seine entsprechende ungeheure „Autorität“ schon durchzusetzen wissen. Oder wird er etwa nicht? . . .

Ein- und Umkehr.

a. Paris, 11. November.

In der letzten Zeit ist eine auffällige Zurückhaltung der zuständigen französischen Presse in allen Fragen der äußeren Politik und in den Betrachtungen über die Mächtegruppierungen und deren Haltung zu bemerken. Der übrigens geschickt verhüllte Jubel über durchgreifende Veränderungen auf dem europäischen Schachbrett, besonders auf der Balkanhalbinsel, nach der Begegnung von Accornig ist ganz verhaßt. Man läßt nur noch einige ausländische Diplomaten, wie den Serben Milobanovitch sich in Interviews zu diesen Fragen äußern, die sich ihrerseits ebenfalls einer sehr wohlthuenden Diskretion befleißigen. Das Gefühl ist trotz aller vorsichtigen Schweigsamkeit unverkennbar, daß die Dinge einen ganz anderen Lauf nehmen, als vorausgesehen zu werden gestattet schien. Und so werden in aller Stille und ohne äußere Kundgebungen die Dispositionen getroffen, die für die Wahrung des französischen Ansehens und der Machtstellung im europäischen Konzert bei der vor sich gehenden oder richtiger bereits gegangenen Verschiebung erforderlich scheinen.

Niemand braucht an der absoluten Friedfertigkeit der Ziele des gegenwärtigen Regimes in Frankreich auch nur den leisesten Zweifel zu hegen. Damit wird indessen noch lange nicht der geheime Wunsch zum Schweigen gebracht, das französische Prestige bei allen sich bietenden Anlässen möglichst auf Kosten der beiden großen zentral-europäischen Kaiserreiche zu heben und zu festigen. Und darüber haben schließlich selbst die vorsichtigsten Beobachter und Kommentatoren der einflussreichen Pariser Presse keinen Zweifel bestehen lassen, daß die Vorgänge im verflochtenen und zu Beginn des sich seinem Ende zuneigenden Jahres ihnen als eine ernste Beeinträchtigung der Interessen der Mächtegruppierung erschienen, mit der sich Frankreich solidarisch fühlt. Die Hoffnung wurde bis vor kurzem gehegt und durchaus nicht verschwiegen im Westen gewahrt, daß durch einen noch engeren Zusammenschluß Frankreichs mit Rußland, England und Italien bei geschickter Ausbeutung der Empfindlichkeiten der kleinen Balkanstaaten, vielleicht selbst der Türkei, der Machtausbreitung der beiden germanischen Reiche ein Riegel vorgeschoben werden könnte.

Nun muß man aber erkennen, daß sich Umschwünge vollziehen, die diese Hoffnungen zunichte machen. Nur schwer vermögen die hiesigen Augen der auswärtigen Politik ihre Verblüffung über die immer deutlicher hervortretenden Anzeichen einer deutsch-englischen Annäherung zu verbergen, die selbstverständlich auch Österreich-Ungarn bei der weiteren Festigung seiner Stellung auf dem Balkan zugute kommen muß. Möglich werden da wieder Ermahnungen nach, daß die Diplomaten des Foreign Office stets Realpolitiker allerersten Ordungs waren, sich nie mit Sentimentalität befassen und ihre Zeit nicht mit bedauernden Erwägungen über Mißgriffe und Fehlschläge der Vergangenheit verlieren. Entente cordiale, triple selbst quadruple

Fenilleton.

(Kastenzahl verboten.)

Arme kleine Dolly.

Von Hermann Wagner.

Die schlaffe, frische Emma Petermann, die immer auslachte, als sei sie erregt, so rot waren ihre Wangen, und die kleine Dolly Busch gingen zusammen aus dem Hähen nach Hause. Das taten sie schon seit Jahren alle Tage, denn sie hatten, da sie unweit voneinander wohnten, den gleichen Weg. Heute aber hatte der Heimweg eine besondere Note. Anstatt der üblichen harmlosen Unterhaltung gab es eine ernsthafte Unterredung. Die kleine Dolly weichte die Fremdbin in ein Ereignis ein. Der Drei machte Feierabend. Es war Samstag, und die Frauen kehrten die Straßen vor ihren Häusern rein. Mit Siebkannen suchte man den dicken Staub zu löschen. Das brachte etwas Frische in die dumpfe Schwüle, die über den freien Plätzen lag. Die Sonne vergoldete die Giebel der alten Häuser. Und die schlanken Spitzen der Mikakleiter funkelten. Die Dolly schloß ihre Ausführungen. Ein klein wenig Rot war auch in ihre schmalen Wangen gekommen. Überhaupt sah sie ganz appetitlich aus. Die helle, ausgeglichene Blüte gab ihr etwas Lockendes und Jungendliches. Man sah ihr die siebenundzwanzig Jahre und den ein wenig schiefen Rücken fast gar nicht an. „Also, du gehst doch mit?“ schloß die Dolly. In ihrer Stimme zitterte eine heimliche Angstlichkeit. „Ja — aber — ich kenne ihn doch nicht.“ Dolly begann noch einmal. Sie kenne ihn ja auch fast gar nicht. Eben deshalb müsse sie, die Emma, unbedingt mit von der Partie sein. So ein Sonntagsausflug sei ja harmlos. Und er sei ein anständiger, korrekter Mensch. Orgelbauer, Pianofabrikant oder dergleichen. Er hätte nun einmal Absichten und ihre

Eltern sähen es gern. Man könnte immerhin mal sehen . . .

„Tu mir den Gefallen“, drängte die Dolly. „Schön“, entschloß sich die Emma. „Wann und wo?“ „Am zwei Uhr. Vor der Apotheke.“ Sie gingen schweigend nebeneinander. Vor dem Hause der Eltern Dollys gaben sie sich die Hand. „Du kommst sicher?“ „Ja.“ Die Emma ging langsam den Rest des Weges. Das erstmal stieg etwas wie Reiz gegen die kleine Dolly in ihr auf. Sie sagte sich: sie ist buclig und ich bin gerade, aber sie hat einen Bräutigam und ich habe keinen. Und sie dachte an das Haus, das Dollys Eltern besaßen, und an die Erbsparnisse, die sie gemacht hatten. . .

Mit hochroten, heißen Wangen und über die Nasen verlegen erschien die kleine Dolly am nächsten Tage pünktlich um zwei Uhr mit ihrem Freier am Orte des vereinbarten Rendezvous. Sie schrumpfte an der Seite des großen breiten Mannes, dessen mächtiger, femmelblonder Schnurrbart in der Sonne zu flattern schien, zu einer richtigen Null zusammen. Emma Petermann wartete schon.

„Mein Name ist Oskar Döse“, stellte sich der Freier Emma vor. Er schenkte mit einer weitausholenden Geste seinen Hut, stand stramm und verbeugte sich leicht. „Sehr angenehm“, sagte die Emma. Die kleine Dolly hing an ihrem Arm ein. Es sah nicht viel anders wie eine Flucht vor Herrn Döse aus. „Es ist gut, daß du gekommen bist“, sagte sie mit einem dankbaren Blick. „Bräulein Dolly fürchtet sich nämlich vor mir“, scherzte Herr Döse. Emma Petermann lachte und stieß die kleine Dolly an. „Ist's wahr?“

„Ach, geh'n Sie!“ sagte Dolly mit einem undefinierbaren, halb vorwurfsvollen, halb glücklichen Blick zu Herrn Döse.

Dieser erbat sich von Emma die Fackel. Die Dollys hatte er schon über den Arm gelegt. Mit seinem dünnen Metallstock, der in seiner breiten Hand einfach komisch wirkte, fuhr er mit unternehmender Eleganz in der Luft herum.

„Wohin wollen wir also gehen, meine Damen?“ fragte er.

Dolly zuckte die Achseln. Auch Emma wußte es nicht. Herr Döse zog daher kurzerhand den Hausberg vor.

„Das ist zu weit“, wendete Emma Petermann ein. Und die kleine Dolly bemerkte schüchtern: „Sind dort nicht zubiel Leute?“

„Der Weg dauert keine knappe Stunde“, schlug Herr Döse die Bedenken nieder, „und was die Leute betrifft — können wir uns nicht sehen lassen?“

Er sah den Mädchen fort ins Gesicht. Die kleine Dolly schlug die Augen zu Boden, die Emma dagegen lachte mit.

„Doch“, sagte sie.

Sie gingen mit raschen Schritten über den Marktplatz, eilten durch mehrere Gassen und mähten erst ihren Gang, als sie im Freien waren. Die kleine Dolly, die auch einen Herzfehler hatte, atmete auf.

Herr Döse verstand das.

„Sind Sie auch froh, draußen zu sein?“ fragte er.

„Ja“, sagte Dolly, die nicht lügen konnte, „aber — eigentlich — ich kann nicht so laufen.“

„Laufen? Sind wir gelaufen?“ fragte erstaunt Herr Döse.

„Freilich“, sagte Emma Petermann, indem sie Dolly die Wangen streichelte. „Arme, kleine Dolly!“

Herr Döse sah mit großen, verwundernden Augen auf die beiden. In der Tat: sein dicker, langer Schnurrbart flatterte im Winde.

Sachkundiger. Sonst bleiben Sie mit dem Freier zusammen, wenn Sie sich nicht scheiden lassen wollen. . . .
Sachkundiger und Medizinmännchen
auf dem Dösemarkt.

entente — alles sehr schön, es soll auch nicht daran gerührt werden, da keinerlei Veranlassung dazu vorliegt. — aber zurzeit ist es angebrachter und bedeutend vorteilhafter, sich mit Deutschland und Österreich-Ungarn gut zu stellen. Und in dieser englischen Schwärzung wollen die Franzosen, so schwer es ihnen auch antommt, das in London erprobte Erkennen der Ohnmacht der Petersburger Regierung sehen, auf dem Balkan und in Europa wieder — wenigstens für absehbare Zeit — die alte Rolle zu spielen.

Da man der verbündeten Macht selbst nicht unangenehme Dinge sagen möchte, und da diese englische Ansicht andererseits sich auch hier allmählich durchringt, wird Herr Schwolsky aus Korn genommen. Es fehlt gar nicht viel daran, daß man ihn als Herkules der mühsam zur Eindämmung der germanischen Ausbreitung zusammengestoppelten Koalition bezeichne. In Paris ist dieser russische Staatsmann jedenfalls ebenso wie in London „unten durch“, um einen vulgären, aber bezeichnenden Ausdruck anzuwenden. Nun heißt es, sich daran halten, um von der Strömung nicht abgeschwemmt zu werden. Es wird also gute Miene zum bösen Spiel gemacht und ein deutsch-englischer Ausgleich mit etwas gezwungener Heiterkeit als willkommenes Ereignis begrüßt. Und um England auszusuchen, wird eifrig hervorgehoben, daß Frankreich mit seinem Marokkoabkommen mit Deutschland eigentlich den Anstoß zu dem Umschwung gegeben habe. Auch Österreich-Ungarn bekommt jetzt Komplimente und Anerkennungen seiner „hohen Kulturleistung“ in Osteuropa zu hören. Was wollte man noch mehr verlangen? . . .

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hat dem Erbprinzen von Rußland, aus Anlaß dessen übermühter Hochzeit den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Ein wertvolles Bekenntnis tat der konservative Landtagsabgeordnete Malermeister Hammer, als er in einer Wahlversammlung im Kreise Landsberg-Soldin sich für die Erblichkeitssteuer-Frage äußerte: „Wir Konservativen sind bereit, für später eine derartige Steuer einzuführen, aber nicht eher, als bis mit einem veränderten Wahlrecht die Besitzlosen, die heute im Reichstag eine so große Rolle spielen, daraus entfernt sind, weil wir sonst Gefahr laufen, expropriert zu werden.“ Also Wahlrecht gegen Erblichkeitssteuer — dies ist das Programm der Konservativen. Und diese Herrschaften, die hier ganz offen den Staatsstreich von oben propagieren, spielen sich als die patentierten Schützer des Staates auf! Sie wollen dem Volke sein Wahlrecht rauben, um dann ganz unter sich zu sein und demselben Volke die Lasten aufzuhalsen, die sie für gut befinden: Das Volk soll zahlen, aber nichts zu sagen haben — das ist konservative Staatskunst! Wir danken Herrn Hammer, daß er uns in seiner Raubtät einen Blick hat tun lassen in die wirklichen Pläne der Konservativen.

** Forderungen zur Reichs- und Staatsangehörigkeit. Die Sorge um die zeitgemäße Neugestaltung des Rechts der Reichs- und Staatsangehörigkeit veranlaßt die nationalen Körperschaften, dieser Lebensfrage unseres Ausland-Deutschtums ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden und dahin zu wirken, daß die gesetzgebenden Stellen im Reich über die Auffassung und Entimung der unterrichteten Kreise aufgeklärt werden. So wird sich die Kolonialgesellschaft in aller Kürze wieder mit der Frage beschäftigen. Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß zwischen den Leitungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland und des Alldeutschen Verbandes, mit dessen Vorgehen in dieser Frage wir uns auch einmal einverstanden erklären können, eine Verständigung dahin erzielt ist, der Reichsregierung und dem Reichstag folgende Hauptforderungen zu unterbreiten: 1. Die Reichs- und Staatsangehörigkeit kann ohne und wider den Willen des Betroffenen überhaupt nicht verloren werden. Sie geht insbesondere nicht verloren, wenn der Betroffene fremde Staatsangehörigkeit erwirbt. Dagegen ruht sie in letzterem Falle dem Staat gegenüber, in dem der Betroffene Staatsangehöriger geworden ist. 2. Die erste

Generations der Nachkommen eines Auslandsdeutschen, der die Reichs- und Staatsangehörigkeit verloren hat, muß das Recht erhalten, sie auf Antrag wieder zu erwerben. Ehefrauen reichsdeutscher Abkunft, die die Reichs- und Staatsangehörigkeit durch Verheiratung an einen fremden Staatsangehörigen verloren haben, kann auf ihren Antrag, wenn die Ehe durch den Tod des Ehemanns oder Scheidung beendet ist, die deutsche Reichsangehörigkeit wieder verliehen werden. — Die Wirkung solcher Verleihung erstreckt sich auf die minderjährigen Kinder; im Falle der Scheidung der Ehe gilt dies nur dann, wenn der geschiedenen Ehefrau die Kinder zugesprochen sind. 3. Es muß eine selbständige Reichsangehörigkeit geschaffen werden, die unvermittelt durch die Zugehörigkeit zu einem Bundesstaat ent- und besteht. 4. Es muß eine besondere Reichsbehörde für den Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit geschaffen werden. Zweckmäßig wird dieser Reichsbehörde auch die Aufsicht und Bearbeitung der Ein- und Auswanderung übertragen werden. Beide Vereinstellungen werden gemeinsam dem Reichstag und dem Reichskanzler Eingaben unterbreiten, in denen diese Richtlinien für die Neugestaltung des wichtigen Rechtsgebietes empfohlen werden; die Begründung der Eingaben werden wir demnächst veröffentlichen.

* Handwerk und Hansabund. Der Vorstand des Verbandes Deutscher Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen, der im Darmstadt tagte, hat in einer Resolution die Gründung des Hansabundes sympathisch begrüßt. Er erklärt in der Vereinigung von Gewerbe, Handel und Industrie, wie sie der Hansabund anstrebt, ein wirksames Mittel zur Erreichung wirtschaftlicher und wirtschaftlich-politischer Ziele für die genannten Erwerbsgruppen, unter denen das deutsche Handwerk als einer der ältesten Kulturfaktoren nicht fehlen dürfe. Durch die Berufung des Obermeisters Rühl in das Präsidium des Bundes sei die Gewähr gegeben, daß die Handwerkerinteressen im Hansabund eine gute Vertretung finden würden. Es wäre nach Ansicht des Verbandsvorstandes ein unverzeihlicher Fehler, wenn das deutsche Handwerk die hier gebotene Gelegenheit, einer großen wirtschaftlichen Interessenvertretung sich anzuschließen, veräumen würde. Die von dem Bunde anerkannte Gleichberechtigung aller Erwerbsstände der Industrie, des Gewerbes, Handwerkes und Handels ebenso wie der Landwirtschaft lasse eine Vernachlässigung oder Schädigung der Handwerkerinteressen als ausgeschlossen erscheinen, wodurch das Ansehen des Bundes und das Vertrauen zu seinem Programm in dem ganzen Reich aufs empfindlichste geschädigt und zerstört würde. Dem deutschen Handwerkerstand sollte daher der Hansabund wie jeder ehrliche Erfolg im Kampf um seine notwendigen Lebensforderungen willkommen sein.

* Derbe Wahrheiten sagte dem Zentrum der Vorstehende der liberalen Vereinigung zu Dellbrück (Rheinland). Er führte aus: „Das Zentrum muß Gemütskur aus für seine reaktionären Zwecke. Die Verlogenheit und der Terrorismus der Zentrumspresse sucht ihresgleichen. Sie wird selbst den einsichtigen katholischen Geistlichen schon untragbar. In Wirklichkeit ist das Zentrum der Feind jeder Religion, weil es das religiöse Empfinden für seine Zwecke mißbraucht. Ich halte es für die Pflicht eines jeden Katholiken, das Zentrum zu bekämpfen. Ich bin liberal und bekämpfe das Zentrum, weil ich Katholik bin.“ — Diese Worte werden den Liberalen besonders deshalb unangenehm sein, weil Dellbrück eine vorwiegend katholische Gemeinde ist.

* Eine „Telegramm-Versicherung“? Dem Vernehmen nach wird der Handelsvertragsverein in seiner bevorstehenden Ausschusssitzung eine „Telegramm-Versicherung“ zur Förderung stellen. Die Anregungen hierzu gehen von Geschäftskreisen aus, die sich darüber beklagen, daß zuweilen Telegramme unvollständig, verkrüppelt oder verspätet eintreffen und auch sogar an falsche Adressen gelangen. Besonders unangenehm fühlbar machen sich diese Unregelmäßigkeiten, wenn große Werte gefährdet erscheinen, was namentlich im Geschäftsverkehr mit dem Auslande der Fall ist. Hier gehen durch mehrfache Umtelegraphieren auf

andere Telegraphenlinien sowie durch Sprachverschiedenheiten besondere Unfälle hervor, so daß sich die Fehler häufen. Aus diesen Gründen ventiliert man gegenwärtig die Frage der Einführung einer Telegramm-Versicherung. Man denkt, durch ein Zusammenwirken von Versicherungsgesellschaften und Telegraphenbehörden die durch solche fehlerhaften Telegramme im Einzelfalle entstehenden direkten Verluste bezüglich entgehenden Gewinne, die natürlich nachgewiesen werden müssen, den Versicherten zu ersetzen. Wenn in der Ausschusssitzung des Handelsvertragsvereins die geplanten Anregungen den Beifall der Interessenten finden sollen weitere vorbereitende Schritte getan werden, die darauf abzielen, eine solche Versicherung den berufenen Stellen nahelegen, damit diese derartige in die Wege leiten können. Hierzu würde u. a. auch die Aufstellung einer besonderen Statistik usw. gehören.

* Das deutsch-britische Handelsprovisorium. Das Handelsprovisorium, durch das England und die britischen Kolonien als meistbegünstigte Nation behandelt werden, läuft bekanntlich mit diesem Jahre ab. Die Vorlage, die dem Reichstag sofort nach seinem Zusammentritte zugehen wird, schlägt vor, dem Bundesrat die bisherige Ermächtigung zur Genehmigung dieser Begünstigung auf zwei Jahre bis Ende 1911 zu erteilen.

* Die deutschen Entschädigungsforderungen in Casablanca. Die Arbeiten der internationalen Kommission zur Feststellung der Entschädigungsforderungen aus Anlaß der Beschädigung und Plünderung von Casablanca sind noch nicht abgeschlossen. Die Kommission hat die meisten deutschen Entschädigungsansprüche bereits erledigt, doch stehen ihr für die Auszahlung der festgesetzten Entschädigungen keine Mittel zur Verfügung. Deren Begleichung wird vielmehr Sache der marokkanischen Regierung sein und erst erfolgen können, wenn diese durch Aufnahme einer Anleihe in den Besitz der erforderlichen Mittel gelangt.

* Eine ärztliche Petition an den Reichstag. Die Kraftfahrer-Vereinigung deutscher Ärzte hat bei den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches eine Petition unterbreitet, in der gebeten wird, den Steuerbetrag für Kraftfahrzeuge, die in ärztlicher Praxis benutzt werden, auf die Hälfte herabzusetzen, und den Ärzten, die einen zweiten (Reserve-)Wagen brauchen, wie bei ausgebildeter Landpraxis, diesen zweiten Wagen steuerfrei zu lassen. Begründet wird dies Gesuch mit dem Hinweis, daß das Gesetz nur die Besteuerung von Luxuswagen erstrebt, dagegen alle Kraftfahrzeuge freiläßt, die zu einer dauernden Sicherung des Einkommens notwendig erscheinen; so sämtliche Lastkraftwagen und die Automobile, die zur gewerbmäßigen Personenbeförderung bestimmt sind. Nun sei einerseits der meist billige, mit nur wenig Pferdekraft und Sitzplätzen ausgestattete Arztofwagen, der fast durchweg der Klasse der Kleinautos angehört, durchaus kein Luxuswagen; andererseits diene gerade er, wie kein anderer, gewerblichen Zwecken. Der Übergang von der Pferdebeförderung zum Auto sei in der ärztlichen Praxis ein vom Publikum und durch das öffentliche Interesse diktiertes Erfordernis. Es wird demnach nachdrücklich begehrt, wie oft schon in Industriebezirken und auf dem platten Lande — das Auto als Lebensretter erwiesen hat, besonders bei Unfällen und Geburtshilfe. Diesen Ausführungen wird sich jeder billige Denker nicht verschließen können, und es steht zu hoffen, daß der Reichstag die Petition in wohlwollender Erwägung ziehen wird.

* Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Das deutsche Komitee zur Vorbereitung des im September 1910 in Paris stattfindenden internationalen Kongresses zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat sich nunmehr gebildet. Die Liste der zu dem Kongreß einzuladenden Behörden, Korporationen und Einzelpersonen wurde festgestellt und die Berichtslatter wurden ernannt. Am 12. d. M. findet in Paris unter Vorsitz des früheren Ministerpräsidenten Leon Bourgeois die erste Sitzung des Organisationskomitees statt.

* Der Kraftwagenverkehr im Kgl. Großen Garten zu Dresden gänzlich verboten. Das Königl. Ministerium des Innern hat die Polizeidirektion zu Dresden veranlaßt, in

Obwohl der Nachmittag schon vorgeschritten war, war die Restauration auf dem Hausberg nicht überfüllt, es gab noch bequeme Plätze auf der Veranda. Der Ausblick in das Tal war frei, die roten Ziegeldächer der Stadt grühten fröhlich herauf. Alle Tische waren weiß gedeckt und in blauen, vergoldeten Vasen standen Rosen und Nelken. Ein feiner Duft frischen Kaffees war in allen Räumen.

Herr Döse legte einen schönen Sättich mit Beischlag. Durch die großen Verandaischeiben hatte man eine prächtige Aussicht.

Herr Döse hing die Tassen auf und rühte seinen Begleiterinnen die Stühle zurecht. Sogar die Hüte mußten sie ihm geben und die Tässchen. Für alles mußte er einen Platz. Um Dolly war er wie ein väterlicher Freund bemüht, mit Emma Petermann dagegen riß er Döse.

„Kaffee“, bestellte er beim Kellner. „Dreimal Kaffee. Und Kuchen.“

„Sie essen doch gern Kuchen?“ wandte er sich an Dolly. „Und Sie recht viel — wie, Fräulein Petermann?“

Er lachte, zeigte seine weißen, breiten Zähne und strich sich den Schnurbart.

„Bist du müde?“ sagte Emma Petermann zu Dolly.

Sie fühlte sich außerordentlich wohl. Herr Döse geriet ihr ungemein. Und sie glaubte sich deshalb bei Dolly entschuldigen zu müssen.

„Ach nein“, gab Dolly zurück und versuchte es mit ein wenig Heiterkeit.

„Fräulein Dolly ist halt so schwach, so zart“, sagte Herr Döse mit viel Wohlwollen. „aber wir!“

Er nahm Emmas Hand in seine Rechte und drückte sie so lange, bis Emma aufschrie.

„Sie sind ein Bär“, sagte Emma Petermann.

Als der Kaffee kam, gab Herr Döse ihn in die Tassen. Auch den Kuchen zer schnitt und verteilte er. Dolly bediente er zuerst. Ihr gab er die schönsten Stücke.

„Nicht's euch schmecken, Kinder“, sagte er im Tone eines Vaters.

Kaffee und Kuchen waren gut. Herr Döse, der kräftig zubiß, richtete in dem Gebenedenen wahre Verehrungen an. Dolly knabberte an allem wie ein krankes Hühnchen.

Herr Döse erzählte mit vollem Munde. Er setzte auseinander, was er war und wo er hinaus wollte. Bei allem Selbstbewußtsein unterließ er es, zu renommieren. Er liebte den realen Boden.

Freilich, er war nur Handwerker. Aber einer, der sich auskannte und was verdiente. Schon manche Mark hatte er in der Kasse. Und damit er sich selbständig mache, fehlte ihm nur noch eins: eine Frau.

„Die werden Sie leicht finden“, sagte Emma Petermann etwas spöttlich.

Herr Döse winkerte mit den Augen zu Dolly hinüber.

„Jehn für eine“, sagte er. „Aber die, die ich möchte, muß schon etwas Besseres sein. Etwas Besonderes. So wie Sie, Fräulein Dolly.“

Emma Petermann wurde rot. Sie setzte demonstrativ die Tasse auf den Tisch zurück, daß es kitzte.

Herr Döse verbesserte sich rasch: „Und wie Sie, Fräulein Petermann — natürlich!“

„Ich danke“, lehnte Emma Petermann kühl ab.

Und die kleine Dolly sagte mit leisem Vibrieren in der Stimme: „Sie sind ein arger Schneidhler, Herr Döse.“

Der aber zündete sich umständlich eine Zigarette an und rief den Kellner. Er bestellte Wein. Eine große Flasche Rheinwein.

„Was fällt Ihnen ein“, sagte Emma Petermann, „wir trinken keinen Wein.“

„Es ist wahr“, sagte auch die kleine Dolly, „Wein nicht . . .“

Aber Herr Döse hörte nur den Einwand der beleidigten Emma. Er nahm ihre Hand und drückte sie zärtlich.

„Fräulein Emma, warum denn nicht?“

Und er schenkte die drei Gläser voll und sah Emma Petermann eindringlich in die Augen, bis sie sich dann doch entschloß und mit ihm anstieß.

Auch die kleine Dolly stieß mit an. Natürlich! Aber ihre Hand zitterte dabei und ihr Glas gab einen Wühlton.

Als man gahlte und aufbrach, hatte man drei volle Flaschen Rheinwein getrunken. Man war nicht beschwipst, nein, aber man war erbeblich in Stimmung. Und es war interessant, zu beobachten, wie verschieden diese Stimmung bei den Dreien zum Ausdruck kam.

Herr Döse war im großen und ganzen der gleiche wie zuvor, nur noch lustiger, unternehmender, lordialer. Emma Petermann war außer Rand und Band, kokettierte mit Herrn Döse und zeigte unvorhersehbar, wie gern sie ihn hatte. Emsilbig und niedergedrückt war nur die kleine Dolly. Man bemerkte sie kaum. Sie kam sich selbst wie ein Anhängsel vor.

„Kinder“, sagte Herr Döse, als sie in dem Dunkel des Landwaldes den Hausberg hinabgingen. „Kinder, kommt, haltet euch fest.“

Aber nur Emma Petermann hing sich in seinen Arm ein, während die kleine Dolly auf der anderen Seite ein wenig abseits ging.

„Sie werden müde werden, keine Dolly“, sagte Herr Döse, „kommen Sie her.“

„Aber Dolly will noch weiter zurück.“

„Nein“, sagte sie, und das Klang in seiner Kürze fast feindlich.

„Da, dann nicht“, bechied sich Herr Döse.

Da es dunkel war, legte er ungeniert seinen Arm um Emma Petermanns Taille. Und Dolly bemerkte es recht gut, wie auch Emma sich fest an ihn drückte. Ihr Gesicht lag nahezu auf seiner Schulter.

Und wie schnell die zwei gingen! Die kleine Dolly kam nur mit Mühe nach.

Da — tuschelten sie nicht etwas? Dolly hörte an-

Gemeinschaft mit der Gartenverwaltung den Verkehr mit Kraftfahrzeugen im Kgl. Großen Garten zu Dresden gänzlich zu verbieten, nachdem die im Jahre 1907 angeordnete Beschränkung dieses Verkehrs nicht den erwünschten Erfolg gehabt habe. Das Ministerium ist der Ansicht, daß der Genuß der Schönheiten des herrlichen Parks nicht durch Belästigung durch Auspuffröhren und durch die Staubentwicklung sowie durch die Gefährdung infolge zu schneller Fahrten beeinträchtigt werden darf. Zur Nachheilerung in analogen Fällen empfohlen.

Das Enteignungsgesetz und die polnischen Großgrundbesitzer. In der „Schlesischen Zeitung“, die besonders eifrig die Polenpolitik der preussischen Regierung von jeher verfolgt hat und zuweilen auch in ihren Anregungen noch weiter geht als einzelne Regierungsstellen, befindet sich eine aus Posen datierte Zuschrift, in der auseinandergesetzt wird, daß das Enteignungsgesetz durch seine bloße Existenz schon segensreich gewirkt habe, indem es der Preistreibererei ein Ende bereitet und die Kauflust der Polen unter dem Damoklesschwert der Enteignung zurückgebrängt habe. Andererseits aber, so heißt es in dem Artikel weiter, fehlt es der Ansiedlungskommission an genügenden Angeboten zu freihändigem Erwerb von Land, das sie nötig braucht, um den Strom der Ansiedlungslustigen aufnehmen zu können. Man scheint höheren Orts vorläufig von einer Enteignung nichts wissen zu wollen, auf die bereits viele polnische Besitzer warten, die sie teilweise sogar erbiten, um einen guten Erlös zu erzielen und sich doch der polnischen Volksgemeinschaft gegenüber mit der Märtyrerkrone der Entrechteten schmücken zu können. Daß man diesen Seiten den Gefallen nicht tun wird, ist selbstverständlich; aber auch einige im Auslande lebende Besitzer ausgebendeter Herrschaften von 30 000 Morgen und mehr, jene Magnaten, die sich nur die Erträge ihrer Güter nach Paris oder Wien und Lemberg schicken lassen, sich im übrigen aber trotz bitterer Vorwürfe der polnischen Presse um das Polentum in Posen wenig kümmern, wünschen sich bald die Enteignung ihrer Herrschaften, die ihnen sonst niemand abkaufen will. Einer dieser Magnaten soll, wie in Berliner polnischen Kreisen erzählt wird, bereits seinem Rechtsbeistand die Vollmacht zur Führung der Enteignungsverhandlungen mit der Ansiedlungskommission erteilt haben. Bei der Enteignung solcher Güter hätten die Polen jedenfalls keinen neuen Märtyrer zu verehren. Hier sollten wir also zugreifen, um das zur Versteigerung notwendige Land zu erhalten. Diese letztere Auffassung erscheint deshalb beachtenswert, weil schon vor einigen Monaten gewisse Anzeichen vorhanden waren, aus denen hervorzugehen schien, daß man die Regierung, die bisher das Enteignungsgesetz nicht anzuwenden hat, zu seiner Anwendung gegen gewisse große Güter veranlassen will, deren Besitzer im Auslande lebende polnische Magnaten oder in einem Falle eine polnische Dame sind. Es ist nicht bekannt, ob die preussische Regierung selbst eine solche Absicht bereits hegt oder ob man sie erst durch die Vorpiegelung dazu bewegen will, daß bei der Enteignung von polnischen Gütern, deren Besitzer im Auslande leben, das Obium nicht eintreten würde, das jedem Akt der Enteignung anhaftet.

Hohe Gemeindefinanzlagen. In dem am Fuße der berühmten Limburg gelegenen rheinpfälzer Haardtort Strehen betragen die Gemeindefinanzlagen 850 Prozent der Staatssteuern. Mehr kann man wirklich nicht verlangen.

Eine Öffentliche Ausstellung in Posen ist nunmehr für das Jahr 1911 geplant worden.

Rechtspflege und Verwaltung.

JM. Justiz-Personalien. In die Liste der Rechtsanwältinnen wurde eingetragen Gerichtsassessor Dr. Wendt bei dem Landgericht in Frankfurt a. M. — Referendar Röllig im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. wurde zum Gerichtsassessor ernannt.

not. über die Verteilung von Hausgrundstücken aus Sanitätsmitteln, die in das Eigentum einzelner übergehen sollen, schreibt man uns: Während aus den im preussischen Ministerium des Innern verwalteten Fonds zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Beamten und Arbeitern früher nur solche Grundstücke befreit wurden, die im bauseitigen Besitz von Wangenossenschaften blieben und nur

gestrengt hin. Aber sie vernahm nur das plötzliche laute Gelächter der Emma.

Jetzt machte Herr Döse eine Bewegung. Sein Kopf feuerte sich zu Emma hinüber. Der kleinen Dolly versagte der Atem. Es war ganz so, als küßten sich die beiden.

„Aber, Herr Döse“, quetschte die Emma. Herr Döse ließ sich nicht beirren, sondern stimmte in rostigen Tönen ein Lied an. Er sang falsch, aber er sang laut. Er schrie. Und schwenkte begeistert den freien Arm, der den Stok trug.

„Prinz Eugenius, der edle Ritter...“ Von der dritten Strophe an sang die Emma Petermann mit. Sie sang um viele Töne zu hoch, ohne es zu bemerken. Ihr Kopf lag jetzt ungeniert auf der Schulter des Herrn Döse.

Die kleine Dolly trippelte atemlos nach. Hatte man sie denn ganz vergessen?

Es war ihr fürchtbar traurig zumute.

Als man in die Stadt kam, entsann man sich wieder ihrer. Herr Döse löste seinen Arm von der Taille Emma Petermanns, und Emma ging mit plötzlicher Verzweiflung auf Dolly zu:

„Du sagst ja gar nichts“, meinte sie zu ihr. Und Herr Döse frug teilnahmsvoll: „Sind Sie auch nicht müde, Fräulein Dolly?“

Die kleine Dolly sah zur Seite. Jetzt hatte sie den richtigen Ton.

„Sie hätten früher fragen können“, sagte sie schroff. „Es ist rücksichtslos, so zu laufen.“

Herr Döse war starr. Emma Petermann war die erste, die sich fasste.

„Aber, Dolly“, begütigte sie. „Sie sagten doch gar nichts“, stotterte Herr Döse. Dolly antwortete nicht. Erst vor ihrem Hause sagte sie flüchtig: „Gute Nacht!“ Und nicht einmal die Hand gab sie den beiden.

durch Vermietung gemacht wurden, sind diese Grundstücke über die Verteilung neuerdings doch erweitert worden, daß bei besonderen örtlichen Verhältnissen — vor allem zur Unterbringung alleinstehender Personen — auch solche Grundstücke befreit werden dürfen, die aus dem Besitz der Wangenossenschaften in das Eigentum einzelner übergehen. Um aber der Rücksicht vorzubeugen, daß hierdurch eine missbräuchliche Ausnutzung des billigen Staatspreises zu politischen Zwecken eintreten könne, wird einmal die Garantie des Darlehens durch eine öffentliche Körperschaft gefordert, die sich auf das Kapital, die Zinsen und die Amortisation erstreckt. Außerdem aber muß bei dem Verkauf ein Wiederverkaufrecht grundsätzlich einzutragen werden, zu dessen Ausübung sich der Garantieträger verpflichtet. Dieses Recht muß auf Verlangen an den Staat abgetreten werden. Wird von dem Wiederverkaufrecht Gebrauch gemacht, so darf der Eigentümer bei Rückgabe des Grundstückes nicht den ganzen Marktwert für sich in Anspruch nehmen. Um aber sein Interesse an einer sorgfältigen Pflege des Eigentums nach zu halten, wird ihm die Hälfte des bei einem Weiterverkauf etwa erzielten Reingewinnes zugesprochen. Für derartige Bestimmungen, mit denen zunächst Versuche gemacht werden sollen, sind aus den Kreditministerien, die das Gesetz vom Jahre 1907 zur Verfügung gestellt hat, zunächst 300 000 M. festgesetzt worden.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Dr. Strauß, Korpsstabsoberster des 18. Armeekorps, der Charakter als Oberstabsaposteler mit dem persönlichen Range der vierten Klasse verliehen. * Siranibar, Stabsarzt im 2. Kass. Feld-Art.-Regt. Nr. 83 Braunschweig, * Thomann, Stabsarzt im 1. Pflanzl. Regt. Nr. 6, der Charakter „Oberstabsarzt“ mit dem persönlichen Range der Räte 5. Klasse verliehen. * Ristlerlein, Feldwachtmeister, vom 2. Bat. 2. Kass. Inf.-Regt. Nr. 88 zum 2. Kass. Pion.-Bat. Nr. 2 ernannt.

Für die Kaiserjacht „Kaiser Adler“, die in Danzig zum öffentlichen Verkauf stand, bot die Firma Curtius u. Lobes-Schwimmende 155 000 M., während die Werft das Doppelte erwartete. Den Zuschlag erteilt das Reichsmarinamt.

Deutsche Kolonien.

DKG. Erste Afrikaüberquerung durch eine deutsche Frau. Am 12. Oktober ist Hauptmann a. D. Schloffer mit seiner Gattin in Natal an der Kongomündung eingetroffen, nachdem er am 3. September von Udsjibi westwärts aufgedrochen war. Frau Schloffer ist damit die erste Deutsche, die den dunklen Erdteil vom Indischen bis zum Atlantischen Ozean durchzogen hat. Die 3000 Kilometer lange Strecke von unserem deutsch-afrikanischen Udsjibi zur afrikanischen Westküste ist also in 40 Tagen zurückgelegt worden. Eine beachtenswerte Leistung für eine Dame, und wahrscheinlich ein Rekord. Bisher hat von Damen nur eine Belgierin Afrika von Ost nach West durchquert.

Für die Feststellung der Grenze zwischen Deutsch- und Niederländisch-Guinea, über die kürzlich im Haag Verhandlungen stattfanden, sollen nun zwei Forschungs-Expeditionen entsandt werden. Sie haben Karakulagen, ob auf dem 141. Grad eine natürliche Grenzlinie gebildet sein könnte. Der Aufbruch ist für 1910 in Aussicht genommen. Zum Leiter der deutschen Expedition ist Prof. Dr. S. Schulze bestimmt, der durch seine Reisen in Deutsch-Südwestafrika bekannt wurde.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Ministerpräsident Bekerle begibt sich in den nächsten Tagen nach Wien, um dem Kaiser über die politische Lage Bericht zu erstatten. Allgemein herrscht die Ansicht, daß das Kabinett Bekerle erneut mit der Weiterführung der Geschäfte betraut werden wird.

Belgien.

Französische Sprach-Propaganda in Belgien.

Auf dem vorjährigen Kongress der Alliance Francaise zu Arel (franz. Arlon) in Belgien führte ihr Generalsekretär L. Dufourmantelle aus, daß die Alliance scheinbar in dem für sie ungünstigsten Lande tage, da in Belgien nicht eine einzige Gruppe der Alliance Francaise bestehe. Als Grund hierfür bezeichnete er dann die Beforgnis der Alliance, in einem Lande, wo die Sprachfrage gleich-

Am nächsten Tag ging die Dolly nicht näher. Dagegen schrieb sie der Emma einen fünf Seiten langen Brief. Sie hätte nicht geglaubt, schrieb sie, daß die Emma so eine wäre... Nie hätte sie das geglaubt!

Aber die Emma schrieb einen Brief, der acht Seiten lang war. Sie entschuldigte sich darin vielfach und gab Aufklärungen. Schließlich appellierte sie an die langjährige Freundschaft. Und so eine wäre sie nicht...

Aber auch von Herrn Döse ging ein Brief ein. Er war sehr vornehm gefasst und kalligraphisch geschrieben. Herr Döse hat höflich doch wiederkommen zu dürfen. Ob sie, die Dolly, denn nicht wisse, wie es um ihn stehe? ...

Da weinte die kleine Dolly drei volle Tage...

Und dann — dann verlobte sie sich doch mit Herrn Döse...

Die Emma nähte am Brautkleid.

(Nachdruck verboten.)

Der Fremde.

Skizze von Hans Kellner.

Im Spielzimmer saßen die Väter des alten, ehrenfesten Städtchens. Sie saßen an grünem, zogenen Tischen. Sie drohen beim Glühwein ein Spielchen oder legten ein interessantes Domino. Draußen floß der Regen, unaufhörlich troff es herunter und wusch die grauen Säulen, frisch gegen die winzigen Fenster und plätscherte über die schmalen Steige, während im tiefen Innern ein alter Pantoffel als Kahn trieb. In den trüb-schwarzen Abendhimmel stieg einfarbig wie immer und nachdenklich die helle Steinmaße der Kirche „unserer lieben Frauen“. Sie träumte von Jahrhunderten, indes beim düsternen Flackern der ewigen Lampe drinnen ein frisches Wädel mit den weichen Knien auf den kalten Steinen lag und rote Blumen und die Rot ihres kleinen Herzens einem alten Heiligen brachte.

zeitig eine eminent politische sei, durch ihr Auftreten Möglichkeiten zu erwecken und ihre belgischen Freunde zu kompromittieren. Mit Interesse folgte jedoch die Alliance Francaise den Arbeiten der Vorkämpfer für die französische Sprache in Belgien und sollte den Erfolgen Beifall, welche die einheimischen Vereinigungen auf diesem Gebiete errängen... In der Tat gibt es eine ganze Anzahl belgischer Organisationen, die bestrebt sind, den Machtbereich der französischen Kultur durch die Verbreitung der französischen Sprache zu erweitern. Eifriger noch als alle Organisationen von französischer Seite arbeitet die Association Flamande pour la vulgarisation de la langue Francaise mit ihren Gruppen in Gent und um Antwerpen, in Brüssel und Ostende. Sie kennzeichnet die Tatsache, daß trotz der stetig vordringenden flämischen Bewegung immer noch gewisse Kreise des Flamenvolkes das Französische für jeiner halten und ihm die Wege zu eben bestrebt sind — auf Kosten ihrer flämischen Muttersprache. V. D. A.

England.

Während in Anwesenheit des Schatzkanzlers Lloyd George im Savoytheater die komische Oper „Mountaineers“ aufgeführt wurde, machten vier feingekleidete Suffragetten beim Absingen des spöttischen Kasperliedes im zweiten Akt fürchterlichen Ladau und wurden trotz heftigem Widerstand von besessenen Zuschauern und Feuerwehrcräften hinausgeworfen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 14. November.

Die Woche.

Die Stadtverordnetenwahlen sind bis auf die Stichwahl zwischen zwei Kandidaten der bürgerlichen Parteien und zwei Sozialdemokraten erledigt. Wie man mit großer Sicherheit voraussagen konnte, so ist es gekommen: die Beteiligung war recht mäßig. Man geht ungern zur Wahlurne, und wenn es sich „um weiter nichts“ als um die Verteilung von Stadtverordnetenmandaten handelt, dann geht man am liebsten in einem Bogen um das Wahllokal herum. Daß man damit nicht recht tut, braucht nicht näher erörtert zu werden, es ist aber trotzdem recht verständlich, daß zahlreichen Bürgern diese kommunalen Wahlen erst recht nicht liegen. Die Ursachen sind bekannt, teils ist es der offene Stimmentafel, der abschreckend wirkt — der Mut, die Überzeugung frei und offen zu vertreten, ist sehr schön, aber nicht jeder hat ihn —, teils ist es die Gleichgültigkeit, die man den kommunalen Angelegenheiten entgegenbringt, und schließlich mag auch die weitverbreitete Meinung mitspielen, daß man erst in Rathaus die Kandidaten kennen lernt. Wenn trotz der geringen Beteiligung ein voller Sieg der sozialdemokratischen Kandidaten verhindert wurde, so ist das lediglich auf die Geschlossenheit zurückzuführen, mit welcher die bürgerlichen Parteien vorgehen. Daß Einigkeit stark macht, hat sich hier wieder einmal bewährt.

Gelegentlich der Feier des 150. Geburtstags Schillers ist im lokalen Teil dieses Blattes die Frage erörtert worden, wo die Schillerlinde hinam, die man anlässlich des 100. Geburtstag des Dichterkönigs mit begeisterten Worten auf dem Schillerplatz pflanzte, damit sie ewig grüne und blühe. Die Identität einer in den Barren Damm-Anlagen stehenden Linde mit der damals gepflanzten Schillerlinde scheint festzustellen zu sein; hessentlich einschleift sich nun der Magistrat, den Baum in irgend einer Weise als Schillerlinde kennlich zu machen. Wir haben immer noch eine große Schuld an den Dichter abzutragen, und wenn ein Wiesbadener anhebt zu erzählen: Wir haben zum Gedächtnis Schillers einen Lindenbaum auf einen nach dem Namen des Dichters genannten Platz gepflanzt, wir haben ihm ein Denkmal gestellt auf einen anderen Platz; der Baum wurde

Jetzt stapfte einer eiligen Schrittes, den Kopf tief im Mantel tragen und den Schirm dicht über'm Hut, um die Kirche und trat, mit erleichtertem Ath den Schirm schließend und schüttelnd, in das Kaffeehaus. Daß er kommen mußte, jetzt, genau um diese Minute, das war so klar, daß keiner von ihm Notiz nahm. Wortlos besah er sich zu einem wohlbeleibten Herrn mit lustigen Augen, wortlos mischte der die Karten, leise und mit beizugem Wackeln brachte der Kellner ein Glas Glühwein, und dann spielten sie. Der Lustige sah den anderen zwinfernd eine Weile an, dann sagte er: „Sanitätsrat, reb' nich; so viel!“ „Bürgermeister, stö' nich nicht. Ich red' gleich.“ Die Karten klackten auf den Tisch. Der Kellner stand schläftig bei der Wand am Schantisch. Der Wirt hatte sein Häuflein gegen eine Tischkante gestemmt und schaute interessiert dem Bürgermeister in die Karten. Drüben in der Ecke saß des Städtchens erster Schneidermeister in leisem Gespräch mit zwei alten Knaben, deren fleißig zustimmendes Kopfnicken bewies, daß hier wichtige und schwierige Dinge verhandelt wurden.

Ein Fremder betrat das Zimmer, — ein ganz Fremder mit breiten, englischen Stiefeln, Perglas um die Schulter, ein Monokel im Auge. Mit lauter Stimme etwas bestellend, setzte er sich in die Nähe der alten Herren, und seine beobachtenden Blicke begannen den Raum zu durchstreifen. Dann anzündete er eine Zigarre und lehnte sich behaglich zurück.

Nachbilligend schweiften von den grünen Tischen einige Blicke herüber. Das Gespräch in der Ecke war verstummt, und feindselig schauten die drei auf ihre Tischplatte. Dann begann plötzlich der Sanitätsrat, zuerst leise, dann immer lauter und energischer jede Karte mit entsprechendem Ausruf zu begleiten. Der Bürgermeister freute sich im stillen, weil sich der andere ärgerte, und zwinferie auch einmal zu dem Eindringling hinüber. „Ich kann fragen!“, ging's jetzt, „Ich hab keine Dame!“ — „Ich hab 'nen Fuß!“ — „Ich bin am Tisch“, usw.

Jetzt trat der Wirt in die Stube, einen Paden unterm Arm. „Bringt Ihr an' Hausen Weisheit oder frische Würst!“ fragte der Bürgermeister und nahm einen tiefen Zug aus seinem Glas. „Run hast nit aufgepaßt! Jetzt ist die Partie verborben!“ Argerlich warf der Sanitätsrat die

entfernt, keiner kümmerte sich mehr darum, das Denkmal wurde besetzt, und zwar ohne zwingenden Grund, so muß ein Fremder von dem Verhältnis, das zwischen Wiesbaden und Friedrich Schiller besteht, einen merkwürdigen Eindruck bekommen.

Doch das sind alte Geschichten, an denen sich nichts mehr ändern läßt. Es darf jedoch daran erinnert werden, wenn es gilt, Wiesbaden vor dem Obium zu bewahren, daß es für Poeten weniger übrig hat als für die Majestäten.

Da denk' ich an ein anderes Denkmal, das man setzen will und bis jetzt nicht setzen konnte, weil der, dem es gewidmet sein soll, in seinem Vaterland immer noch schlecht geschrieben ist.

Den den Schlossermeister Drehs Dankbar ist ein König schön, Und zum Kommerzienrat machen, Darf kein guter Deutscher wahren.

Denn von Drehs war ein Genie; Er hat das Gewehr erfunden, Mit dem Deutschland anno fleißig Die Franzosen überwand.

Woher ich bin kein guter Deutscher Darum hat es mich verdrossen, Doch man mit der Knie Drehses Allmächtiger hat geschossen.

Liebt' ein wenig die Franzosen, Die mir Gostfreundschaft gewährten. ... Still davon! Reichd' könnt' ich wieder Einmal misshandelt werden.

Und zur Straß' herbeigert Deutschland Weiter mit die Bürgerrechte, Wo ich endlich doch mit meiner Heimat Frieden schließen möchte!

Dah' so lang geschwiegen und mich Wirklich mißachtet bezogen, Doch selbst Rahmann meint, er hätte Nicht mehr über mich zu kagen.

Und ich fange an zu hoffen, Doch einmal auf deutschem Boden, Denn so lang verhassten Dichter Sind ein Pläschen angeboten.

Wach' mir zwar nichts aus 'nem Denkmal, Aber doch würd's mich bedrücken, Galt' in Deutschland der Poete Wen'ger als ein Ding zum Schießen.

Daß die Hoffnung des Dichters in der Tat berechtigt ist, beweist folgende Nachricht: „Die Freie Literarische Gesellschaft in Frankfurt a. M., die jetzt 1750 Mitglieder zählt, hat bisher 9000 M. für ein

Heine-Denkmal gesammelt. Die Gesellschaft teilt mit, sie werde für ein Frankfurter Heine-Denkmal wirken, nachdem die Verwirklichung des Hamburger Heine-Denkmal als gesichert gelten könne.“

Eine Schillerpende für Volksbildungszwecke.

Der Rhein-Mainische Verband hat im Mai 1905 eine Schillerpende für Volksbildungszwecke gesammelt. Die Mittel wurden verwendet zu Stiftung ländlicher Volksbibliotheken, zur Veranstaltung seiner beiden „Volksakademien“, die der Heranbildung geeigneter Helfer an seiner Arbeit dienen, sowie zur allgemeinen Propagandatätigkeit.

Personal-Nachrichten. Bahnhofsvorsteher a. D. Friedrich Terner zu Diez a. L. und Eisenbahnlokomotivführer a. D. Wilhelm Hohlwein zu Limburg erhielten den königlichen Kronenorden vierter Klasse, Lehrer a. D. Reinhard Gorman zu Weidenbach im Districte des Wälder der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern, der pensionierte Eisenbahnwachenmeister Johann Fischer zu Oberkahlent, bisher in Gollens, der frühere Eisenbahnhütermeister Johann Hering zu Neuhadt im Kreise Wetterburg des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Post-Personalien. Befördert: Oberpostsekretär Weber von Siegen nach Bingen; die Postassistenten Dieb von Wiesbaden nach Frankfurt, Graß von Johannisberg nach Heddorf, Heuser von Frankfurt nach Johannisberg, Döring von Schwarmheim nach Frankfurt, Kinkel von Wiesbaden nach Riedersheim, Kunkel von Soden nach Frankfurt, Rennerberger von Wiesbaden nach Ems, Raffhausen von Montabaur nach Wille, Schäferhorn von Frankfurt nach Oberkahlent, Schildt von Waldmühlstein nach Wöllrichen, Weege von Hammelshausen nach Dohlsheim, Weiß von Frankfurt nach Dohlsheim a. d. Deide, Weißbach von Frankfurt nach Cronberg.

Todesfälle. Gestern morgen starb der königl. Oberlandmesser a. D. Franz Kreis im 80. Lebensjahre. Er ist lange Jahre hier tätig gewesen und galt als sehr gewissenhafter und tüchtiger Beamter. Als Mitglied gehörte er der Vertretung der katholischen Kirchengemeinde an. Herr Kreis war der Vater des bekannten Architekten Kreis, der

schon in seiner Jugend aus verschiedenen öffentlichen Konfurrenzen, so auch der des Völkerschlachtenmals bei Leipzig, mit hoher Auszeichnung hervorgegangen ist.

Schillerfeier. Der gefellige Abend der „Zwanglosen Vereinigung für schöne Geselligkeit“ am 10. d. M. trug den Charakter einer Schillerfeier. Eisenbahngütervorsteher a. D. Werner schilderte in fesselnder Weise das Leben und Wirken des großen Dichters, mit der Karlschule beginnend, und rezipierte hervorragende Stellen aus Schillers dramatischen Werken. Der von tiefem Eindringen in das Wesen des Dichters erfüllte und von umfassender Kenntnis seiner unsterblichen Schöpfungen zeugende Vortrag, der sicherlich auch eine größere Zuhörerschaft vollaus befriedigt haben würde, fand reichen Beifall.

Umsatz des Schiedsverkehrs. Die Zahl der Kontoinhaber bei den Postsparkassen des Reichspostgebets hat Ende Oktober 34 084 betragen gegenüber 32 744 Ende September. Davon entfallen auf das Postsparkassenamt: Berlin 6588, Breslau 2776, Köln 6441, Danzig 1230, Frankfurt a. M. 3349, Hamburg 2780, Hannover 2311, Karlsruhe (Baden) 2442, Leipzig 6187. Der Gesamtumsatz hat sich in den ersten zehn Monaten auf 7 387 116 519 M. belaufen; er setzt sich zusammen aus Gutschriften in Höhe von 3 724 540 258 M. (11 609 860 Einzahlungen mit Zahlkarten 2 094 138 958 M., 1 544 674 Übertragungen von anderen Postsparkassenkonten 1 607 518 102 M.) und Lastschriften im Betrag von 3 662 576 261 M. (309 751 Auszahlungen durch die Zahlstellen der Postsparkassen 1 048 760 879 M., 2 362 332 Auszahlungen durch die Postanstalten 1 018 111 335 M., 1 538 033 Übertragungen auf andere Postsparkassenkonten 1 593 308 662 M.). Von den Rückzahlungen wurden 43,50 v. H. durch Überschreibung vom Konto des Zahlenden auf das Konto des Zahlungsempfängers bewirkt. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber hat sich Ende Oktober auf 61 963 997 M., das durchschnittliche Gesamtguthaben im Oktober auf 66 248 233 M. belaufen.

Zum Besten der Krippe. Angeregt durch die verschiedenen Besprechungen über die segensreiche Wirkung der Krippen und die Notwendigkeit der Unterstüßung derselben hat Professor S y r a m e r als Vorsitzender des „Wiesbadener Männergesang-Vereins“ in dessen Namen dem Vorstand der Wiesbadener Krippe folgenden, mit warmem Dank aufgenommenen Vorschlag gemacht. Der „Männergesang-Verein“ beantragt am Sonntag, den 21. November d. J., unter Leitung des Herrn Professor M a n u s e d t in der „Wartburg“ eine M a t i n e e, deren Ertrag der Krippe zugewiesen wird. Möchte ein guter Besuch die Hoffnungen der Krippe erfüllen und zeigen, daß dieses so außerordentlich dankenswerte Anerbieten volles Verständnis und Unterstützung im Publikum findet.

Billige Linsen. Alles ist teurer geworden. Da begrüßen es die Hausfrauen, daß es wenigstens ein Nahrungsmittel gibt, das die allgemeine Preissteigerung nicht mitmacht, nämlich Linsen. Die Linsen sind in diesem Jahre so ungewöhnlich reichlich gewachsen, daß der Preis ganz wesentlich herabgegangen ist. Die Hausfrau kann bei keiner anderen Körnerfrucht überflüssige Ware von neuem Wachstum so sicher unterscheiden wie bei Linsen, weil Linsen nach einem Jahre die grüne Farbe verlieren.

Der „Deutsche Tierbuch-Kalender“ ist auch für das Jahr 1910 wieder heranzukommen und dieser Tage in den Schulen als Geschenk des „Wiesbadener Tierbuchvereins“ verteilt worden. Er enthält eine ganze Reihe anziehender Gedichte und kleiner Erzählungen, hübscher Merksprüche und andere Beiträge, sowie zahlreiche, in Kalendartafeln und Text eingestreute reizende Illustrationen, die durchweg den Tierbuch zum Gegenstand haben und in den Herzen der kleinen Empfänger die Liebe zu unserer Tierwelt erwecken und erhalten sollen. In dieser Hinsicht werden besonders die lebensvollen Bilder des Umschlages ihre veredelnde Wirkung tun, die ganz vorzüglich gelungen sind, sowohl in künstlerischer Gestaltung als in mehrfacher Farbendruck. Der Kalender ist herausgegeben vom Verband der Tierbuchver-

Karten hin. „Ich hatt' doch 'nen Fuß und war am Spiel! Da könne Sie doch net bediene wolle!“ Das „Sie“, das war nicht nett vom Arzt! Wirklich nicht nett! Bürgermeisters Kopf wurde rot. „Na, erlaube Sie mal. So war's net! Ich hatt' an Fuß und früher als Sie!“ „Seid einträchtig!“, witzelte der Pfarrer, der dem Domino zweier anderen zusah. Zudem bemerzte er den Fremden und sah vorwurfsvoll erst den Wirt, dann den Kreis der Freunde, einen nach dem anderen, an. Die beiden Streiter aber begannen eine neue Partie, und der Sanitätsrat war wieder ganz still.

Im Zimmer war's dinstig warm, und die Punschgläser dampften. Der Fremde hatte jetzt ein Notizbuch aus der Tasche gezogen und schrieb, von Zeit zu Zeit seine Umgebung betrachtend. Wenn das Licht auf sein Monokel fiel, strahlte es wie ein kalter Diamant, und das Auge dahinter schien tot.

Da legte der Bürgermeister die Karten hin, tat einen Zug aus dem Glas und strich sich über die Wette. Der Sanitätsrat sah einmal nach dem Fenster, an das der Regen schlug und drehte sich den Vart, — und, eh' sie sich's versahen, — als sie die Karten nahmen, waren sie wieder aus dem Spiel und hatten sich in den Haaren. Nein, das war hoch zu bunt! „Ich hatt' den Fuß, ich hab' die Wette, ich hab' dich gekostet“, — so ging es wieder hin und her. Der Abend war verdohten. „Ich geh' heim. Mein' Frau wartet mit der Besper.“ „Ich geh' auch.“

Sie warfen die Karten hin und standen auf. Der Pfarrer lächelte. Die anderen zwinkerten sich zu und taten, als ob sie nichts hörten. Der Fremde rauchte und las jetzt eine Zeitung. Sein Kopf war nicht zu sehen. Der Kellner sprang zu und half den beiden in die Mäntel. Sie traten in die Tür und spannten die Schirme auf. Beide hatten denselben Weg; sie wohnten einander gegenüber. Beide mußten um die Kirche, deren runde Masse auf dem stillen Platz lag. Zusammengeh'n mit dem? O keinesfalls! — „Ich hab' noch was zu besorgen. Gut' Nacht.“ „Gut' Nacht.“ Einer ging rechts, der andere links. Beide strichen um die Kirche herum. Geh' ich langsam, so kommt er mir vorbei und ich kann allein gehen, dachte der Sanitätsrat, und

verhielt den Schritt, sich unter'm Schirm verfrühdend und an die Kirche drängend.

Laß den nur laufen!, dachte der Bürgermeister. Alter Kampfschahn! Spiel im Leben keinen Etat mit dir! So ging er ganz langsam, immer langsam. Schritt für Schritt, und kam um die Kirche, wo das Metzger-Gäßlein hineinführt, — da stieß er mit dem tiefgehaltenen Schirm an einen anderen, und ausschauend, sah er den Widersacher vor sich. Wie zwei Säuber schauten sich die beiden an. Der Bürgermeister sagte „Guten Abend!“ und die alte Lustigkeit kam aus den Augenwinkeln wieder herausgeschlichen.

Indem ging einer an ihnen vorbei auf das „Hotel zum schwarzen Roß“ zu und stieg die Treppe hinauf. Die alte Laterne beleuchtete seine eleganten Weinkleider und die breiten englischen Treter. „Du, Bürgermeister, der war's! Der Kerl war's!“ „Ja, der war's, Sanitätsrat!“ Wie selbstverständlich machte einer den Schirm zu und trat unter den des anderen. Wie selbstverständlich gingen sie Arm in Arm um die Kirche weiter, immer weiter herum. Ehe sie sich's versahen, standen sie wieder vor dem Kaffeehaus. „Du, Sanitätsrat, deine Alte wartet!“ „Laß sie warten!“

Zwei Minuten später saßen sie an ihrem Tisch und spielten, neugefüllte Gläser zur Seite. Von Zeit zu Zeit glitt ihr Blick erleichtert an den Platz, wo der Fremde gesessen. Der Kellner stand schlafend am Tisch bei der Mamsell, die Zigarren qualmten und die Karten klatschten. „Ich hab' die Wette!“ — „Ich hab' 'nen Fuß!“, ging's Schlag auf Schlag. Sie verspielten sich nicht mehr. Der Pfarrer lächelte. Der Regen plätscherte leise.

Aus Kunst und Leben.

Der Streit um die Leonardo Büste. Geheimrat Bode ergreift in einem Brief an die „Voss. Ztg.“ abermals das Wort in dem Streit um die Leonardo-Büste. Er schreibt unter anderem: „Sie verlangen bringen eine öffentliche Äußerung meinerseits über die Frage der Echtheit der Büste der Flora im Kaiser-Friedrich-Museum. Ist sie wirklich noch notwendig? Die Büste spricht doch für sich.

Sie ist seit Wochen im Bronzesaal hell und frei jedermann zur Betrachtung und zum eigenen Urteil über Güte und Echtheit ausgestellt, während die armen englischen Zeitungen ohne Kenntnis unserer Büste, ohne Kenntnis der Arbeiten ihres angeblichen Fälschers ihrem Unmut über den Verkauf und ihrer Sympathie für Deutschland diesen eigenartigen Ausdruck geben müssen. Nein, an der Echtheit der Büste kann kein Einsichtiger, der sie prüft, länger zweifeln. Die stürmischen Angriffe werden gut tun, sich rechtzeitig auf eine rückwärtige Verteidigungslinie zurückzuziehen. Auf die Frage, ob sie ein Werk Leonardos oder seiner Schule ist, scheint mir das erstere das Wahrscheinlichere, denn den zahlreichen mehr oder weniger treuen Nachbildungen der Vedrini, Meizi, Quini usw. ist sie unendlich überlegen. Daß sie ein Meisterwerk in ihrer Art, daß sie von größter Schönheit und Lebensfülle ist, hat, glaube ich, noch niemand bestritten, so lange die englischen Angriffe nicht erfolgt waren. Daß sie jedem gefallen muß, ist deshalb noch nicht gesagt. Dem Geschmack der modernen Kunst wird sie kaum entsprechen, aber wir armen Galeriedirektoren müssen ja vielfältig und daher erstaunlich rücksichtlos sein. Wir sind verpflichtet, Rater, wie Correggio, Raffael, Leonardo selbst, Velasquez noch anzuerkennen und, wenn es geht, gelegentlich Werke von ihnen zu erwerben trotz Greco, und wir sind leider auch gezwungen, hohe Preise dafür zu zahlen durch die amerikanischen Sammler, die noch immer Geschmack an solchem Zeug haben und eben erst für ein Portrait von Velasquez 2 Millionen Mark zahlten.“

Wissenschaft und Technik.

Eine Großstation für drahtlose Telegraphie und Telephonie ist, dem „V. Lok.-Anz.“ zufolge, in Eberswalde nach besonderen Gesichtspunkten der Radiotechnik errichtet worden. Die Station besteht aus einem 70 Meter hohen Holzgittermast, von dessen Spitze eine große schirmartige Aufsichtung nach der im Kreise aufgestellten Spannmasten führt. Die Station arbeitet in der Hauptphase mit kontinuierlichen, sogenannten ungedämpften Schwingungen. Die Reichweite dürfte 5000 Kilometer betragen. Die in den letzten Tagen angestellten Versuche waren erfolgreich.

d. Idstein i. T., 12. November. Zu dem Einbruchsdiebstahl in das Wagengeschäft der Gebr. Schmidt wird uns noch berichtet: Die Diebe drangen vom Hofe aus in das Geschäft ein. Sie hielten hübsch Kustose unter den Anzüge und warfen das müder Wertvolle auf Haufen zusammen. Wie hoch der Schaden ist, läßt sich noch nicht konstatieren, die Firma ist aber gegen Diebstahl versichert. Vermutlich haben die Diebe sich in der Richtung nach Engenhahn entfernt, denn der Bahnwärter am Fronwald sah früh zwei Männer mit großen Paketen den Engenhahner Pfad gehen. Auf einem Pfad, wo sie gelagert, fand man drei Anhängesessel von Kleidern der Firma Gebr. Schmidt. Es ist beabsichtigt, Polizeihunde kommen zu lassen und damit zu arbeiten, jedoch dürfte das Resultat bei dem herrschenden Regenwetter, das schnell die Fährte vernichtet, zweifelhaft sein. — Dem am 1. November in den Ruhestand getretenen Lehrer Chr. Sopp dahier wurde der Adler des Hohenzollernschen Hausordens verliehen und durch den Kreisfiskusinspektor Farrer Moser mit Worten der Anerkennung für die treuen Dienste überreicht. Herr Sopp behält seinen Wohnsitz hier. — Der Ausschuß für volkstümliche Kunst- und Bildungspflege hat beschloffen, am 11. Dezember Schillers „Tell“ durch das Rhein-Mainische Verbandstheater aufzuführen zu lassen, und zwar nachmittags eine Vorstellung für Schulkinder von hier und Umgegend und abends eine solche für Erwachsene.

— Gattersheim, 13. November. Am 17. November feiert Postverwalter Jansen von hier sein 25jähriges Amtsjubiläum.

— Griesheim a. M., 13. November. Wie die „Griesheimer Bürgerzeitung“ berichtet, hat unsere Gemeindevertretung die Drückzulage der Lehrer mit 600 M. und die der Lehrerinnen mit 500 M. genehmigt und gleichzeitig für unsere Gemeindebeamten eine Mehrausgabe von 5357 M. sowie für den Bürgermeister eine Gehaltserhöhung von 7000 auf 8000 M. bewilligt. Unsere Erwerbsstände und Steuerzahler sowie die Arbeiter hoffen nun, daß die Gemeindevertretung auch für sie durch die Genehmigung des Pflichtschulplanes und durch die nötige Bewilligung für den Ausbau der Straßen jenseits der Bahn nach dem Exerzierplatz und der Mainzer Landstraße Sorge trage. Ist doch die jährliche Bevölkerungszunahme, die bis vor wenigen Jahren noch 500 bis 600 Seelen war, auf 82 Personen heruntergegangen, was lediglich auf das Darmiederliegen des Bauhandwerks zurückzuführen ist. Mit Recht erwartet man, daß der Rathausneubau, der mit 250 000 M. Kosten projektiert ist und das Budget jährlich mit 20 000 M. belasten würde, noch so lange zurückgestellt wird, bis der Ausbau der Straßen jenseits der Bahn durchgeführt ist und die Verhältnisse in unserer Gemeinde sich wieder gebessert haben werden.

— Von der Nidda, 12. November. Für den Kreis synodalbezirk Cronberg gründete Farrer Schmidtborn aus Nied einen Erziehungsverein, der zurzeit 78 Mitglieder in seiner Obhut hat. Die Ausgaben für den Unterhalt der Kinder, die meist in christlichen Häusern untergebracht sind, beliefen sich im letzten Jahre auf 8276 M.

lr. Uffingen, 11. November. Der Zweigverein der Lutherkirche hielt gestern unter dem Vorsitz des Delans Bohris-Beckheim seine Jahresversammlung in der „Sonne“ ab. Der Vorsitzende hatte selbst den Vortrag übernommen über „Calvins Vorbildlichkeit für unser Jahrhundert“. Der Verein zählt 40 Mitglieder. Die Versammlung war gut besucht, auch von Damen. Die erste Seminarklasse erfreute die Anwesenden am Schluß durch den Vortrag mehrerer Lieder. — Die vom „Seminarverein“ veranstaltete „Schillerfeier“ erfreute sich starken Besuchs. Herr Pfarrer Dr. Wulfsmohr hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag und Herr Pfarrer Schneider unterstützte ihn durch eine Reihe Lichtbilder. Der Gesangverein „Eintracht“ leitete die Feier durch zwei Gesangsummern ein.

r. Winkel, 12. November. Vor einigen Tagen bemerkten Einwohner aus dem Felde nachts Lichtschein. Nachdem die übliche Furcht vor Gespenstern, Zigeunern usw. überwunden war, begab man sich an die unheimliche Stätte. Ein friedliches Bild bot sich den erstaunten Mägen. Zwei fleißige Arbeiter schwingen beim Laternenschein die Hacken, und amüsierten sich königlich über die erstaunten Mienen. Natürlich wurde man über die Befestigung der Laternen an den Pfählen genervt. Warum nur? Sollten es die zwei vielleicht dem Niddesheimer nachmachen, der die Laterne an den Karst band? Mit dessen Arbeit war es freilich rasch zu Ende.

o. Braubach, 12. November. Unser „Quartett-Verein“ hat beschloffen, den Musikdirektor B. Stollwerk aus Coblenz von der musikalischen Leitung zu entbinden und zur Erlangung eines neuen Dirigenten die geeigneten Schritte zu unternehmen.

o. Niederlafenstein, 12. November. Die 3. Wählerabteilung wählte den Kapitän J. Benz, den Techniker Anion Haas und den Schneidemeister Karl Steil zu Stadtvorordneten.

n. Limburg (Lahn), 12. November. Am letzten Sonntag fand hier die Jahresversammlung der Postverwalter des Regierungsbezirks Wiesbaden statt. Als 1. Vorsitzender wurde Postverwalter Bemer-Nied wiedergewählt. Auch der Vereinsnachbar, Postverwalter Ray in Hofheim, mußte sein Amt weiterbehalten.

nh. Kaffan, 12. November. Gestern starb hier selbst nach kurzer Krankheit der Rentmeister der Gräf. von der Gröben'schen Güterverwaltung Herr Major a. D. Schwend. Der Verstorbene genoss in der Stadt und weit darüber hinaus große Hochachtung; er gehörte der Stadtverordneten-Versammlung an und war Ehrenmitglied mehrerer Vereine.

nh. Gms, 12. November. An Stelle des nach Frankfurt am Main vertriehenen Oberlehrers Reuter wurde Oberlehrer Wegmann aus Neufeld an die hiesige Realschule gewählt. Es waren 67 Bewerbungen eingegangen.

w. Grenzhausen, 11. November. Gestern abend hielt in der hiesigen evangelischen Kirche Herr Pfarrer Koehler aus Banjaluka in Serbien einen interessanten Vortrag über das Leben und die soziale Stellung der Missionare und Protestanten in Serbien. Der Besuch war gut und gingen die Zuhörer befricdigt nach Hause. — Die Eigentümer der

Ader, welche zum Bahnbau Hilscheid-Höhr angekauft werden mußten, haben sich hohe Forderungen gestellt, daß, wenn sie dieselben aufrecht erhalten sollten, das Enteignungsverfahren droht. — Der Aufschub der elektrischen Straßenbahn Coblenz-Posten-Höhr nach unserem Ort wird noch immer nicht begonnen, da die Verhandlungen mit der Postbehörde noch nicht zum Abschluß gebracht sind. Auch muß die Sache noch dem Kriegsminister vorgelegt werden. Es ist erstaunlich, daß wegen einer solch kurzen Strecke derartige langgezogene Verhandlungen nötig sind, oder sollte etwa St. Bureaukratie dahinterstehen?

Aus der Umgebung.

— Mainz, 12. November. Wie die „Frankf. Stg.“ meldet, ist eine umfangreiche Restaurierung des Rainiger Domes in Aussicht genommen. Nach den bereits vorgenommenen aber noch nicht völlig abgeschlossenen Untersuchungen des Bauwerks ist die Restaurierung dringend notwendig. In vielen Teilen des Domes ist die äußere Verwitterung so weit fortgeschritten, daß eine gründliche Wiederherstellung in den nächsten Jahren unabweisbar ist. Der östliche Vierungsturm zeigt Schäden erster Art, die auf den Einfluß der Eisenkonstruktion des Helms zurückzuführen sind, auch läßt sich die Herstellung des Sockels im Innern nicht mehr aufschieben.

Letzte Nachrichten.

Die Besserung der deutsch-englischen Beziehungen.

London, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Die „Daily Graphic“ schreibt: Der glänzende Empfang, der dem deutschen Botschafter in Manchester bereitet wurde, gehört zu der Reihe der erfreulichen Ereignisse, aus denen hervorgeht, daß die Bemühungen, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf eine freundschaftliche Grundlage zu stellen, Fortschritte machen. Es wird nicht die Schuld des Botschafters sein, wenn diese Bemühungen scheitern. Die Rede des Admirals Pifer, der Besuch Deernburgs, der Einbruch, den seine Persönlichkeit machte, der herzliche Toast des Premierministers, alles das sind Anzeichen einer Änderung in der öffentlichen Meinung, die dazu angetan sind, alle Patrioten in beiden Ländern mit Freude zu erfüllen.

Zum Budgetkampf in England.

wh. London, 13. November. Lord Swanthling, ein namhafter Bankier, sprach sich einem Vertreter der „Morning Post“ gegenüber folgendermaßen über die Lage aus: Wenn das Oberhaus das Budget verwirft, so wird das sowohl für den englischen Handel wie für die Lords selbst gefährlich sein. Die Regierung würde eine beträchtliche Anleihe aufnehmen müssen, um die Erfordernisse der Landesverteidigung zu erfüllen. Dann würde auf dem Geldmarkt eine Knappheit eintreten, die sehr ernst zu nehmen wäre. Wir haben nicht einmal Geld genug, um nur einen Bruchteil unseres Imports zu bezahlen und es würde Geld in einem Umfange verlangt werden, den die Bank von England als gefährlich ansehen würde. Sie würde infolgedessen den Preis erhöhen. Die Verwerfung des Budgets würde auch für einige Zeit die sehr starke Vermehrung der Einfuhr zur Folge haben, für deren Bezahlung weiteres Geld vonnöten wäre. Die Importeure würden natürlich glauben, daß die allgemeinen Wahlen, die der Verwerfung des Budgets folgen würden, eine für die Tarifreform günstige Regierung ans Ruder bringen und das Ende der freien Einfuhr herbeiführen könnten, und sie würden infolgedessen die Einfuhr soviel als möglich beschleunigen, bevor die neuen Zölle und Abgaben zur Erhebung kämen. — Der Chefsekretär für Irland, Birell, führte in einer in Handbuch gehaltenen Rede aus, man könne unmöglich glauben, daß das Oberhaus das angenommene Budget ablehne. Wenn die Lords das Schwert zögen, würden die Liberalen die Scheide ihres Schwertes wegwerfen, bis sie den Sieg gewonnen und die Lords in die ihnen gebührende Stellung zurückverweisen. Birell wies sodann auf einen Artikel der leitenden Finanzwochenchrift „The Economist“ hin, in dem der Verlust, der dem Schatzamt bei der Ablehnung des Budgets erwachse, auf 37½ bis 51 Millionen Pfund geschätzt wird, denen durch Schatzscheine oder Vorschüsse der Bank von England begegnet werden müßte, wenn das Parlament keine Anleihe bewillige.

Die Parteigruppierungen in der Duma.

wh. Petersburg, 13. November. Nach einer von der Dumaangelei veröffentlichten Zusammenfassung der Parteigruppierungen in der neuen Session zählen die Fraktionen der Rechten 51, die Nationalpartei (entstanden aus der Verschmelzung der gemäßigten Rechten mit den Nationalisten) 93, die Otkrobitskpartei 130, die Progressisten 46, die Radikalen 53, die polnisch-litauische Gruppe 18, die Moschamedaner 9, die Arbeitergruppen 14, die Sozialdemokraten 16 Mitglieder; keiner Partei gehören 17 Dumaabgeordnete an.

Die Reorganisation der türkischen Flotte.

Konstantinopel, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Zeitung „Saba“ veröffentlicht ein Gespräch mit dem Marineminister, in dem dieser die Aufstellung eines außerordentlichen Marinebudgets ankündigt. Der Minister erklärt, da die für Brasilien gebauten Schiffe der Türkei nicht konzentriert, müßten neue bestellt werden. Er plane ernstlich den Bau eines Dreadnoughts. Nach einer weiteren Zeitungsmeldung soll der Minister der öffentlichen Arbeiten einem Berichterstatter erklärt haben, er werde der Kammer einen Entwurf einer Anleihe in Höhe von 11 Millionen Pfund zur Ausführung öffentlicher Bauten unterbreiten.

Major Dr. Ing. Parfeval.

München, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Major Parfeval-Charlottenburg wurde von der hiesigen Technischen Hochschule in Würdigung seiner Verdienste um die Luftschiffahrt die Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften ehrenhalber verliehen.

Das Befinden Menells.

Rom, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Wie aus Abbis-Abeda vom 12. d. M. gemeldet wird, ist Menell noch am Leben und die Besserung in seinem Befinden dauert an, obwohl die Paralyse vollständig zu sein scheint und die geistigen Fähigkeiten geschwunden sind.

Sturmwetter in Berlin.

Berlin, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Ein heftiger Sturm wüthete hier in der vergangenen Nacht, wobei verschiedene Personen verletzt und ein beträchtlicher Materialschaden angerichtet wurde. Auch aus Mittel- und Süddeutschland und vom Rhein werden schwere Stürme und Regengüsse gemeldet, durch die auch der Telegraphen- und Telephonverkehr mit Berlin stark beeinträchtigt worden ist.

Schiffsstrandung.

Cuxhaven, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Nördlich von Groß-Bogefand ist ein Dreimaster unbekannter Herkunft gestrandet. Die Lage des Schiffes ist hoffnungslos. Ein Rettungsboot ist zur Aufnahme der Mannschaft abgegangen. Die in der Nähe befindlichen Schlepper können wegen der starken Brandung keine Hilfe leisten.

Eisenbahnunfall.

Messina, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Ein Personenzug, der in den hiesigen Bahnhof einfuhr, stieß mit einem Zuge, der ohne Maschine dort stand, zusammen. Etwa 50 Personen erlitten leichtere Verletzungen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert.

Der Orkan in Brasilien.

New York, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Wie dem „New York Herald“ aus Port au Prince gemeldet wird, sind auch Haiti und die dominikanische Republik durch schwere Stürme und Überschwemmungen verheert worden, Haiti außerdem noch durch Erdbeben.

New York, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Port au Paix, Genarien, Kap Haitien und andere Städte sollen fast ganz zerstört sein. In Port au Paix sind bisher 19 Leichen geborgen. Man befürchtet, daß noch viele Tote unter den eingestürzten Häusern sich befinden.

Eine Kesselexplosion.

Berlin, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Heute nachmittags erfolgte im rechten Seitenkanal des Dammes Neue Königstraße 68 eine Kessel-Explosion, wobei der Kesselwärter getötet und ein Werkmeister schwer verletzt wurden.

Hamburg, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Oberlandesgerichtspräsident Dr. Siebeling ist heute gestorben.

London, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Marienbader Arzt des Königs, Dr. Ott, ist gestern abend aus Wien hier eingetroffen und verbleibt den Sonntag über dort zum Besuche beim König.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Welt der gestrigen Ermattung am Londoner Wismenmarkt befürchtete man vielfach eine ungünstige Rückwirkung auf die hiesige Börsentendenz. Die Spekulation ließ sich jedoch in ihrer zuversichtlicheren Auffassung der Lage nicht beirren. Sowohl in London wie hier hält man an der Ansicht fest, daß die Lage am Geldmarkt sich gebessert hat. Das Geschäft hielt sich an einigen Spezialgebieten, so entwickelte sich heute wieder am Montanmarkt lebhafter Verkehr in Dortmund und Deutsch-Zuremberger, ohne daß es jedoch zu besonders großen Kurssteigerungen gekommen wäre. Auch für die übrigen Montanwerte erhielt sich gute Meinung bei weiteren leichten Kursbesserungen. Regier war auch das Geschäft in Elektrizitätswerten, wo namentlich Edisonaktien höher bezahlt wurden. Für Banken war das Interesse gering. Feste Haltung auf Wien zeigte österreichische Werte. Amerikaner belebte, namentlich Kanadaktien. Renten behauptet. Türkenlose wenig beachtet. Schiffsaktien 1 Prozent gebessert. Die Tendenz weiterhin fest. Tägliches Geld 4 und 3½ Prozent. Privatdiskont 4½ Prozent.

Briefkasten.

Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblatt“ beantwortet schriftliche Anfragen in Briefkasten, wenn die letzte Beantwortung billigt. Irdischenwünsche können nicht berücksichtigt.

Burg und Stadt Nassau. Der Verfasser des nur mit den Anfangsbuchstaben G. H. unterzeichneten Auftrages über Burg und Stadt Nassau wird um Angabe seiner Adresse gebeten.

H. G. Der Betreffende darf das Kind nicht mißhandeln und er macht sich strafbar, wenn er es tut. G. H. T. B. 45 bedeutet togenannten hohlen Müden, bei welchen die Wirtelknochen von den oberen Wirbeln an zu stark nach hinten abweichen, während die unteren Teil zu stark nach vorn einbezogen ist, ein Fehler, der die Fähigkeit zum aktiven Dienst mit der Waffe ausschließt, den aktiven Dienst ohne Waffe oder den Dienst in der Ersatzreserve aber gestattet.

1.10.1910. Eine solche Ansicht besteht nicht; hier, aber in Mainz, über die Verhältnisse Bedingungen wird nach die Bürgermeister dort Auskunft geben.

Geschäftliches.

Rechten gebrill

nasse und trockene, sehr veraltete Fälle mit überaus gutem Erfolg nach Obermeyer's Herba-Seife. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Preis 1/2 Mark. 2017

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 30 Seiten sowie die Verlagsskizzen „Der Roman“ und „Illustrierte Kinder-Zeitung“ Nr. 23.

Kelting: 23. Seite vom Bräu.

Responsible Redakteur für Politik und Handel: H. Fegerhorst; für Redaktion, Sport und unterhaltende Teil: J. B. F. Gegerhorst; für Wiesbadener Nachrichten: G. Hübner; für Nonparoch Nachrichten, aus der Umgebung und Gerichten: G. Diefenbach; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: G. Zorn; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der S. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Fertige Herren-Kleidung.

(Spezialität: Kleidung für korpulente und sehr schlanke Herren.)

- Paletots** in solidem ruhigem Geschmack, sowie in modernen Phantasiestoffen Mk. 24.— bis Mk. 72.—
- Ulsters,** chike moderne Formen, aparte Musterungen, mit und ohne Futter Mk. 28.— bis Mk. 78.—
- Gehrock - Paletots,** vornehmes Kleidungsstück, aus marengo Diagonal Mk. 68.—
- Sacco-Anzüge** in riesiger Auswahl Mk. 19.— bis Mk. 78.—
- Sport-Anzüge** in zweckmässiger Ausführung mit kurzen und langen Hosen Mk. 24.— bis Mk. 54.—



Gummimäntel, Pelerinen, Wettermäntel.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

K 88

Ruhrkohlen, Koks für Zentral-Heizung
u. Briquets, sowie Belg. Anthracitkohlen

empfehlte zu bekannt billigen Preisen in unübertroffenen Qualitäten

Sohlenhandlung Gustav Hies,
Telephon 2913. — Bureau: Quisenstr. 24.

Uhren auf Teilzahlung

Hunderttausende Ansehen. Tausende Anerkennungen.

Katalog mit 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.

Jonass & Co., Berlin G 170
Belle - Alliance - Strasse 3.

Jonass & Co.
ist eine gute Bezugsquelle

Beweis:
Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 4831 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 4831 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind.

Berlin, 1. Februar 1909.
gez. L. Riehl
bestätigter Bücherrevisor.

Ringe und Goldwaren auf Teilzahlung

Hunderttausende Kunden. Tausende Anerkennungen.

Katalog mit 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin G 170
Belle - Alliance - Strasse 3.

Weltberühmte Marke.

Zweckmässigste beste Unterkleider

als Hemdhosen, Untertaillen, Spencers, Hemden, Hosen.

Die Unterkleidung, die der heutigen Mode in vollkommener Weise Rechnung trägt! Ich mache ganz besonders auf meine vorzüglichen **Beinkleider** (sog. Tights) aufmerksam, hergestellt aus bestem Material in Seide, Wolle oder Baumwolle, in hygienischer Beziehung das Beste und Praktischste, das geboten werden kann. Eine grosse Auswahl zu billigen Preisen ermöglicht jeder Dame die Anschaffung dieser vollkommenen Unterkleidung, nicht allein für Reise u. Sport, sondern auch jeder Frau, die im Berufsleben steht. K 138

Franz Schirg
Hoflieferant
1 Webergasse 1 — Hotel Nassau.

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 1491
Herm. Stickdorn, Gr. Burgstr. 3.

PFAFF

Wanderer

Vertrieber:
Carl Kreidel,
36 Webergasse 36.

Philocrin
(gesetzlich geschützt).

Dieses erfrischende Haarwasser ist ein ausgezeichnetes Mittel zur Vorbeugung der lästigen Schuppenbildung; es stärkt die Haare, verhindert deren Ausfallen, sowie das unangenehme Jucken der Kopfhaut. **Philocrin** trocknet das Haar nicht aus, sondern macht es glänzend und geschmeidig.

Philocrin ist wasserhell, also nicht färbend, und besitzt einen äusserst angenehmen Wohlgeruch.

Fl. 1.35 und 2.50 Mk.

Ferner empfehle ich als bewährte Haarwässer zur Anregung des Haarwuchses

Eau de Quinine
Fl. 1.35 und 2.50 Mk., Liter 6.50 Mk., sowie

Bay-Rum (St. Thomas)
Fl. 1.20, 1.75, 3.— Mk. K 136

Birken-Balsam
Fl. 1.35 und 2.50 Mk.

Dr. M. Albersheim,
Fabrik feiner Parfümerien,

Lager amerikanischer, deutscher, englischer u. franz. Parfümerien und Seifen, sowie sämtlicher Toilette-Artikel,
Magazin für Celluloid-, Ebenholz-, Elfenbein- und Schildpatt-Waren, sowie für alle Toilette-Artikel in echt englischem Silber.

Wiesbaden, Wilhelmstrasse 30.
Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.
Versand gegen Nachnahme. Illustr. Katalog kostenlos.

Wir beginnen mit dem heutigen Tage
eine Serie billiger Verkaufstage in

aparter Damen-Konfektion

und bieten mit dieser Offerte unserer verehrten Kundschaft

☞ eine extra billige Kaufgelegenheit! ☞

Weiter unter Preis!!

Jacken-Kostüme 18 27 36 Mk.
Cheviot und Kammgarn mit Seiden-Schal-
kragen

Jacken-Kostüme 45 54 65 Mk.
Cheviot, Kammgarn und Tuchstoffe, marine,
taupe, Heliotrop, 110 cm lange Jacke mit
breitem Seiden-Schalkragen

Plüsch-Paletots 24 45 60 Mk.
aus gutem Velour du Nord, in mittel und
längeren Formen

Herbst-Paletots 6⁷⁵ 7⁵⁰ 9 Mk.
in beliebten neuen Stoffen

Herbst-Paletots 12 18 24 Mk.
Riesen-Auswahl, Cheviot, Diagonal und
engl. Stoffe

Schwarze Tuch-Paletots 18 25 36 Mk.
aus leichten und halbschweren Tuchen, an-
liegende u. geschweifte Formen, grossenteils
auf Seidenfutter, alle Längen und Weiten

K 94

Kirchgasse,
Ecke Friedrichstr.

Frank & Marx

Kirchgasse,
Ecke Friedrichstr.

Seidenhaus Marchand,
Langgasse 42.

Einziges Spezial-Geschäft am Platze.

Theater- u. Ball-Echarpes

*in unübertroffener Auswahl
und jeder Preislage.*

Spezialität: Seidene Unterröcke.

1070

Jäfels Bett-Sopha Unifum

Gold-Medaille.

Mit einem Griff bequem Bett mit extra Sprungfedermatratze — Schonung
des Ueberzuges — zu haben bei

Th. Löw, Tapezierer, Helenenstrasse 19.

**B. Schmitt, Wohnungs-Einrichtungen,
Innenausbau,**

— 34 Friedrichstrasse 34 — Wiesbaden, am Durchgang nach dem Luifenplatz



*Vollständig neu eingerichtet und durch
Hinzunahme von noch 2 Etagen bedeutend
vergrössert.*

Gegründet 1872. Eigene Werkstätten. Telefon 3197.

**Goldene Medaille
Ausstellung Wiesbaden 1909.**



**Za. 80 komplette Musterzimmer in 14 Schaufenstern und 4 Etagen,
vollständig neuzeitlich eingerichtet, aufgestellt.**

Grösste Auslage am Platze und Umgegend in dieser Branche.

*Besichtigung dieser sehr sehenswerten permanenten Ausstellung jedermann ohne Kaufzwang gerne gestattet.
Voranschläge für die gesamte Innenausstattung kostenlos. 1518*

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten

ist
Rudolf Haase, Inh. Ludwig Bauer.

Tapeten-Manufaktur

9. Kleine Burgstrasse 9. Telefon No. 2618.

Reste zu jedem Preis. 1291



ORIENT-TEPPICH-HAUS
JNH.: S. PINN
WIESBADEN · TAUNUSSTR. 28

*Größtes Spezialgeschäft am Platze
Permanente Ausstellung
Besichtigung ohne Kauf-
verbindlichkeit.*

Orient-Teppiche!

Erzeugnisse aus Anatolien, Persien und Türkei.

*Grosse Auswahl in farbenprächtigen Exemplaren für Salon, Herren-,
Wohn- und Speisezimmer. — Ungemein reichhaltiges Lager in kleinen
Teppichen. Auservählte alte und neue Meisterstücke, sowie Vor-
leger, Verbindungsteppiche, Kelims, Läufer u. Wandbehänge, Stickereien.*

**Vom 13. bis 27. November:
Grosse Ausstellung
seltener und antiker Teppiche.**

Besichtigung ohne Kaufverbindlichkeit erbeten.

Orient-Teppich-Haus,

Taunusstrasse 28. Inh.: S. Pinn, Taunusstrasse 28.

Besonders preiswerte Angebote

Kleiderstoffe.

- Einfarbig ganz wollene Stoffe,**
bewährte Cheviot-Qualitäten, Meter 2⁵⁰, 1⁷⁵, 1²⁵, 95 Pf.
- Einfarbige Rips- und Diagonalstoffe,**
feingerippte u. schnurartig gerippte Stoffe, Meter 3⁵⁰, 2⁷⁵, 2²⁵ Mk.
- Satin Directoire und Cashmere,**
weiche Gewebe, in den allernuesten Farbtönen, Meter 4⁵⁰, 3⁵⁰, 2⁵⁰ Mk.
- Kostümstoffe für Jackenkleider,**
grosse Farbauswahl in allen dunklen Herbstfarben, Meter 4⁷⁵, 3²⁵, 2²⁵ Mk.
- Zibeline und Homespuns,**
mellert, gestreift, neue Melangen, Meter 3⁵⁰, 2⁷⁵, 2²⁵, 1⁵⁰ Mk.
- Eolienne für Gesellschaftskleider**
in den feinsten Farben, seidenglänzende Qual., Meter 4⁷⁵, 3⁹⁰ Mk.
- Seiden-Crepons** für hoheleg. Abendtoiletten,
in hochparthen Lichtfarben, Meter 6⁷⁵, 5²⁵ Mk.
- Seiden-Moires,** die grosse Mode, Meter 7⁵⁰, 4⁵⁰, 2²⁵ Mk.
- Blusenstoffe,** unübertroffene Sortimente, Meter 3²⁵ bis 75 Pf.
- Ein Posten moderner Blusenstoffe** 2⁹⁵, 1⁹⁵ Mk.



Auf mein reichsortiertes
Lager in

Damen- Konfektion

10% Extra- Rabatt,

welcher an der Kasse in
Abzug gebracht wird.

Wegen vorgerückter Saison

grosse Preisermässigung in meiner Abteilung Damen-Putz.

- Za. 100 Modellkopien,** durchweg vornehm und reich garnierte Hüte, in den neuesten Formen 18⁵⁰, 13⁵⁰ Mk.
- Za. 200 reichgarnierte Damen-Hüte**
Fitz- und Samtform mit voller Feder oder Fantasie-Flügelgarnitur 9⁵⁰, 6⁵⁰ Mk.
- Za. 300 engl. garnierte Hüte,**
elegante Formen mit flotter Seiden- u. Samtgarnitur 6⁷⁵, 4⁷⁵, 3⁷⁵ Mk.

Wieder eingetroffen:

- Der grosse Filztuch-Matrot** mit Rip-band-Einfass u. Garnitur in 10 Farben 2⁹⁵ Mk.
- Elegante Filzeapeline** mit Samtbandgarnitur, in schwarz, marine, blau, lilä 3⁹⁵ Mk.

- Za. 500 Hutformen,** durchweg nur neue Ware in den neuesten Arten 4⁹⁵, 3⁹⁵, 2²⁵ Mk.

- Plümes-Hüte,** Die grosse Mode!
nur la ganz langhaarige Ware in Rembrandt- und Glockenform, 13⁷⁵ Mk.

Neu eingetroffen:

- Der grosse Doppelflügel** in vielen Farben 95 Pf.
- la Marabon** in schwarz, weiss, farbig Meter 1⁹⁰ Mk.
- Auto-Mützen** 4⁹⁵, 3⁹⁵, 2⁹⁵, 1⁹⁵ Mk.



Gelegenheitskauf!
Echte Straussfedern,
schwarz und weiss,
3.50, 6.50, 4.50, 2.50.

Gezeichnete und fertige Handarbeiten

für den Weihnachtsbedarf,

Gezeichnet:

- Parade-Stubenhandtücher,** neueste aparte Dessins, 1.75, 1.25, 95 Pf., 55 Pf.
- Parade-Küchenhandtücher,** Leinen, extra breit, 1.45, 1.10, 85 Pf., 48 Pf.
- Beschandtücher** mit Ueberschlag und Einfassung, 2.2, 1.6, 1.25, 95 Pf.
- Küchen-Wandschoner,** Leinen und Körper 1.45, 1.10, 85 Pf., 80 Pf.
- Nachtisch-Garnituren,** 5-teilig, mit Spitze, 1.45, 85 Pf.
- Küchen-Tischdecken,** Fischerleinen und Körper, 1.25, 95 Pf., 80 Pf.
- Wäschebeutel,** mit Satin abgefüttert, 1.65, 1.35, 95 Pf., 80 Pf.
- Leinendecken und Läufer** mit Spitzen und Fileteinsätzen 95 Pf.

Fertig gestickt und angefangen:

- Eisenplatten** in ganz aparte Mustern und Farben, 4.75, 3.25, 2.45, 1.90 Mk.
- Paradestuben- u. Küchenhandtücher,** extra breit, in rot, blau und farbiger Seide gestickt, 3.75, 2.45, 1.85, 95 Pf.
- Decken und Läufer** auf Leinen, Filzstoff, Aida und doppelt gewebt, 5.75, 4.25, 3.75, 2.90, 1.25 Mk.
- Haarwärmer,** gefüttert u. ungefütert, fertig u. angefangen, 4.75, 3.50, 2.25, 1.45 Mk.
- Herren-Westen** mit kleinem angef. Muster, hell und dunkel, 7.25, 6.80, 5.45, 4.50, 3.75, 3.25 Mk.
- Original-Münchener Nadelkissen und Garbehälter,** Entwürfe Professor Dr. Ringer.
- Enorme Auswahl **Turkestan-, Helim-, Smyrna-Arbeiten.**
- Apartes Weihnachts-Geschenk: **Gobelin-Ofenschirme,** vorgespannt, mit Material 35.—, 25.—, 18.—, 12.—, 9.— Mk.

Vorgezeichnete Kartonnagen, Leinen-Plüsch, für Kragen, Mäuschetten, Handschuhe, Taschentücher, enorme Auswahl.

Handschuhe.

- Damen-Handschuhe,** Juchtenleder, in gangbarsten Farben, Paar 2.25 Mk.
- Damen-Handschuhe,** naturgelb und weiss, Paar 3.50 Mk.
- Damen-Glacé-Stepper-Handschuhe** in mod. blaugrün in Farben, Paar 3.99 Mk.
- Damen-Hocharstandschuhe,** extra la. Qualität, braun und grau, Paar 5.— Mk.
- Echte franz. Damen-Glacé-Handschuhe,** Marke „Perrin“, Paar 5.50 Mk.

Montag abend:

Schluss meiner diesjährigen November-Messe.

Theater- u. Ballschals.

- Orenburger Schals,** weiss, schwarz und farbig, Stück 4.50, 2.50 Mk.
- Theaterschals** in Kunstseide mit Fransen, schwarz u. elfenbein, Stück 7.25, 4.25 Mk.
- Theaterschals,** Kunstseide mit Volants, schwarz und elfenbein, Stück 6.25 Mk.
- Wall-Echapes,** Chiffon in modernen Uniformen, Stück 4.25, 2.75 Mk.
- Annanstücher** in Seide, schwarz und elfenbein, Stück 18.—, 14.—, 9.25 Mk.

In meiner Passage!

Diese Woche **grosser Fell-Verkauf** zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

M. Schneider

Grösstes Manufaktur- und Modehaus Wiesbadens, Kirchgasse 35-37.

Bormass 95-Pf.-Tage

== dauern nur noch bis Dienstag abend. ==

Benützen Sie noch die günstige Gelegenheit zum Einkauf der beliebten 95-Pf.-Artikel. Durch reichliche Disposition ist in allen Abteilungen noch eine grosse Auswahl vorhanden.

Warenhaus Julius Bormass



Inhaber:
L. Rettenmayer,

Hofspeditour Sr. Majestät,
Größfürstl. Russ. Hofspeditour.

Expedition u. Möbeltransport.
5 Bureau: Nikolasstrasse 5.

Aufbewahrung von
Möbeln, Hausrat, Privatgütern,
Reisegepäck, Instrumenten,
Chaisen, Automobiles etc. etc.

Lagerräume nach sogenannt.
Würfelsystem, Sicherheits-
kammern, vom Mieter selbst
verschlossen.

Tresor mit eisernen Schrank-
fächern für Wertkoffer, Silber-
kasten etc. unter Verschluss der
Mieter.

Prospekte und Bedingungen
gratis und franko.

Auf Wunsch Besichtigung
einzelagernder Möbel etc. und Kosten-
voranschläge. 858



Telephon 3250.

**Kaufen
Sie
Herren & Knaben
Bekleidung
nur bei
Max Davids
60 Kirchgasse 60
Wiesbaden.**

Telephon 3250.

Wiesbaden.

Wiesbaden.

Telephon 1927.

Gegr. 1858.

Hch. Reichard, vorm. F. Alsbach,
Vergolderei, Tannusstrasse 18.

Werkstätte für Bilder-Einrahmung.

Neuvergolden und Renovieren von Möbeln,
Spiegeln und Gemälde-Rahmen.

Grösste Auswahl in modernen Photographie-Rahmen.
Toilette-Spiegel. — Gerahmte Kunstblätter. 1V 602

Aufhängen und Verpacken von Gemälden und Spiegeln.

Daltbare, moderne Seiden-
Jackett-Plüsch

Seal, Astrachan, Velours du
Nord, wassericht imprägniert, u. eis-
bär, Arimmer, Perkaner, elegante
Sammete für Kleider, Blusen, unger-
reihbare, für Kinder, Manchester für
Kleidung u. Möbel. Katalog gratis. 93
Sammethaus Louis Schmidt, Kgl.
Hofl., Hannover 243. (Bwg. 2143) P147



Messer und Gabeln

— bestes Solinger Fabrikat. —

Drit.-Eßlöfel u. Nr. 2,25 an der Dgd.
Drit.-Kaffeelöffel von Nr. 1,25 an
der Dgd. empfiehlt 1921

Franz Flössner,
Fellritze 6.

Damen-Loden

aus reiner unverfälschter Schaf-
wolle sind allen anderen Stoffen
zum praktischen Gebrauch
für Reise, Haus, Schule
vorzuziehen.

Reichhaltige
Musterkollektion
gratis und franko
durch

Heinrich Schaefer,
Sport-Haus, Webergasse 11.
Niederlage der 1483
Münchener Lodenfabrik
Joh. Gg. Frey in München.

Haarneze billig.
Drogerie Bruno Sacke.

Homann-Werke,

G. m. b. H.,

Vohwinkel-Elberfeld.

:: Kunstgewerbliche Werkstätten ::
Kronleuchter-Fabrik, Marmor-Werk,
:: Emailier-Werk, Gasherd-Fabrik ::
Galvanische Anstalt, Zeichen-Ateliers.

Filialbureau und Musterlager

Wiesbaden: Kaiser-Friedr.-Ring 16, P. Telephon 3321.

In unseren ausgedehnten Werkstätten fertigen wir
Kamine für jede Feuerungsart,
Heizkörper-Verkleidungen, Gaskamine,
moderne Dauerbrand-Kamine,
Beleuchtungskörper für elektr. Licht und Gas,
kunstgewerbliche Gebrauchsgegenstände
aller Art nach eigenen oder gegebenen Entwürfen.

Ausstellung Wiesbaden 1909

Staats-Ehrenpreis und Goldene Medaille.

NB. Wir lieferten u. a. im Auftrage Seiner Majestät des Deutschen
Kaisers sämtliche Kamine und Wandbrunnen für das Offiziers-Genesungsheim
in Falkenstein i. T. 1539

Leinen- und Wäsche-Haus **Theodor Werner** *Webergasse 30, Ecke Langgasse.*

Wie jedes Jahr bringe ich jetzt in meiner 1. Etage

eine grosse Partie zurückgesetzter Wäsche jeder Art zum Verkauf.

Besonders: Gelegenheitskäufe in Tischzeug

durch Übernahme eines Fabrik-lagers allerbesten Bielefelder Ware.

Verkauf zu Fabrik-Preisen.

1558

3a. 100 Herren-Zoppen,
in Volten u. glatte Ware, in allen Größen (Gelegenheitskauf), früherer Preis RM. 15, 18, 20, 22, 25, jetzt 7.50, 9, 10, 12, 15, so lange Vorrat reicht. München gefaltet. Erster Stock, Schwalbacherstrasse 30, Mittelseite.

WIESBADENER CENTRALHEIZUNGSWERKE,
RÖDERALLEE 6,
TELEPHON 853.



Feinste Referenzen.

Zentralheizungen aller Systeme.
Lüftungs-Anlagen,
Installation für
Gas, Be- u. Entwässerung.
Warmwasserbereitungs-,
Sanitäre und Entstaubungs-
Anlagen
für Hotels, Villen, Badehäuser.

U. a. ausgeführt:
Hotel „Wiesbadener Hof“,
Objekt M. 60000,
Einküchenhaus,
Neuberg 2a - Friedr. Brosende,
Objekt M. 20000,
Residenzhotel,
Bes. A. Grün - Objekt M. 15000.

Reparaturen billigst.
Zeichnungen und Projekte kostenlos.

la Weisswein 30 Liter
15 RM. u. 16.50 RM.
la Rotwein 30 Liter
15 RM. u. 16.50 RM.
la Apfelwein, Kofschwein, 30 Liter
9 RM. ab hier, geg. Nachn. (Fab. Weiss u. Franko Rüd.) empfiehl. F 141
J. Bayersdorfer, Weidheim Pfalz 37.

Tafeläpfel, hochfein.
Schöne u. kostb. Goldbreitweizen, graue Reinetten, Goldparmanen, Königsstapel-äpfel, Streiflinge, getrennt in Kiste verpackt, per Reutner 18 RM., Weid- schafstapfel 9 RM., Verpackung frei.
Hermann Feulich,
Coruna, Tes. Belgica.



Ich verkaufe sehr preiswert:

Herren-	Damen-	Kinder-
Wischlederstiefel, 40/46, pro Paar 6.50	Wischlederstiefel, 36/42 Eleganter mit Lackkappe Bogcalc 5.75	Halbinstiefel 25/26 RM. 3.50
Chevreau mit Lackkappe 7.75	Stiefel, eleg. Paar 7.50	Schulstiefel 25/26 3.50
Bogcalc, breit, Fasson 8.50	" mit Lack, Derby 8.50	27/28 4.50
" echt geboppelt 9.50	" Rahmenarbeit von 9.50 an	31/35 5.25
" auf Rand genäht 10.50	Goodyear Welt 10.50	25/26 4.50
Arbeiter-Schuh und -Stiefel von 5.50 an.		31/35 5.25
		Rinderschuh v. RM. 1.50 an

Sauschuhe und Pantoffeln in Leder, Filz und Kameelhaar in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen. 8916

Schuhhaus Sandel,

Marktstrasse 22.

Telephon 1894.

Neu-Wäscherei
W. Rund
Grosstädtisches Spezialgeschäft
I. Ranges.
Telefon 1841.
Hauptgeschäft:
Riehl-Strasse 8.
Filiale: Römerberg 1.

Haarausfall
Schinnen und Schuppen beseitigt wie künstlich in vielen Fällen erprobt, mit Sicherheit
Dr. Köhner's Simson-Haarwasser
Garantirt unbeschädigt. Radiumhaltiges Kosmetikum
J. F. Schwarzlose Söhne Berlin
Depotstellen: Parfümerie Altstötter, Webergasse 29, Ecke Langgasse; Flora-Drogerie Blum, Gr. Bargerstr. 5; Parfümerie Carl Bühmer, Taunustr. 4; Parfümerie und Kammfabrik Carl Glücker, Webergasse 21; Hoftheater-Platz 11, Spiegelgasse 1; Adler-Drogerie W. H. Nachschneider, Bismarckstr. 1, Ecke Dotzheimerstr.; Drogerie Noebus, Taunustr. 25; Naasovia-Drogerie Chr. Tauber, Kirchgasse 6. (Bng. 4159) F 141

Der weibliche Bienen,
feine Pflege und die Mittel zur Erlangung einer vollen Blüte von Dr. S. Fischer. Preis 60 Pf. in. zu bez. d. Frau W. Rünke, Kirchgasse 30.

Kropf, dieser Hals, Drüsen, Anschwellungen. Wirkung erkranklich. Preis 4 RM. franko. Schreiben Sie noch heute eine Karte an **Kronen-Apotheke,** Schmierlach Nr. 206 Gf. F 14

Bettmässen.
Befreiung garantiert sofort. Alter und Geschlecht anrufen! Auskunft umsonst: Institut „Sanitas“, F 95, Velburg No. 22, Bayern.

Echten Brasil-Schmalzler
aus der Fabrik von Joh. Weis, Landshut, in Blafen u. Packen, empf. v. Losem. Tabak- u. Rigarrenh., Kaufbrunnenstr. 12.

Unterzeuge,
Unterjacken und Hosen, Normalhemden, Leibhosen. Grosse Auswahl. Bill. Preise.
Friedr. Exner,
Wiesbaden, Neugasse 14.
1357

Von besten Haaren!
Anfertigung von Scheiteln, Perücken, Köpfen, Locken, Unterlagen. Billige Ausführung. Billigste Preise.
H. Gürtel, Spiegelgasse 1.

Hustenfeind
die besten Hustenbonbons der Gegenwart.
Hundertempfehlungen und Danksagungen.
Käuflich in Paketen zu 20 Pf. in den einschlägigen Geschäften. Engros-Vertrieb für Wiesbaden und Umgegend:
Eduard Weygandt,
Wiesbaden, Bazirks-Fernspr. Nr. 140.

Wundervolle Büste,
schöne volle Körperform, durch das ärztlich empfohlene Nährpulver „Thilosia“ (geleigl. gef.) preisgef. Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfo. ärztl. kontrol. lierte Zunahme. Garantiert unbeschädigt. Viele taus. Anerkennungen. Kart. 2 RM., 3. Packn. 2.50 RM., 3. Kart. fr. 6 RM. **H. Kaufe,** Berlin 9, Greifenhagenstr. 70. Depots in Wiesbaden: **Taus-Apotheke,** Taunustr. 20, **Victoria-Apotheke,** Rheinstr. 40. F 180

Ueppige Büste,
schöne volle Körperform, durch **„Grazinol“**, Durchaus unbeschädigt, in kurzer Zeit geradezu über- rasch. Erfolge, ärztlicher. empf. **Garantiert** kein Heut bei. Machen Sie ein. letzten Versuch, es wird Ihnen nicht Leid tun. Kart. 2 RM., 3. Kart. 4. Kur erkrankt, 5 RM., Porto extra. Direkt. Versand. **Apotheker H. Müller, Berlin 913,** Frankfurt a. M. 186. F 161

Auf Kredit! Möbel Kinder- und Herren- und Damen-
Möbel! Sportwagen Knaben-Anzüge Röcke, Biusen, Kostüme, Pelze etc.
für Mk. 98-200 Anzahlung Mk. 12
für Mk. 108-309 Anzahlung Mk. 20
für Mk. 208-600 Anzahlung Mk. 40
Anzahlung von 5 Mk. an
Anzahlung von 5 Mk. an
in reicher Auswahl Anzahlg. v. 5 Mk. an
im vornehmsten Kredithaus
J. Wolf,
Wiesbaden,
Friedrichstrasse 33.

DEA



Im eignen Heim

dem Originalspiel der ersten Klavierkünstler lauschen zu können bewirkt das

Meisterspiel-Piano „Dea“

Gleichzeitig Klaviatur für Handspiel.

Alleinverkauf für Nassau: Musikhaus Franz Schellenberg, Kirchgasse 33, Pt. u. 1. Et. Telefon 2458. — Gegründet 1864.

Welch hohen Genuss dieses vollkommenste Kunstwerk bietet, beweist die Tatsache, dass in der ersten Woche des Oktober wieder zwei Meisterspiel-Pianos „Dea“ in schwarz für zwei Musiksalons in Wiesbaden in Auftrag gegeben wurden.

Preis in Eiche: M. 4000.—; Schwarz, Mahagoni oder Nussbaum: M. 4250.— Dea-Flügel: M. 6400.—

Aufträge für Weihnachten schon jetzt erbeten, da längere Lieferzeit. — Vorführung und Broschüren gerne und ohne Verbindlichkeit im Phonola-Dea-Saal Kirchgasse 33.

1413

Heinrich Meletta Dentist.

Sprechstunden für Zahnleidende von 9 bis 6 Uhr. Nikolasstrasse 24. Telefon 3173. 1270



Nähmaschinen aller Systeme, aus den renommiertesten Fabr. Deutschlands, mit den neuesten, überhaupt erweiternden Verbesserungen empf. bestens Patentabteilung. Sanajährige Garantie

K. du Pals, Mechaniker, 15/19 Kirchstrasse 24. Telefon 3764. Eigene Reparaturwerkstätte.

Schaufenster Staub-, schweiß- und eisfrei

zu machen durch eine in keiner Weise hinderliche Vorrichtung mittels Luftfilter.

Verhindert ferner das Verschanden und Verschmutzen der im Schaufenster ausgelegten Waren. Die Kosten der Anlage richten sich je nach der Größe des Schaufensters. Alle Räume können staubfrei gemacht werden. Die Vertretung für die nach dem Gebrauchsmuster Nr. 229776 hergestellten Luftfilter haben übernommen

V. Schäfer & Sohn, Wiesbaden, Fenster-, Roh- und Spiegelglas-Handlung, Dohheimerstrasse 36. — Telefon 521.

Hd. Lange, Langgasse 29, neben d. Tagblatt.

Das Neueste

Herren-Wäsche.

Krawatten. — Trikotasen.

Nur beste Qualitäten zu billigsten Preisen.

Beachten Sie meine Spezialdekoration.



Karl Waldschmidt Dohheimerstr. 33.

Beamten

können unter strengster Discretion ihren Bedarf in Seide, Webstoffen, Tuch u. Buckskin, Bekleidungs- sowie sämtlichen Baumwollwaren unter bequemen Zahlungsbedingungen beziehen. Anfragen u. B. 154 an die Taubl. Anst. Bismarckstr. 29. B19268

Klub-Fauteuils x Leder-Sitzmöbel

nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Staats-Ehrenpreis. — Goldene Medaille. Grosse Auswahl. — Billige Preise.

Herm. H. Schunka, Spezialist für Ledermöbel. Musterlager: Nikolasstr. 32. — Werkstätten: Würthstr. 2.

Möbel Leistungsfähigstes Einrichtungshaus

100 Musterzimmer. Eigene Werkstätten.

Wilhelm Baer,

Nahe Schwalbachstr., Friedrichstraße 48, nahe Kaserne.

Ehe Saronia-Wanne mit Gasheizung

Sie sich eine Badewanne anschaffen, sehen Sie sich gefl. die einzig praktische

Preis komplett 48 M. an. Ein Vollbad 8-10 Pf. Mehrjährige Garantie. Tgl. Anerkennungschein in Klein-Vertrieb: B18266

M. Gerhardt, Spenglerei und Installations-Gesellschaft, Drudenstraße 7.

Ehe Sie sich einen Heizofen

anschaffen, bitte um Besichtigung meiner verbesserten

Petroleum- und Spiritus-Heizöfen.

Jeder Ofen wird sofort praktisch vorgeführt. Garantie für Geruchlosigkeit und guten Brand.



Erich Stephan

Aussteuer-Magazin für Haus und Küche

Kleine Burgstraße.

Ecke Häfnergasse.

Kamine, Herde, Öfen, Heizkörperverkleidungen

in jeder Ausführung u. Stilart, zu jedem Brennmaterial geeignet, liefert zu billigsten Preisen

Wilhelm E. C. Hartmann, Granienstr. 14. Fernspr. 3355.

Unerreicht!

Kaiseröl

(nicht explodierbares Petroleum)

laut Gutachten erster Autoritäten

das hervorragendste Leuchtöl.

Explosion der Lampe und eine Feuergefahr beim Umwerfen und Zertümmern einer Lampe ausgeschlossen, da in letzterem Falle die Dochtflamme — durch das ausströmende Kaiseröl ausgelöscht wird. — Kaiseröl brennt hell, sparsam und geruchlos.

Alleinige Fabrikanten: IV 462

Petroleum-Raffinerie vorm. August Korff, Bremen.

Garantiert echt zu haben in allen bess. Kolonialwarengeschäften.

Engros-Niederlage: Ed. Weygandt, Wiesbaden, Kirchgasse 34.

Illustrierter Katalog kostenlos.

Klub-Sessel Konkurrenzlose Ausführung.

Billigste Preise. Größte Auswahl.

Adolph Seipel, Spezialist für

Chestfield-Sofas.

Englische Leder-Sig-Möbel, Nichtstr. 11. Teleph. 2942.

Paletots, Ulsters,

Auto- und Fahrmäntel, Regen-Mäntel etc. etc.

Hervorragende Auswahl modernster Fassons in allen Preislagen.

38 Wilhelmstrasse 38

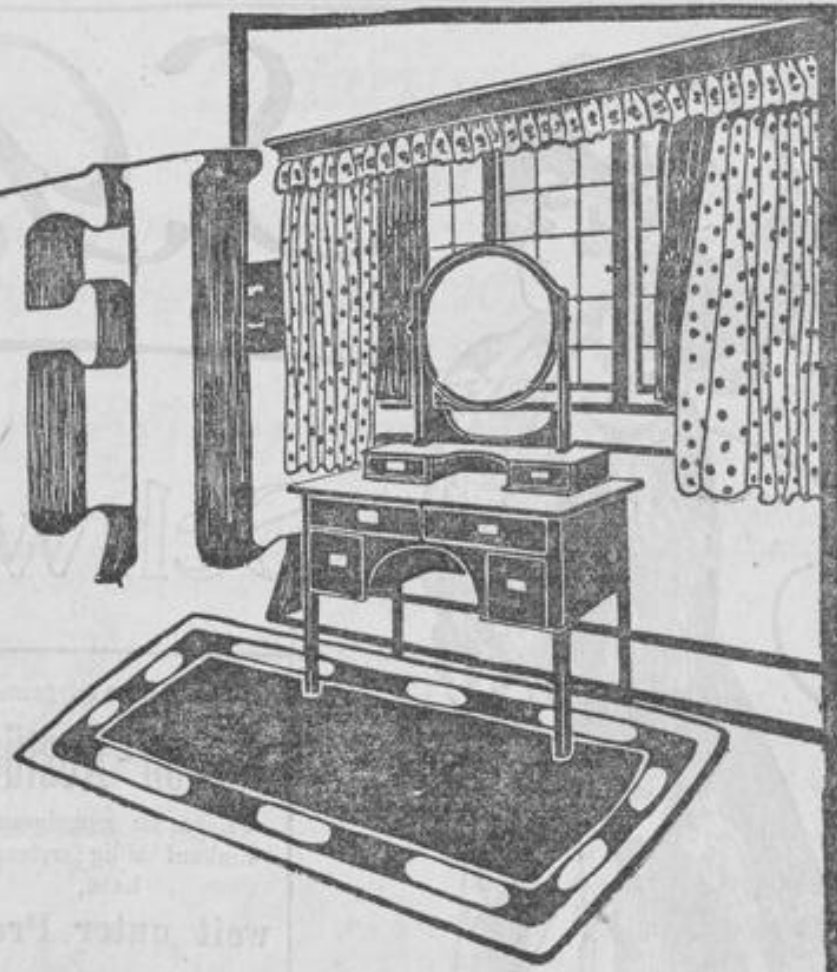
Rosenthal & David,

Hoflieferanten.

1525



MÖBEL



Grosse und sehenswerte

Möbel-Ausstellung

III. und IV. Etage.

F 53

Kompl. Schlafzimmer, Wohnzimmer, Salons,
Herrenzimmer, Speisezimmer, Küchen

in mittlerer und reicher Ausführung,
gute solide Verarbeitung
zu wirklich billigen Preisen.

Einzel-Möbel, Holz- u. Metall-Betten,

Seegras-, Woll-, Kapok- und
Rosshaar-Matratzen, Patent-Matratzen,
Bettfedern und Daunen, Reformkissen, Reformbetten.

Leonhard TIETZ, Akt.-Ges., Mainz.

Langjährige schriftliche Garantie.
Lieferung franko Wiesbaden.

!! Keine Gefahr mehr durch die Hutnadeln !!

Bewährter und eleganter Schuh für
dieselben per Stück 20, 35 u. 50 Pf.

Parfümerie **Altstaetter**, Ecke Lang- und
Webergasse.

Miete = Ersparnis.

Wenn Sie Ihr Wohnzimmer mit meinem verwandelbaren
Bett-Sofa „Dorma“ ausstatten, kommen Sie mit kleiner
Bewahrung reichlich aus. Sie haben tagsüber ein geordnetes
Zimmer, des Nachts eine bequeme Schlafgelegenheit für
Familien-Angehörige oder Besuch.

Bett-Sofa „Dorma“

Verblüffend einfach. Spielend leicht verwandelbar. Einzig
in seiner Art. — Goldene Medaille Wiesbaden 1909.
Die Anschaffungskosten sind nur unwesentlich höher
als bei gut gearbeiteten Sofas und machen sich im ersten Jahr
durch Mieteersparnis bezahlt. 1439

Nur direkt zu beziehen durch den Erfinder:
Gustav Mollath, Wiesbaden, Friedrichstr. 46.

Surzwaren,
Spez. Strick- und Käsewaren,
billigst. B 19818
Carl J. Lang,
Steichstr. 29, Ecke Walramstr.

Pferdebesitzer!

Vorsicht!

beim Kauf von H-Stollen.
Nur an Marke 
bleibt unbedingt Garantie da-
für, daß Sie die altbewährten
Original-H-Stollen
aus der Fabrik
Leonhardt & Co., Bielefeld
erhalten.
Weisen Sie H-Stollen ohne
obige Schutzmarke zurück.

(Z. 01.6896 Bn.) P. 16

Moderne Turban-Frisur.

Ersatzteile zum Selbstfrisieren
in allen Preislagen vorrätig.
Moritzstr. **F. Häusler,** Ecke
Rheinstrasse, Rhoinstrasse.
Atelier für moderne Haararbeiten,
Gold. Medaille 1909.



Bettfläschen
Zelbwärmer
von M. 1.20 an.
C. J. Fliegen, Wegera, 37,
Grabenstr. 36,
Telephon 2969, 1544

Gelegenheitskäufe !!

Brillanten, Ohrringe, Ringe etc.
kauft man am billigsten bei
Hartmann,
T. 4346, Coulustr. 3, 1.
Komme ins Haus.



Fahrräder
Jakob Gottfried
Gabenstr. 26. Tel. 3895.
Allein. Vert. erstkl. Marken.
Eigene Werkstätte. Billige Preise.
Nähmaschinen
5 Jahre Garantie.

Tel. 2721. **Jean Meinecke,** Tel. 2721.
Möbel- u. Dekorationsgeschäft,
Schwalbacherstr. 34/36. Ecke Welltrichstr.
Empfehle mein großes Lager von Möbeln aller Art in nur guten
Qualitäten zu billigen Preisen.
Permanente Ausstellung
kompl. Salons, Speise-, Wohn-, Herren- und Schlafzimmer
in allen Holz- und Stilarten. 1465
Spezialität: Brautausstattungen.

Westindische od. Jamaika-Bananen.

Echte Wunderfrucht.
Fragen Sie Ihren Arzt,
ob irgend eine Frucht als natürlich und
deshalb bestbefähigtes Stärkungsmittel mit
Westindischen Bananen
den Vergleich aushalten kann. Ihr
Nährwert ist beispielsweise 25 mal größer
als Weizenbrot und 44 mal größer als
Kartoffeln.
Bananen-Kur.
Unerreicht in Fällen
zur Hebung von Unterernährung bei
schwächlichen Kindern, Wöchnerinnen,
Kranken, Genußenden, sowie bei Gleich-
sucht und Blutarmut durch eine
Import-Haus Westindischer Bananen
Marktstr. 6, **Carl Hattemer,** Marktstr. 6,
Fernruf 3367, Fernruf 3367,
NB. Koch- und Backrezepte in meinem Laden gratis.



Zur Stärkung und Kräftigung blutarmen, schwäch-
licher Personen, besonders Kinder, empfehle jetzt wieder eine
Kur mit meinem beliebten
Lahusen's Lebertran.
Der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran. Ein
Geschmack hochfein u. milde und von Groß u. Klein ohne
Widerwillen genommen und leicht vertragen. Preis M. 2.30
und 4.60. Vor minderwertigen Nachahmungen wird ge-
warrt, daher achte man beim Einkauf auf die Airma des
Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen.
Immer frisch zu haben in allen Apotheken in Wiesbaden,
Biedrich, Dieb, Gmb, Limburg etc. F553

Wegen Geschäftsverlegung Preisermässigung.

Möbel und Dekoration

G. Schupp Nachf.
Tel. 251 Fritz Mahr Geogr. 1871
Ständige Ausstellung kompl.
Wohnungs-Einrichtungen in
in allen Preislagen. 1120
39 Taunusstrasse 39

Wegen Geschäftsverlegung Preisermässigung. 1891

Meine Ausstellung
in
ungekleideten Puppen,
Puppenköpfen, Lederhälsen etc.
ist eröffnet.
Alle Neuheiten der Saison
sind eingetroffen.

Puppen-Reparaturen
werden baldigst erbeten.

Caspar Führer, Kirchgasse 48. K 86



S. Guttman

Wiesbaden, Langgasse 3 und 1.

Schwarze Konfektion.

Ein Posten eleganter
Jacken - Kostüme
welche im gemeinsamen
Einkauf billig erstanden
habe,
weit unter Preis.

Sämtliche Kostüme
sind mit 100—110 cm langer
Jacke, mit Seiden-Schal-
kragen, auf Ia Halbseide
gefüttert.

Preis:
40 bis 30 Mk.
Wert weit höher.

Frack-Jacketts,
mit Seiden-Schalkragen, Ia Tuch-Qualitäten, 100—110 cm lange Jacke **38⁰⁰ bis 28⁰⁰**

Frauen-Paletots
lose Form, Ia reinwollenes Tuch **22⁵⁰ bis 17⁵⁰**

Frauen-Paletots
lose u. geschweift, Ia Tuch-Qualitäten, beste
Verarbeitung **45⁰⁰ bis 32⁰⁰**

Samt-Jacketts
kurz und halblang, mit Seiden-Schalkragen
und Posamenten-Besatz **25⁰⁰ bis 16⁵⁰**

Plüsch-Paletots
(Velour du Nord), vornehme aparte Fassons,
beste Ausführung **48⁰⁰ bis 40⁰⁰**

Meine schwarze Konfektion ist selbst in den billigsten
Preislagen aus reinwollenem Tuch bei gutem Sitz in
: : : denkbar bester Verarbeitung hergestellt. : : :

München — Nürnberg — Augsburg — Würzburg — Frankfurt — Köln — Düsseldorf — Duisburg. K 81

Herzliche Bitte

Um ein warmes Mittagessen für arme kränkliche Kinder
während der Wintermonate.

Wie schon seit mehreren Jahren, hat auch jetzt wieder eine Anzahl
Damen es unternommen, Sorge zu tragen, daß armen schwächlichen Kindern
während der Wintermonate ein warmes Mittagessen zu teil wird.

Der überall herrschende Mangel an Arbeit in Verbindung mit dem
anhaltenden Steigen der Preise sämtlicher Lebensbedürfnisse verschärfen in
diesem Winter noch besonders die Sorgen so mancher armen Familie. Mit
müssen beide Eltern tagsüber außerhalb des Hauses ihrem Erwerb nach-
gehen, oder sie sind infolge von Not und Krankheit nicht in der Lage, ihren
Kindern ein warmes Mittagessen zu bereiten. Um diesen armen Kindern,
sowie insbesondere den unterernährten, ärztlicherseits empfohlenen Kindern,
deren Zahl von Jahr zu Jahr wächst, die in den kalten Tagen doppelt
wichtige Hofkat einer kräftigen Mittagskost verschaffen zu können, bitten
wir herzlich und dringend um freundliche Gaben.

Durch Spenden wohlwollender Kinderfreunde ist es uns seit mehreren
Jahren ermöglicht worden, das segensreiche Unternehmen zu erhalten. Möge
es uns gelingen, zu den alten Gönnern neue Freunde zu gewinnen, mögen
alle, die sich ohne Sorgen an den gedeckten Tisch setzen können, auch der
armen Kinder gedenken, denen niemand eine warme Mahlzeit bereitet.

Die Mittagsverpflegung findet in den Räumen des Nordhofs (Stein-
gasse 9, 2) statt, ist aber ganz unabhängig und erhält keinerlei Geldmittel
aus der Quartalle.

Da der weite Schulweg oder auch die Dauer des Unterrichts bis um
1 Uhr manchen schwächlichen Kindern die Teilnahme am Mittagstisch in der
Steingasse unmöglich macht, bitten wir gleichzeitig dringend um Freitische
in Privatwohnungen, deren Vermittlung wir gerne übernehmen. Für manches
arme Kind ist eine kräftige Hausmannskost vielleicht Lebensbedingung und
in vielen geraden Haushaltungen merkt man solch kleinen Kostgänger kaum.

Besonders dankbar wird die Bezeichnung fester Jahresbeiträge begrüßt.
Ebenso sind zur Annahme einmaliger Geldspenden die Anzeigenscheine und
der „Tagblatt“-Verlag gern bereit.

Bergelohn der bis jetzt eingegangenen Gaben, für die wir herzlichen
Dank sagen:

Angenannt durch Fel. G. 2 M., W. D. W. 9 M., Frau Geh. Rat
Heinrich Preisenius 5 M., C. P. 27 M., Fräulein R. 15 M., Frau v. Ricon
4 M., Frau Sophie Verls 60 M., Angenannt durch Schwester Magdalene
30 M., Dr. Kaiser 5 M., Frau Dancier 10 M., A. M. W. 100 M., Herr
u. Frau Oberst aus'm Werth 10 M., Frau v. Gölper 10 M., S. G. 10 M.,
Hr. u. G. 3 M., Paul von Dagen 10 M., Angenannt 10 M., Frau Pauline
von Hell 10 M., Frau W. 20 M., Frau Harzer Gerhard 3 M., Frau
Marie Goebel 5 M. — Im „Tagblatt“-Verlag: Fräulein R. 30 M.,
H. P. 8 M., A. W. 5 M., S. R. 3 M., A. P. 3 M., Aus der Sparskaffe von
Marianne Fischer-Died 5 M. — Im Verlag der „Wiesbadener Zeitung“:
Dr. S. 10 M., Günz 5 M., A. F. 3 M. — Neu angemeldete Jahresbeiträge:
Th. W. 3 M., Frau L. Daniels 3 M., Fräul. Kunze 5 M., Frau Dr. Hedw.
Raher 10 M. F 218

Frau Oberstaatsanwalt Lantz,
Goethestraße 3.

A. Mertens,
Neuberg 2.

8-Zimmer-Wohnung mit Garteneinrichtung Biedersteinerstraße für M. 32 0.—
7-Zimmer-Wohnung Winterstraße für M. 1800.—
Baden Reichstraße für M. 1800
9077
Eck-Laden im Kurviertel für M. 5500.—
Näheres Central P. A. Herman, Nikolastr. 23.

Ich halte von jetzt ab
Taunusstraße 34, I,
Sprechstunden für
Nerven- u. psychische Kranke
täglich von 1/2 12—1/2 1 Uhr.

Dr. med. Baumann,
früher Assistenzarzt der Königl. Univ.-
Nervenklinik in Breslau und Oberarzt
der Dr. von Ehrenwald'schen Nerven-
heilanstalt in Ahrensweiler.

Mein Immobilien- und
Hypotheken-Bureau befindet sich jetzt
in meinem **Weilstraße 2**
Haus
(bei Röderallee). **J. Emand.**

Zum Sonntag:
Berliner Pfannkuchen
Kreppeln
Dresdener Bienenstich
Leipziger Quarkkuchen
Apfelkuchen
Streuselkuchen
Dresdener Stollen
Natronkuchen
Diverses Kaffeegebäck
Hochfeine Torten
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Fritz Bossong,
Kgl. R. Hoflieferant,
42a Kirchgasse 42a.

Naturwein-Versand,
vorzüglic, wohlbedünktlich, Tischweine
à 60 Pf. per Liter, direkt vom Pro-
duzenten. Anfragen unter N. 483
an den Tagbl.-Verlag.
Gedrehtes Tafel-Spalter-Eben
Kaiser-Wilhelmstraße 5 in Sonnenberg.
Probieren auf Bestellung per Postkarte.

Auf Kredit!!
Liefert eine reelle, leistungsfähige Firma
an solch Käufer
**Juwelen, Uhren, Gold-
und Silberwaren.**
Bittet Ihre Briefe bei bequemer Teilzahlung.
Strenge Discretion zugesichert. Adressen
wolle man unter N. 266 im Tagbl.-
Verlag niederlegen.

Riesenposten Schlafzimmer
in Rußbaum, Satin, Eichen,
M. 250.— an.
Moderne Küch.-Einrichtungen in verschiedenen Holzarten
M. 50.— an.
Die wiederkehrendes günstiges Angebot.
Salon, Wohn- u. Speisezimmer
zu hier noch nicht gekannten Preisen.
Möbel-Lager Blücherplatz 3-4.
Aut.: Ign. Rosenkranz. B 19115

Haarausfall!
sowie Schinnen u. Schuppen besetzt
sicher, wie viele ärztliche Atteste bestätigen
Dr. Köthner's Simson-Haarwasser
Kosmetikum m. Radiumgehalt u. Haarnährstoff
Probe M. 2.—, Fl. M. 3.50
J. F. Schwarzlose Söhne Hoflieferant Berlin
Depotstellen: Parfümerie Altstädter, Webergasse 29,
Ecke Langgasse; Flora-Drogerie Blum, Gr. Burgstr. 5;
Parfümerie Carl Böhmer, Taunusstr. 4; Parfümerie und
Kosmetikfabrik Carl Günther, Webergasse 24; Hoftheater-
frisier M. Günth. Spiegelgasse 1; Adler-Drogerie Wilt.
Machenheimer, Bismarckring 1, Ecke Dotsheimerstr.;
Drogerie Moebus, Taunusstr. 25; Naasovia-Drogerie Carl
Tauber, Kirchgasse 6. (Bag. 4159) F 141

Umsoult
werden jährlich Millionen für Medikamente, Päder, Massagen etc.
ausgegeben und gerade jenes Mittel, welches zu den bedeutendsten Heil-
faktoren der Gegenwart zählt, „**Elektrizität**“
bleibt in den meisten Fällen unberücksichtigt.
Wir empfehlen daher jedem Kranken, namentlich
solchen, die an Nervosität, Neurasthenie,
Rheumatismus, Rücken- und Kopf-
schmerzen, Magen- u. Darmbeschwerden,
Herzschwäche, Lähmungen, Schwäche-
zuständen aller Art, Gebärmutterleiden
und Menstruationsbeschwerden leiden,
sich unverzüglich an unser ärztlich geleitetes
Institut zu wenden und wer uns dieses
Anferat einleitet, erhält sofort unter
34 Seiten umfassendes und mit zahl-
reichen Blattschlagen versehenes illustriertes
Gratis-Buch „Der Weg zur Gesundheit“
unter geschlossenem Couvert gratis und franks zugesandt. F 99
Institut „Ares“ Elektrotherapie,
München, Neuhauserstr. 30, I, Abtlg. 20a.



Wiesbadener Kurleben.



Die Kurtaxe.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung hat der Magistrat insofern zum ersten Male amtlich zur Kurtaxe Stellung genommen, als der Oberbürgermeister deren Vorlage für eine der nächsten Versammlungen angekündigt hat. Es war in der Bürgerschaft bekannt, daß die mit der Vorberatung betraute Kommission seit Wochen schon eifrig damit beschäftigt ist, das reiche Material zu prüfen, das ihr zu dieser wichtigen Angelegenheit vorgelegt worden ist, und unter Berücksichtigung der Wiesbadener Verhältnisse zu erwägen, ob sich die Einführung der Kurtaxe empfehle oder ob es nicht angebracht wäre, davon Abstand zu nehmen, weil eine Gefährdung der Kurentwicklung Wiesbadens zu befürchten sei. In diesem Falle hätte man allerdings nach anderen Einnahmequellen suchen müssen. Die Finanzlage der Stadt braucht die Kurtaxe oder eine andere Steuerquelle dringend, um den Etat nur einigermaßen zu balancieren.

Seit vielen Jahren haben die städtischen Kollegien nicht vor einer Angelegenheit von so schwer wiegender und weit tragender Bedeutung gestanden wie bei der in nächster Zeit kommenden Vorlage. Wohl keine andere blickt auch auf eine so lange Geschichte und so viel Streit und Meinungsverschiedenheiten zurück wie diese. Mehr als dreißig Jahre ist es her, da Herr Christian Glücklich zum ersten Male seine Stimme erhob, um in Wort und Schrift für die Einführung der Kurtaxe einzutreten, die ihm nach Aufhebung der Spielbank dringend notwendig erschien für die Entwicklung des Wiesbadener Kur- und Badelebens ohne Belastung der allgemeinen städtischen Einnahmen. In diesem Zeitraume haben Anhänger und Gegner öfter, wenn auch häufig nach längeren Pausen, die Kurtaxe gefordert und verworfen, ohne daß die städtische Verwaltung sich bemüht sah, der Frage näher zu treten. Das überraschende Wachstum, der zunehmende Reichtum der Stadt schienen die Erhebung einer solchen Sondersteuer nicht notwendig zu machen. Tatsächlich lagen die finanziellen Verhältnisse Wiesbadens trotz der ungeheuren Aufwendungen, die für den Ausbau der kommunalen Einrichtungen, für Bildungswesen und soziale Wohlfahrt, für Hygiene und Verkehr gemacht wurden, lange Zeit hindurch recht günstig, denn der wachsende Zugang reicher Bewohner erhöhte die Steuerkraft und somit die Einnahmen der Gemeinde beträchtlich.

Erst die Entwicklung des letzten Jahrzehnts, vor allen Dingen der überraschende, wiewohl vorauszu sehende Aufschwung der Vororte — die Wiesbaden eine große Zahl oft gerade der steuerkräftigsten Bürger fortnahmen —, die steigenden Ansprüche an den Gemeindefiskus durch den Ausbau aller Kurfaktoren, der allgemeine wirtschaftliche Niedergang und zu allerletzt der kostspielige, weit über den Voranschlag gegangene Bau des neuen Kurhauses brachten die Stadt in eine böse Finanzlage, und von Jahr zu Jahr erhöhte sich die Schwierigkeit, den Etat auszugleichen.

Widerstrebend, aber durch die Not der Verhältnisse gedrängt, kam man im Rathause auf die Kurtaxe zurück und zog deren Einführung — wenn auch vorläufig rein theoretisch — nur — in den Kreis der Erwägungen, ohne irgend welche Stellung zu dieser wichtigen Frage zu nehmen, die bereits die Öffentlichkeit unausgesetzt beschäftigte und durch zahlreiche Abhandlungen in den hiesigen Zeitungen erörtert wurde. Hinüber und herüber ging der Streit der Meinungen, ohne daß eine Klärung der Ansichten zu erzielen war. Da kamen die beunruhigenden Nachrichten über ein drohendes Kurhausdefizit, die sich im Laufe

dieses Sommers zu einer überaus unangenehmen Wirklichkeit verdichteten. Es wurde bekannt, daß der Fehlbetrag bei der Kurhausverwaltung noch ganz erheblich höher sei, als angenommen worden war, und die mitgeteilte Summe setzte die Bürgerschaft in Schrecken.

Wir wollen die Ursachen dieses Defizits nicht von neuem besprechen; sie sind hinlänglich bekannt und man weiß, wie die städtische Verwaltung vorgegangen ist, um eine Besserung zu erzielen. Der Vorgang hat nicht jedermanns Beifall gefunden und dies um so weniger, als nicht mit Unrecht die Meinung verbreitet ist, daß das Kurhausdefizit zu einem nicht unerheblichen Teile ein künstliches sei, das durch die Überlastung des Etats der Kurhausverwaltung mit Aufwendungen für Zwecke, die mit diesem Verwaltungszweige nur in sehr idealer Verbindung stehen, herbeigeführt wurde. Es handelt sich um ein rechen-technisches Kunststück, denn eigentlich hätten jene Posten auf andere Etats verteilt werden müssen und dann hätte man bei verschiedenen städtischen Verwaltungszweigen ein Defizit gehabt. Der Magistrat scheint mit der Zuneigung der Stadtverordneten und der Bürgerschaft für das Kurwesen gerechnet zu haben, als er diese Summen beim Kuretat einstellte, in der Voraussetzung, hier eher seine Absichten zu erreichen als bei den weniger beliebten Verwaltungszweigen, die vielleicht genötigt worden wären, durch eine größere Sparsamkeit und durch Abstriche den Fehlbetrag auszugleichen.

Wie dem aber auch ist: Jedenfalls ist beim Kurhaus aus verschiedenen Ursachen ein großes Defizit vorhanden, das irgendwie eingebracht werden muß. Aus ordentlichen städtischen Mitteln scheint dies nicht angängig, denn einmal ist — wie erwähnt — die Finanzlage der Stadt eine so gespannte, daß sie nur mit Mühe den gegenwärtigen Steuersatz aufrecht erhält und wahrscheinlich über kurz oder lang darüber hinausgehen muß, und dann droht ihr durch den Fortfall der Akzise-Einnahmen schon vom nächsten Jahre ab ein ganz beträchtlicher Steuerausfall, der auch auf irgend eine Weise wett gemacht werden muß, wenn wichtige kommunale Kulturaufgaben darunter nicht leiden sollen.

Es erscheint vollkommen müßig, die Frage nach neuen Steuerquellen zu stellen. Man hat es im Reiche erlebt, auf welch ausgefallene Ideen die Parlamentarier bei ihrer Steuersuche gekommen sind, und nicht besser würde es unseren Stadtverordneten ergehen. Die Wirtschaftslage der Bevölkerung ist im allgemeinen so ungünstig, daß kein Stand eine bedeutende Belastung durch eine neue Steuer trägt, wobei unerörtert bleiben soll, daß die städtischen Kollegien fürchten der Werbekraft Wiesbadens und damit seiner Entwicklung zu schaden, wenn sie die Steuersätze steigern wollten.

So bleibt als einziges Hilfsmittel nur die Belastung der Gäste, die zu ihrem Vergnügen oder zur Heilung nach Wiesbaden kommen und in der Lage sind, eine solche Abgabe zu entrichten. Die Befürchtung, daß dadurch der Wiesbadener Fremdenverkehr beeinträchtigt und die Kurinteressen geschädigt würden, ist gegenstandslos und wird heute in den maßgebenden Kreisen auch gar nicht mehr geteilt. Sowohl die gastgewerblichen als die ärztlichen Kreise und fast alle anderen Berufsgruppen der Bürgerschaft haben sich dafür ausgesprochen, und selbst Kurdirektor von Ebmeyer, der lange Jahre ein Gegner der Kurtaxe war, hat sich, gedrängt durch die Not der Zeit, dazu bekehrt, ihrer Einführung nicht mehr zu widerstehen. In der Stadtverordnetenversammlung und im Magistrat hat sie auch keine ernstlichen Gegner mehr,

und so erscheint ihre Einführung nur noch eine Frage der nächsten Zeit.

Die letzten, allerdings auch die wesentlichsten Schwierigkeiten, liegen auf einer mehr technischen Seite und sind in dem Groß- und Kurstadtcharakter Wiesbadens begründet. Wer soll Kurtaxe zahlen und wie soll die Abgabe erhoben werden? Das sind die beiden wichtigen Fragen, über die in der Kommission die Meinungen weit auseinandergehen, und darüber werden wir uns in einem folgenden Artikel verbreiten.

Um das Kurhaus.

Die Finanzlage der Kurverwaltung hat sich im Laufe der letzten Monate wesentlich gebessert. Die Kurverwaltung hat im Quartal Juli-September ihre Verpflichtungen nicht nur aus den laufenden Einnahmen gedeckt, sondern im Oktober seit langer Zeit zum ersten Male wieder einen Überschuß von rund 20 000 Mark an die Stadtkasse abgeführt. Zum Juli war die Kurverwaltung noch gezwungen, einen Betrag von 70 000 Mark zur Deckung ihrer Verpflichtungen aufzunehmen. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß zu jenem Termine Aufwendungen für ganz außerordentliche Veranstaltungen zu decken waren, die in den folgenden Monaten fortgefallen sind. Immerhin scheinen die Finanzergebnisse des „neuen Kurses“ — der ja in Wirklichkeit nur eine Rückkehr zu den alten Erfahrungen ist — ganz darnach angetan zu sein, die wirtschaftliche Lage der Kurverwaltung gründlich zu sanieren, und wenn neben der Befürwortung altbewährter Grundsätze die Forderungen der anspruchsvolleren Gegenwart nicht unberücksichtigt bleiben, wird kein dauernder Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben sein.

Zahlreiche Kurhausabonnenten führen Klage darüber, daß in letzter Zeit die Veranstaltungen sich gehäuft haben, bei denen Nachzahlungen notwendig sind. Die Klagen sind zum Teil unberechtigt, aber auf besondere Umstände zurückzuführen, die zu ändern nicht in der Macht der Kurverwaltung lag. Immerhin wird diese den Wunsch zahlreicher Abonnenten in Erwägung ziehen können, den Sonntag von besonderen Veranstaltungen frei zu halten, weil dies der einzige Tag ist, an dem viele das Kurhaus überhaupt besuchen können. Das sind die finanziell weniger günstig gestellten Kreise, die nicht in der Lage sind, noch eine Karte für die betreffende Veranstaltung zu lösen.

Auskunftei.

X. E. Die betreffende Zuschrift hat, wie Sie indessen gesehen haben werden, an demselben Tage im „Tagblatt“ gestanden, da Sie nochmals geschrieben. Nachdem die neue Beilage eingerichtet worden ist, muß darauf gesehen werden, daß alle Angelegenheiten und Zuschriften, die das hiesige Kurleben behandeln, an der dafür bestimmten Stelle veröffentlicht werden, nämlich im „Wiesbadener Kurleben“. Es wird infolgedessen manchmal eine Verzögerung in der Veröffentlichung eintreten, die wir mit Geduld abzuwarten bitten. Ausnahmen von dieser Regel können nur in seltenen, eiligen Fällen gemacht werden. — Im übrigen prüfen wir nach wie vor jede Zuschrift auf ihre Bedeutung und Sachlichkeit und können uns nicht verpflichten, jede Meinungsäußerung zu bringen.

T. K. aus Berlin. Auch in der Kochbrunnen-Trinkhalle haben Sie Gelegenheit, eine Inhalationskur zu machen. Das Inhalatorium befindet sich in der erweiterten Trinkhalle und hat gesonderte Damen- und Herrenkabinette und Apparate für Einzel-Inhalation.

Betrachtungen.

Wenn man die Bilanz dieser Kurwoche zieht, muß man zugestehen, daß sie unter dem Eindruck zweier hervorragender Persönlichkeiten und dem Einfluß des nun leider ungünstig gewordenen Wetters steht.

Am Sonntag hatte Wiesbaden mit den Vorlesungen Gerhart Hauptmanns ein literarisches Ereignis. Zum ersten hatte der schlesische Dichtersmann, der von vielen als der größte Dramatiker seiner Zeit angesehen wird und lange Jahre hindurch die Hoffnung des literarischen Deutschlands war, sich in den Dienst eines findigen Geschäftsmannes gestellt, der den Poeten durch das Reich führen will, um dem gebildeten Deutschland einen seiner feinsten Geister vorzuführen. Diese Wanderung ist keineswegs vom Erfolge begleitet, den man vielleicht hätte erwarten können, und auch bei uns schien er hinter den Voraussetzungen zurückzubleiben. Aber man muß gerecht sein und sagen, daß höchstens der finanzielle Ausgang dieses Abends eine Enttäuschung gebracht haben könnte. Nicht etwa für die Kurdirektion, die sehr vorsichtig kalkuliert hatte und in Kenntnis der Neigungen der Wiesbadener sich nur auf eine prozentuale Verteilung der Einnahmen einließ, deshalb hat sie sogar noch ein leidliches Geschäft mit der Veranstaltung gemacht und annähernd dreihundert Mark für ihre Kasse erzielt. Der kommende Sven-Hedin-Vortrag ist auf der gleichen Finanzgrundlage abgeschlossen worden. Wenn auch ein wenig verspätet, werden wir den berühmten Forscher dafür erheblich billiger hören als die Besucher der ersten Vortragsreise im Frühling dieses Jahres. Was damals an Eintrittspreisen gefordert und bezahlt wurde, ist beinahe fabelhaft, jedoch verständlich, wenn man bedenkt, daß der Vortragende allein für jeden Vortrag 3500 Mark Honorar bekam.

Es soll an diesen Summen keine Kritik geübt werden und vor allen Dingen die sicherlich sehr berechtigte Frage nicht aufgeworfen werden, ob die Darbietung und der vorausgegangene Aufwand an physischer und psychischer Arbeit im rechten Verhältnis zu dieser Finanzleistung stehen, aber das Bedenken darf man wohl äußern, daß diese Preistreiberei so nicht mehr weitergeht, denn sonst werden wir schlichten Mitteleuropäer, die wir gewohnt sind, die Tat und Arbeit zu bezahlen, nicht aber aus bloßer Sensationslust mit scharfen Gläsern bewaffnet in einen

Vortrag zu laufen, um den Redner wie ein seltenes Tier neugierig zu betrachten, bald keinen unserer Führer auf den Kulturgebieten mehr zu hören bekommen; sie werden sich Amerika als Feld ihrer Vortragstätigkeit aussuchen müssen, wo sie zwar die märchenhaften Honorare erhalten, dafür aber ihr dankbarstes, lerneifriges Publikum verlieren, das aus geistigen Interessen heraus die Vorlesungen besucht und nicht wegen eines Nervenkitzels.

Der Wiesbadener Gerhart-Hauptmann-Abend hatte einen würdigen und den Dichter wie seine Gattin, wie sie versicherten, sehr befriedigenden Verlauf genommen. Selbst der Besuch war viel besser, als erwartet worden war, denn der große Konzertsaal war über die Hälfte besetzt und die Besucher hätten im kleinen Saale (von dem in der Presse gewünscht wird, daß er für solche Veranstaltungen benutzt würde) ebenso wenig Raum gefunden wie etwa im Saale des „Paulinenschlößchens“, der ebenfalls um die Hälfte kleiner ist als der große Konzertsaal. Außerdem hatte die Kurverwaltung die Pflicht, das bestmögliche Finanzergebnis herauszuwirtschaften, und dieser vertragsmäßige Umstand zwang sie, nur den großen Saal für den Abend in Betracht zu ziehen.

Das ganze literarische Wiesbaden — und es gibt ein solches, wenn es oft auch bestritten wird — hatte sich zu der Vorlesung versammelt. Die Mitglieder des Adels wie der Finanz, die ersten Kreise der Bürgerschaft wie der schlechte Mann aus dem Volke waren der Einladung gefolgt, den Dichter zu hören und ihn durch ihre Teilnahme zu ehren.

Und der hart geschnittene Charakterkopf hat die Erwartungen erfüllt, die auf die Vorlesung gesetzt wurden. Die Erscheinung wie der Vortrag wuchsen zu dem Gemälde zusammen, das sich die meisten von Gerhart Hauptmann gemacht hatten, und wenn das Organ vielleicht manche Erwartung getäuscht haben mag, so durchzitterte es doch die psychische Belebung des Innervigen, empfindlichen Menschen, der ganz in den Werken und Gedanken aufgeht, die er zum Vortrag bringt. Gerhart Hauptmann ist eins mit seinen Dichtungen; sie erschöpfen ihn vollständig und nach jedem Vortrage mußte der Dichter eine wenn auch nur kurze Pause machen, um sich zu sammeln und zu erholen. Hinter der Szene stand seine Gattin, die ihm mit sorgender Hand rasch ein Glas Wasser zur Erfrischung reichte und ihn in heiterer, liebevoller Unterhaltung die

Anstrengung vergessen machte. Ein Familien-Idyll im Künstlerzimmer, das unser Publikum sicher entzückt hätte, das enthusiastisch dem Dichter huldigte.

Während der ersten Tage der Woche war der Hauptmann-Abend das Gespräch unserer Gesellschaft, dann nahmen andere Ereignisse das Interesse in Anspruch. Zunächst einmal das unerfreuliche Wetter, das sich seit Wochenbeginn eingestellt hat und lähmend auf das ganze Kurleben wirkt, obwohl der Fremdenzugang noch recht bedeutend ist. Immerhin wird es am Kochbrunnen doch leerer und das Kurhaus beherrscht fast ausschließlich der Abonnent. Diese Beobachtung konnte man auch am Freitagabend bei dem vierten Zykluskonzerte machen, wo man lauter bekannte Gesichter aus der Wiesbadener Gesellschaft traf. Jener Abend brachte die zweite hervorragende Künstlerpersönlichkeit der Woche, nämlich die nordische Nachtigall Ellen Gulbranson, deren hervorragende Sangeskunst hier viele begeisterte Verehrer hat. Daher war der überaus starke Besuch des Konzertes nicht auffallend. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, und unter den Gästen war das schöne Geschlecht mit einem Toilettenaufwand vertreten, der diese Konzerte immer mehr zu dem interessantesten gesellschaftlichen Ereignissen der Kurhauswoche macht.

Der Erinnerung eines Dichters, des größten einer, galt der letzte Wochentag. Die an dieser Stelle vor längerer Zeit schon angekündigte Schillerfeier fand gestern abend vor einem ausverkauften Hause statt. Der billige Eintrittspreis hatte es vielen Minderbemittelten möglich gemacht, der Gedächtnisfeier beizuwohnen, und so nahm das Fest unter der Teilnahme eines begeisterungswilligen Volkes einen sehr erhebenden und würdigen Verlauf. Die Stadt, in der ein Schillerdenkmal lange Zeit obdachlos herumzog, hat dem großen Sohne des deutschen Volkes eine weihevollere Gedenkfeier veranstaltet und damit das Verfehlen früherer Jahre reichlich ausgeglichen.

Die nächste Woche bringt eine Reihe bemerkenswerter Veranstaltungen, unter denen der für den kommenden Samstag angesetzte Sven-Hedin-Vortrag neben dem am Montagabend stattfindenden Konzert des Cäcilien-Vereins obenan steht. Das eine wie das andere Unternehmen wird gewiß unser Publikum auf das lebhafteste interessieren und der ideelle wie materielle Ausgang die darauf verwendete Mühe lohnen. L. A.

Ein 2-flügel. Tor, sowie verschiedene Bretter zu verkaufen

60 unterhaltene Gewächshausfenster

Kaufgeschäfte

Brau Stummer, 11. Webergasse 9. I. feine Läden, zahlr. die allerhöchsten Preise f. ant.

L. Grosshut, Meisergasse 27, Telefon 2079, I. aut. erb. G., Damen u. Kinderkleid.

A. Geizhals, Meisergasse 25, kauft zu hohen Preisen von Herrschaften

Frau Grosshut, Grabenstr. 26, feine Läden, empf. sich d. gebr. Herrsch. f. Ant.

Gegen sofortige Kasse kauft zu realen Preisen gut erh. Hrn., Dam., Kinderkleid, Unif.

Schauspielerin sucht hohelegante Straßen- u. Gesellschaft.

Halbverdeckt, gut erhaltenes, zu verkaufen

Sechshäfen und andere aller Art, alt. Eisen, Lumpen.

Reli- u. Hafenselle, Lumpen, Papier, Flaschen, Glas u. St.

Lumpen, alt. Eisen, Metall, Gummi, Papier, Leinwand.

Verwahrungen, Goldgrube verkauft, Wirtsh. Extra Schnapsbisch.

Institut Worbs, Naat. Konz. u. Auff. d. Schulbeh.

Klavier- u. Gesangunterricht, erteilt gewissenhaft Frau Marie

Catarina Büsing-Gosch, Konzert- und Oratorien-Sängerin

Mad. Zuschneideschule, von Fel. Joh. Stein, Birchgasse 17, 2. fröh. Luisepl.

Technikum, Englischen Unterricht erteilt Miss Moore.

Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, Spanisch, Deutsch

Berlitz School, Luisenstrasse 7. 8882

Monsieur Olivier Hensonnet enseigne la langue française.

Italienerin (Lehrerin) unterrichtet in ihrer Muttersprache.

Teilnehmer an einem russischen Kursus, zweimal die Woche, für Anfänger u. Fortschreitende

Institut Bein, Rheinstr. 103. Tel. 3080. Beginn neuer Tages- u. Abendkurse

Rhein-Westf. Handels- und Schreib-Lehranstalt, für Damen und Herren

Malunterricht, erteilt einigen J. Damen Leo Meeser.

Malunterricht, Kopf, Figur, Blumen, Stillleben

Malschule, Hans Völeker, beginnt 1. Dezember.

Klavier- u. Gesangunterricht, erteilt gewissenhaft Frau Marie

Catarina Büsing-Gosch, Konzert- und Oratorien-Sängerin

Mad. Zuschneideschule, von Fel. Joh. Stein, Birchgasse 17, 2. fröh. Luisepl.

Technikum, Englischen Unterricht erteilt Miss Moore.

Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, Spanisch, Deutsch

Berlitz School, Luisenstrasse 7. 8882

Monsieur Olivier Hensonnet enseigne la langue française.

Italienerin (Lehrerin) unterrichtet in ihrer Muttersprache.

Unt. Garantie gründlicher Ausbildung, können noch ein ge. junge Mädchen am

Koch- und Haushaltungskursus teilnehmen, Preis inkl. Pension 210 M.

Einem demnächst beginnenden Privat-Tanzzirkel in dem besonders die moderne

Tanz-Unterricht für alle Stände (auch Sonntags) erteilt

Tanzkurse von 2-20 Personen, sowie für einzelne Personen teilnehmen

Tanzen erlernen können Sie zu jeder gewünschten Zeit

Geschäftlich Empfehlungen, Druckerei Münch, liefert sämtliche

Masseuse empfiehlt sich für bessere Herrschaften

Dame erteilt jede gewünschte Massage

Alle Massagen von Dame, Launstrasse 19, 3.

Fräulein empfiehlt sich in u. auß. d. Hause für

Phrenologin, Frau Berger Ww., Phrenologin

Phrenologin, berühmte Phrenologin und Gynästin

Phrenologin, berühmte Phrenologin und Gynästin

Phrenologin, berühmte Phrenologin und Gynästin

Phrenologin, berühmte Phrenologin und Gynästin

Phrenologin, berühmte Phrenologin und Gynästin

Phrenologin, berühmte Phrenologin und Gynästin

Phrenologin, berühmte Phrenologin und Gynästin

Plakate: Zimmer frei in verschiedenen Grössen auf Papier und aufgezogen auf Pappdosen

Verchiedenes, Dressellruy's und Nieuvenhuysen Hoflieferanten.

Darlehen, gibt u. Staatsaufsicht stehende Kauf, event. auch ohne Bürgen.

Darlehen, rasch und direkt bezogen nachweislich

Darlehen, rasch und direkt bezogen nachweislich

Darlehen, rasch und direkt bezogen nachweislich

Darlehen, rasch und direkt bezogen nachweislich

Wer stellt, in einem Unternehmen 3-4000 M.

Dauernde gute Existenz, findet Herr oder Dame mit 800 bis

Ideal-Anteile, Unter sehr günst. Beding.

Piano, Wer gibt ein Piano?

Laubbearbeiten, und zu welchem Preis? Offerten

Die Riviera ist, gebild. J. Dame, lebhaft u. sprachen-

Distina, geb. Dame mit eig. Geld, jedoch hier fremd

Weibliches Modell, für Vorrat und n. gesucht. Offerten

Damen, bei Störungen, Beschwerden und

Damen, bei Störungen, Beschwerden und

Damen, bei Störungen, Beschwerden und

Damen, bei Störungen, Beschwerden und

Damen, erhalten Rat und ganz sichere Hilfe

Augen Frauen, unentgeltliche Behandlung, wie Störungen

Sicheren Rat und Hilfe, in allen Frauenleiden erteilt erlangte

Verpflichtige Damen, Frauenangelegenheiten recht und direkt

Heiraten, rasch und direkt bezogen nachweislich

Heiraten, rasch und direkt bezogen nachweislich

Heiraten, rasch und direkt bezogen nachweislich

Heiraten, rasch und direkt bezogen nachweislich

Heiraten, rasch und direkt bezogen nachweislich

Heiraten, rasch und direkt bezogen nachweislich

Heiraten, rasch und direkt bezogen nachweislich

Heirat! 24 Jahre, hässl. u. wirtschaftl. erzog., mußt.

Heirat nach Friedrichroda, Ein in Thüringen wohnhafter,

Heirat! Geb. bessere Dame, kindl. unabh.

Heirat! Geb. bessere Dame, kindl. unabh.

Heirat! Geb. bessere Dame, kindl. unabh.

Heirat! Geb. bessere Dame, kindl. unabh.

Heirat! Geb. bessere Dame, kindl. unabh.

Heirat! Geb. bessere Dame, kindl. unabh.

Samt, Velvet, Seidenstoffe,
Damen-Konfektion,

Seidenschals, Tüll- und Spitzentücher,
Halbfertige Roben,
Federboas ∞ *Rüschen* ∞ *Gürtel* ∞ *Pompadours.*

S. Mathias & Co., in Separation,
Ecke Weber- und Spiegelgasse.
Fortsetzung
des
≡ Ausverkaufs ≡
zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

Kurz vor der Uebernahme empfehlen wir

so lange der Vorrat reicht

Jacken-Kostüme

aus

schwarz, blau, lila,
erika, braun, Tuch-
u. Kammgarnstoffe,
sowie aus Original
u. kopiertenglischen
Stoffen in einfacher,
vornehmer bis zur
vollendesten Salon-
ausführung, Grösse
44 bis 52,

statt Mk. 55 bis 48, jetzt Mk. 35
statt Mk. 78 bis 68, jetzt Mk. 52
statt Mk. 98 bis 82, jetzt Mk. 65
statt Mk. 130 bis 98, jetzt Mk. 75
statt Mk. 165 bis 125, jetzt Mk. 95
statt Mk. 250 bis 190,
jetzt 160 bis Mk. 120
statt Mk. 350 bis 275, jetzt Mk. 190

Tailen- u. Prinzess-Kleider

für

Gesellsch., Theater,
Strasse, sowie auch
als Empfangs- und
Besuchs-Toilette, n.
den massgebendsten
Pariser Modellen
entworfen, in hoch-
aparten Farben-
stellungen, Grössen
44 bis 48,

statt Mk. 96 bis 75, jetzt Mk. 58
statt Mk. 125 bis 110, jetzt Mk. 75
statt Mk. 148 bis 128, jetzt Mk. 95
statt Mk. 210 bis 185, jetzt Mk. 120
statt Mk. 300 bis 240, jetzt Mk. 150
statt Mk. 385 bis 265,
jetzt 190 bis Mk. 160
statt Mk. 450 jetzt Mk. 250

Abend- u. Theater-Mäntel jetzt von Mk. 95.— bis Mk. 28.—.

Paletots, Kostümröcke, Blusen, Unterröcke mit 10 bis 50% Ermässigung.

Brunnen-Mäntel aus prima Tuch-Eskimo,
in schwarz, olive u. dunkelrot statt Mk. 55.— jetzt Mk. 15.—.

Marabouts- u. Straussfedern-Boas, Echarpes Muffen mit 20 bis 33 1/3% Ermässigung.

S. Mathias & Co.

Ecke Weber- und Spiegelgasse.

Roll-Comptoir
der vereinigten Spediteure.
G. m. b. H.
Bureau:
im Südbahnhof.
Telephon
No. 917 u. 1964.
Amtlich bestellte Rollfuhrunternehmerin
der Königl. Preuss. Staatsbahn. 1896
Spedition. Zollabfertigung.

Bücher-Revisor
G. Sternberger,
Bismarckring 21.
übernimmt die gewissenhafte Er-
ledigung aller einschlägigen Ver-
trauensarbeiten. B18211
Telephon Nr. 1998.

Technische Arbeiten
PATENT
Muster-Marken-Schutz
vermittelt als Spezialität

An'on Landgräber
Zivil-Ingenieur · Techn. Bureau
Arndstr. 5 · Telephon 3687 · Gegr. 800

Ludwig Götz, Bücherrevisor.
Einrichten, Zeichnen, Abkühlen
und Klebieren von Büchern.
Ausstellen von Bilanzen, Gewinn-
u. Verlustrechnungen etc.
S. nächste Berechnung.
Näh. Bur. Carl Götz, Wiesbaden,
Kaiser-Friedr.-Ring 50. Tel. 3438

Thüringer Hof,
Ecke Dohmeimer- u. Schwalbacherstrasse.
Empfehle meine neu renovierten Lokaltitäten und neues
Billard, sowie N. Speisen und Getränke zu billigen Preisen
Eigene Schlächterei.
Adolf Schmidt,
neuer Besitzer.

Dilettanten-Humoristen-Wettstreit.
14. November, Tauerheim, Hellmundstr.
Sonnentag 1/3 Uhr. Beginn 4 Uhr 11 Min.
Vorkaufstarten 70 Pf., an der Kasse Mk. 1.—
Nachfolgender **TANZ**
bis gegen 4 Uhr morgens frei!
Referierter Platz im Vorderl.: Mk. 1.20, an der Kasse Mk. 1.50.
(Bestere nur bei Bruno Wandt, Ringgasse 42, erhältlich.)
W. C. G. Alles Nähere bekannt. Das Komitee.

Gesucht sofort — Hoher Verdienst
an allen Orten fleissige Personen zur Uebernahme einer
Trikotagen- und Strumpf-Strickerei.
Garantierte Arbeit-Lieferung nach allen Orten Deutschlands franko. Er-
lernung höchst einfach und kostenlos. Vorkenntnisse nicht erforderlich.
Regelmässiger dauernder Verdienst bis 3-5 Mk. täglich. Prospekt
mit glänzenden Zeugnissen versenden wir gratis und franko.
Trikotagen- und Strumpf-Fabrik F172
Neher & Fohlen, Saarbrücken F. 54.

Skisport-Gesellschaft.
Dienste Sonntag, den 14. November:
Ausflug nach Schierstein („Tivoli“).
Salzestelle der Elektrischen.
Getränke nach Belieben.
Tanzleitung: G. Diehl.
Tanzunterricht für ältere Damen und Herren unentgeltlich. Michelberg 6, 1.

Wollfries
für Fenstermäntel, 180 u. 160 breit,
Rupfen (Verspannstoff)
für Schaufenster-Dekoration
Liefert in allen Farben billigst F474
Ein- u. Verkaufsgenossenschaft verein. Tapez.
Schwalbacherstr. 29. G. m. b. H. Telephon 6572.

Maschinenschreiben,
Vervielfältigungen,
Entwürfe besorgt
Helene Horn
Luisenstraße 41. Pt.
Neues Vereinsfäßchen
noch einige Tage frei. B19100
Rest. zum Thüringer Hof.

Moderne Damen-Konfektion!

Ein besonders
vorteilhaftes
Angebot!

In reicher Auswahl:

- Jackenkleider, Cheviot, Tuch u. Stoffe engl. Art, moderne, lange Jacken und Shawlkragen **19.50**
- Jackenkleider, Kammgarn, Tuch und Homospun, nur mod. Farben, lange Jacken m. Shawlkragen und modern. Kurbelstickerei, teils auf Seide gefüttert! **29.50**
- Jackenkleider, hochaparte Farben, entzückende Ausführungen, auf Seide gefüttert **39.—**

Der Wert dieser Jackenkleider ist bedeutend höher als die angesetzten Preise!

- Herbstpaletots, moderne lange Fassons mit Shawlkragen, aus soliden einfarbigen und schwarzen Stoffen, sowie solchen engl. Art! **4.50**
19.50, 14.50, 9.75
- Samtjacken, moderne Form **22.—, 14.50**
- Velour du Nord-Paletots, vorzügliche Qualität, **48.—**
22.—

Abendmäntel, alle Farben, entzückende Auswahl!

- Farbige Wollblusen, nur letzte Neuheiten, **3.95**
9.50, 6.75
- Wollbatistblusen, elfenbein, mit Passe und Einsätzen, **2.95**
7.50, 5.75, 3.75
- Tüllblusen, auf Seide gefüttert **5.45**
11.50, 7.50
- Kostümröcke, elfenbein, Cheviot u. Wollbatist, mit Falten und Einsätzen **6.45**
11.50
- Kostümröcke, marineblau, mit Falten **5.45**
9.50, 6.45

Netto-Preise!
Ohne Aenderung!

Joseph Wolf, 46 Kirchgasse 46.
gegenüber dem Mauritiasplatz.

Schnittmuster-Atelier für feine Damenschneiderei
empfiehlt Schnittmuster n. gen. Körpermaß nach neuesten Journalen. Auch ist d. Damen Gelegenheitsarbeiten, ihre Garderobe schick und elegant anzufertigen. Auf Wunsch werden die Kostüme unter Garantie für tadellosen Sitz zugeschnitten, geheißen und anprobiert.

Kurse zum Zuschneiden und Erlernen
der feinen Schneiderei beginnen ab 1. Dezember.
H. Müller, Kl. Burgstraße 2, 2.



Urahne, Grossmutter, Mutter und Kind
Ihre Stimmen bewahrt der Original Edison-Phonograph. Er bildet also Ihr Familien-Archiv. Noch nach Jahrzehnten, wann immer Sie wollen, so oft Sie wollen, können Sie die Stimmen hören. — Kataloge kostenlos durch die Edison-Gesellschaft m. b. H. BERLIN SW. 103, Friedrichstrasse Nr. 10

Edison-Vertretung:
Hch. Matthes Wwe.
Telephon 3425. Eigene Reparatur-Werkstätte. Webergasse 14.

Sie haben nicht nötig, Ihre Wäsche in 2-3 Spezialwäschereien zu schicken. In der
Großwäscherei „Edelweiß“, Rambach,
erhalten Sie Ihre Herren-Stärk-, Haushalts- und Leibwäsche tadellos wieder hergestellt. Letztere auf Wunsch auch ungebügelt. Preisliste zu Diensten. Fernsprecher 2355.
Lieferung und Abholung täglich kostenlos.

Marie Wehrbeins Lehrinstitut
für Damenschneiderei und Putz.
Tägl. Anf. neuer Kurse im Musterzeichnen, Zuschneiden u. prakt. Arbeiten unter Garantie f. sorgfält. u. gründl. Ausbild. nach leichtfassl. Methodo. Die Damen fertigen ihre eigenen Kostüme an. — Vor- oder Nachmittags-Kurse, Prosp. u. Anmeld. von 9-12 u. 3-6 Uhr Schwalbacherstrasse 29, 11.

Das „Leutonenbier“

Dortmunder, Münchener und Pilsener Art

führt sich als ebenbürtiger Ersatz obiger echten Biere fabelhaft leicht in allen kleinen u. großen Restaurants ein, weil es alle Gäste gern trinken; es gehört zu den elegantesten Bieren, die hier eingeführt sind, ist süßig u. sehr bekömmlich. Zu beziehen in Flaschen, Fässern und Syphons durch Biergroßhandlung Fritz Heres in Diebrich. Telephon 39.

Winterkartoffeln
belle Sorten, sowie Stroh, empfiehlt bill. H. Götter, Dohlestr. 120. 119366

Atelier für Grabmal-Kunst
Pet. Felle, Rom-Wiesbaden.
Ausstellung
Platterstrasse 37.
Vertreten durch Gebr. Herrmann-



8044 1533

Todes-Anzeige.

Heute morgen 9¹/₄ Uhr verschied nach langem, geduldig ertragenem Leiden, mein geliebter Gatte, unser teurer Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der

Herr Franz Kreis,
Ritter hoher Orden,

im 80. Lebensjahre.

Die trauernde Familie.

Wiesbaden, München-Gladbach, Hünfeld, Nonnenwerth, Düsseldorf,
den 13. November 1909.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 16. November, nachmittags 2¹/₂ Uhr, vom Trauerhause, Bietenring 3, nach dem Nordfriedhof statt.

Die feierlichen Exequien werden an demselben Tage, vormittags 9⁰⁰ Uhr, in der Bonifatiuskirche abgehalten.

Von Nazareth nach Golgatha.

Das Neue Testament ist schon 1800 Jahre durchforscht worden. Es ist so viel darüber geschrieben wie über kein anderes Buch der Welt. Und doch ist sich heute die Wissenschaft durchaus noch nicht einig über das, was im Neuen Testament steht. Ja, man kann wohl sagen, über kein Buch gehen die Anschauungen so auseinander. Aber ein Buch wie die Bibel und über die Lebensgeschichte Buddhas sind die Meinungen auch sehr geteilt. Aber es existiert doch unter den Gelehrten das, was man allgemein Meinung nennt. Bei der Bibel aber, sowohl dem alten wie dem neuen Testament, gibt es noch die größten Gegensätze. Die Orthodoxie hält heute noch ziemlich streng daran fest, daß alles in der Bibel — wenigstens die Hauptsachen — offenbart sei. Die Gegner aber leugnen heute beinahe die Existenz der Person Jesu überhaupt. Der kürzlich verstorbene Bremer Theologe Kalthoff ließ zum Beispiel von einer geschichtlichen Person Jesu kaum noch etwas übrig. Unter diesen Umständen werden natürlich noch jährlich massenhafte Forschungen veröffentlicht, die immer neue Gesichtspunkte entwickeln und von immer neuen Seiten aus das Problem der Entstehung des Christentums anzufassen suchen. Dabei werden auch merkwürdigerweise ganz neue archäologische Entdeckungen gemacht. Verschiedene alte Texte aus den ersten christlichen Jahrhunderten sind aufgefunden worden, die einzelne Ergänzungen zur Urgeschichte des Christentums bringen. Alte Briefe auf Tonstücken sind ausgegraben worden, die die Umwelt der ersten christlichen Zeit schildern. Kurz, in der heutigen Theologie ist mehr Leben, als wohl der Fernersehende denkt. Es ist auch eine Entwicklung in der theologischen Wissenschaft vorhanden. Es geht vorwärts.

Kalthoff und nach ihm Rautsch hatten versucht, mit den Mitteln der materialistischen Geschichtsauffassung die Entstehung des Urchristentums zu erklären. Besonders Rautsch hatte in seinem Buche „Der Ursprung des Christentums“ (Stuttgart, bei J. S. B. Dieck) das Urchristentum als eine reine proletarische Bewegung hingestellt, die — allerdings in religiöser Gewande — des Proletariats Befreiung vom Druck der oberen Schichten durchsetzt. Doch was war ein

Versuch mit unzureichenden Mitteln — mehr oder weniger nach Schema F, das der Berschnied mit den Worten anwendet: Reime dich, oder ich freß dich!

Dr. Maurenbrecher, ein ehemaliger Theologe, der aber bekanntlich schon seit 10 Jahren in der Sozialdemokratie politisch tätig ist, geht viel vorsichtiger zu Werke. Er hat sich viel inniger in die religiösen Probleme der christlichen Zeit eingegraben, und die heutige theologische Literatur beherrscht er mit genialer Meisterschaft. Seinen politischen Standpunkt merkt man nur insoweit, als er auf den wirtschaftlichen Hintergrund einer Bewegung und die Fragen des Klassenkampfes einen besonderen Nachdruck legt. Sein Buch „Von Nazareth bis Golgatha“ (Buchverlag der Hilfe in Schöneberg) ist entschieden ein guter Wurf, der eine eingehende Würdigung verdient. Es bietet keine leichte Lektüre, aber es liest sich doch so spannend und ist so folgerichtig aufgebaut, daß man es am liebsten ohne Unterbrechung durchlesen möchte.

Eine Zeit lang war es sehr beliebt, die einzelnen neotestamentlichen Schriften ziemlich spät zu datieren. Die meisten sollten aus dem zweiten Jahrhundert stammen, und mit der Echtheit sprang man ziemlich leichtfertig um. Je schärfer man gegen die Tradition opponierte, für um so wissenschaftlicher galt man. Maurenbrecher bricht mit diesem Standpunkt. Nach seiner Ansicht ist das Markus-Evangelium schon um das Jahr 67 geschrieben, und die Evangelien des Lukas und des Matthäus sind nicht viel älter. Selbst die Apostelgeschichte, die man lange als ein sehr spät es Nachwerk in die Erde gestreut hat, bekommt nach dem Verfasser als echt julianisch eine gute Nummer.

Soviel von dem Urteil über die Quellen für die Geschichte Jesu. Jedenfalls erhöht sich auf diese Weise deren Glaubwürdigkeit. Es ist zu verstehen, daß sie viele tatsächliche Erinnerungen an das Leben Jesu aufweisen, zumal sie bereits andere Quellenschriften benutzen, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß zu der Zeit der Niederschrift die Sage schon stark gewuchert hat und das Bestreben vorhanden ist, mehr in die Worte und Taten Christi hineinzulegen, als darin gelegen hat.

In seiner Art neu ist der Nachweis, daß Jesus sich nicht als Messias betrachtet hat, sondern als eine Art Propheten,

der die Umänderung der Dinge, die durch das Erscheinen des Messias getränt werden soll, herbeiführen will. Die Zeit, in der Jesus auftrat unter den Juden, war eine Zeit äußerster Spannung, ständiger revolutionärer Umtriebe gegen die römische Herrschaft in Palästina. Mehrere Messias traten auf, um die Juden vom römischen Joch zu befreien. Johannes der Täufer aber und noch mehr Jesus gaben der Spannung eine Wendung ins Soziale und Ethische. Die scharfen Ausprüche gegen die Reichen und gegen die Geseßeshüchler und Außerlichkeit der Priester und Pharisäer unterstützten die Maurenbrecher'sche These.

Auch das ist neu an der Darstellung, daß das ganze Auftreten Jesu auf die Zeit eines halben Jahres zusammengefaßt wird. Die kühnsten Forscher haben sich bisher zu einem Jahre verstanden. Maurenbrecher sagt, von der beglückten Ruhe und der idyllischen Gemütslichkeit, mit der die meisten Forscher den Heiland drei Jahre umherziehen lassen, ist keine Spur zu finden. Jesus tritt gleich von Anfang an in der Stimmung auf, daß das Königtum Gottes da ist und die Dinge einer Katastrophe zutreiben. Es sei psychologisch ebensowenig verständlich, daß Jesus drei Jahre lang das Kommen Gottes in den Wolken des Himmels erwartete, ohne die Dinge zum Konflikt zu treiben, wie daß die jüdischen Machthaber die revolutionären Predigten so lange geduldet hätten.

Zum Messias haben erst die Jünger ihren Meister erhoben. Als Jesus gekreuzigt war, zogen sich diese zuerst voll Verzweiflung nach Galiläa zurück. Auch Jesus selbst war ja voller Verzweiflung gestorben; denn das einzige Wort, das am Kreuze wirklich gesprochen zu sein scheint, lautet: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Die Jünger kamen erst nach und nach zur Besinnung. Die Persönlichkeit hatte so stark auf sie gewirkt, daß sie nicht ohne weiteres wieder zu ihrem alten Verufe zurückkehren konnten, als wenn nichts geschehen wäre. Der Messiasglaube, von dem das ganze jüdische Volk erfüllt war, brachte sie zu der Überzeugung, daß sie keines anderen zu warten brauchten, sondern daß sie in ihm den Heiland der Welt hatten. Da aber nicht nur das damalige Judentum auf den Erlöser wartete, sondern da allen orientalischen Kulturen bis zu den griechischen Mysterien der Glaube an die



An die große Glocke

braucht man es nicht erst zu hängen, denn jede erfahrene Hausfrau weiß, daß Kathreiners Malzkaffee der wohl-schmeckendste Malzkaffee ist. Wohl aber muß im Interesse des Publikums immer wieder darauf hingewiesen werden, daß in letzter Zeit viele Nachahmungen angepriesen werden, vor denen man sich beim Einkauf hüten muß. Man merke sich deshalb genau, daß Kathreiners Malzkaffee nur in Paketen mit Bild des Pfarrers Kneipp zum Verkauf kommt. Lose ausgewogene Kathreiners Malzkaffee gibt es nicht!

F 148

W. S. C.
Kirchgasse
19.



Telephon 3010.

In den Preislagen

- 6.75
- 7.50
- 8.50
- 9.75

bieten wir für

Herren

Stiefel in den modernsten Formen und Qualitäten, die besonders von Kennern gebührend gewürdigt werden.

Consum

19 Kirchgasse 19
nahe der Luisenstrasse.

Strickmaschinen,
20mal prämiert, beste und billigste Maschinen der Welt. Nur neueste Systeme Kanda auf Lager. Preisgr. u. fr. — Versand f. 1888.
J. Neuhoß, Wilm, Hammerstr. 37.



gute Betten,
selbst angefertigt, 45—100 Mk.,
Bettfedern u. Dammern.
Durch meine geringen Geschäftskosten
billige Preise.
A. Leicher,
Möbel u. Ausstattungen,
6 Cranienstr. 6.

Kulmbacher Petzbräu

besitzt einen außerordentlich hohen Nährwert, dagegen ist Alkohol nur in ganz geringen Mengen vertreten. Diese vorzüglichen Eigenschaften klassifizieren dasselbe zu einem Sanitäts-bier ersten Ranges, das namentlich Wöchnerinnen, Blutarmer, Rekonvaleszenten a's Stärkungsmittel seit Jahren ärztlich empfohlen wird. Kulmbacher Petzbräu ist ein unübertroffener Labetrunk (angewärmt) bei Magen- und Darmkrankungen.

Obiges Bier, hell oder dunkel, kostet bei

20 Flaschen Mk. 4.—

frei Haus.

Telephon
3007.

E. Koenig

Hornmühl-
gasse 7.

1522

Aufruf!

Besitzen Sie einen
Sprechapparat?
Verlangen Sie unsern
Prämien-Katalog N.º 331
gratis u. franko.
Deutsche Chronophon-Gesellschaft
Darmstadt. m. b. H.

Tel. 2718, 21, 143

Keine Küche ohne MAGGI!

Achtung vor Nachahmungen!

Die dünnste Wassersuppe, jede schwache Bouillon, ferner Saucen, Gemüse und Salate erhalten augenblicklich feinen, kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI-Würze. K 17

— Echte MAGGI-Würze hilft sparen. —



„MAGGI“ gut, sparsame Küche.

Erlösung durch einen Gottkönig lebendig war, so kam der Glaube der Jünger einem tiefgefühlten Bedürfnis der ganzen damaligen Welt entgegen. Die orientalischen Religionen, die vielfach sich miteinander vermischt hatten, hatten alle — die Babylonier in ihrem Marduk, die Phönizier in ihrem Adonis, die Syrer in ihrem Attis, die Perser im Mithras, die Ägypter im Osiris, die Griechen im Dionysus — den Mythos an einer sterbenden und auferstehenden Gottheit. Es war klar, daß an dem Punkt, wo dieser weitverbreitete Glaube sich mit einer starken geschichtlichen Persönlichkeit verbinden konnte, eine Weltreligion entstehen mußte.

H. Köstler.

Gerichtssaal.

Ein Nachspiel zum Gerhards Hauptmann-Interview.
Vor einigen Wochen erregte in der literarischen Welt ein Interview großes Aufsehen, das ein Redakteur aus Halle mit Gerhards Hauptmann daselbst hatte, und in dessen Folge der Interviewer bemerkenswerte Äußerungen Hauptmanns über die deutsche Kritik, seine Stellung in der deutschen Literatur veröffentlichte. Gerhards Hauptmann sendte daraufhin an das „Berliner Tagblatt“ ein Telegramm, in dem es heißt: „Ein Herr aus Halle hat sich eine Unterredung mit mir dadurch erschlischen, daß er sich als zweiter Vorsitzender eines literarischen Vereins in München einführte und seine journalistische Mission verschwieg. Ich hielt ihn für einen Studenten in Gewissensnöten und suchte ihn durch energischen Zuspruch aufzurichten. Daraus hat er einen lächerlichen Artikel „Gerhards Hauptmann und die Kritik“ gemacht, aus dem hervorgeht, wie er zwar nicht in der Lage ist, Gesprochenes richtig wiederzugeben, dafür aber eine höchst respektable Erfindungsgabe besitzt.“ — Nunmehr hat der Schriftsteller und Redakteur Martin Feuchtwanger in Halle, auf den sich diese Charakteristik als den Interviewer bezog, gegen Gerhards Hauptmann die Verleumdungsklage vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte angehängt. Als Zeugen sind geladen die Chefredakteure Theodor Wolff vom „Berliner Tagblatt“ und Wilhelm Georg von der „Saale-Zeitung“ in Halle. Der Rechtsbeistand Feuchtwangers ist der Rechtsanwalt Dr. Kronsohn in Halle. Herr Feuchtwanger behauptet, daß sich der Inhalt des von ihm veröffentlichten Interviews auf stenographische Notizen stützt, die er sich während des Gesprächs mit Gerhards Hauptmann gemacht habe. Man darf auf den Ausgang des Prozesses allgemein gespannt sein.

Sport.

* **Radsport.** Unter dem Namen „Rad-Touristenklub Wiesbaden“ hat sich hier eine neue Radsportvereinigung gebildet. Zweck des „R.T.K.“ ist vorwiegend Pflege des Rad-Tourensports, wie schon sein Name andeutet, ohne jedoch andere Sportzweige auszuschließen. Klubabend jeden Donnerstag im Restaurant „Zum eisernen Kanzler“, Bismarck-Ring, woselbst auch Anmeldungen entgegengenommen werden.

* **Jagdergebnisse.** Ein recht günstiges Ergebnis zeitigte eine von Emser Jagdpächtern veranstaltete Treibjagd. Es wurden erlegt 16 Hasen, 1 Rebhuhn, 1 Gafelhuhn, 1 Sperber und 1 wilde Raue. Bei der Treibjagd in der Gemarkung Geißig wurden 3 Neze, 12 Hasen und 1 Fuchs zur Strecke gebracht.

* **Gislauf.** Aus St. Moritz schreibt man uns: Die Giselaufräuferei hat mit 7. November begonnen. Damit eröffnete eine der demotragendsten und bedeutendsten Schweizer Kurorte den Reigen der winterlichen Vergnügungen. Es folgten die Giselaufräuferei, Curling, Hoken, Schiöring und wie die verschiedenen Programmpunkte alle heißen, finden in St. Moritz ein glänzendes Feld. Weitere Auskünfte erteilt die amtliche Anlaufstelle der Schweizerischen Bundesbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrs-Bureau in Berlin, Unter den Linden 14.

Kleine Chronik.

„Ferdinand v. Schiller“. Über Friedrich Schiller sind in den letzten Tagen Tausende von Kritiken geschrieben, sein Name ist noch 1905 in allen Schulen gefeiert, so daß man füglich denken sollte, kein Name wäre vollständlicher als der Friedrich v. Schillers. Dieser Tage nun veröffentlichte die „Düsseldorfer-Herrenheimer Zeitung“ einen Leitartikel zu Ehren Schillers und unter dem Bilde des Dichters, das eine Viertelseite einnimmt, prangt stolz in großen Lettern der Name: „Ferdinand v. Schiller“. — Ja, ja, der Druckfehlerverursacher treibt oft die absonderlichsten Scherze.

Die kleinen Weihnachtshändler in Berlin verboten. Der Polizeipräsident zu Berlin teilt mit, daß er die Greutobeamten angewiesen hat, zukünftig, auch während der Weihnachtszeit, den Straßenhandel durch Kinder unter 14 Jahren nicht mehr zu dulden.

Hochwasser. Nach den unaufhörlichen Regengüssen seit der letzten Nacht sind die obere Rheine, Rhume, Berra usw. sowie alle Hauptflüsse an vielen Stellen ausgetreten und übersuteten ihre Talniederungen. Viele Getreidemägen, Holz-

schleifereien und Elektrizitätswerke haben wegen des Hochwassers den Betrieb eingestellt. Die neuerbauten Eisenbahnbrücken sind gefährdet. Von Donnerstagabend bis Freitagabend sind in Südhannover 32 bis 38 Millimeter Regen gefallen.

Ein ungetreuer Notar. Notar Emil Reih in Hofloch (Pfalz), geboren 1861 zu Klingenmünster, ist, wie aus einem Steckbrief des Staatsanwalts in Frankenthal zu ersehen, flüchtig gegangen. Er wurde kürzlich schon wegen falscher Beurkundung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, jetzt haben sich noch schwerere Verfehlungen ergeben.

Rangierverloos. Der 57jährige Borarbeiter Albert Brackh aus Schöneberg bei Berlin wurde auf dem Anhalter Güterbahnhof beim Rangieren überfahren und getötet.

Ein „arme Witwe“. Eine allgemein als arm bekannte Witwe von Cleve sollte wegen ihrer großen Gebrechlichkeit in das dortige Krankenhaus aufgenommen werden. Beim Reinigen ihrer Kleider fanden die Krankenschwestern in den Rod eingenäht 27000 M.; außerdem wurden in der verfallenen Hütte, die der Frau als Wohnung gedient hatte, 1000 M. bares Geld gefunden.

Todessturz aus dem Fenster. Das zweijährige Töchterchen der Eheleute P. in der Bellerstraße zu Bielefeld stürzte aus dem Fenster des ersten Stockwerks auf die Straße und war sofort tot.

Ein Zug über eine Böschung gestürzt. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Trient: Auf der neuerrichteten Straßenbahn stürzte im Ronstale bei einer scharfen Kurve in der Nähe von Cles ein Zug über eine Böschung. Ein Passagier wurde getötet; sieben Reisende wurden schwer verletzt.

Aus Bädern und Kurorten.

* Aus Karlsbad wird berichtet: Dr. Freyherr v. Gombich der Präsident des obersten Radmurrates, ist Mittwochabend zu einem zweitägigen Kurgange in Karlsbad eingetroffen und in seinem Stammquartier „Kaiser von Österreich“ abgeblieben. Von herortragenden Persönlichkeiten sind ferner der Hl. Bruch. a. a. Gelehrte und heroldmännliche Minister Martin Freyherr v. Jenich, der händige Reisebegleiter des deutschen Kaisers, und Frau zum längeren Kurgange hier eingetroffen. Ferner Frau Gräfin Emma Hensel von Donnersmarkt, Frau Gräfin Leopoldine Ledebur, Prinz Andrej Molokan mit Frau, Hl. Bruch, Generalmajor, Brigadegeneral Otto v. Hoffmann, Prinzessin Sophie Konstantine, Herr Artur Kump usw. Die am 3. November ausgegebene Kurliste weist eine Frequenz von 66710 Kurgästen auf.

„Kennen Sie unsere fix und fertig gekochten Rotti-Menus?“

Der Rotti-Würfel ist der beste Koch!

Zweifelst Du, probier es doch,
Wirk es gleich erproben.
Denn die Güte nicht allein
Tritt für Rotti-Würfel ein,
Nein, er hilft auch sparen!
Und damit noch nicht genug,
Keine Hausfrau — wenn sie kocht,
Wo jemals verlegen.
Wenn die Kochzeit kurz soll sein,
Helfend springt da Rotti ein,
Denn ein wahrer Segen!

St. 5 Pf. — Originaldos. 10 St. 50 Pf. und 20 St. 1. — Abh. Neberall erhältlich.
Kleinige Fabrikanten: Goussedy & Schwarz
Rotti-Gesellschaft m. b. H., München.

Lager und Vertretung:
Paul Böhm, Wiesbaden, Schwalbacherstr. 29, Tel. 4908.

Lilly Kameke, Kammermusik.
Konzert-Pianistin, Konzert-Begleitung.
Nerotat 23, Villa Svea. Einstudieren von Liedern.
Klavierunterricht.

Wie die Sonne



auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Überall erhältlich

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Ein Dorn im Auge



Der Gegner ist Doktor Felke's Seilweisse, weil sie heilt, wo andere Heilmittel versagen. Sprecht, tägl. 8-6, S. ntag 10-11 Uhr, Quisenplatz 2.

Ottomanen

in staubfreier Vollendung, mit wasserdichtem Bezug, Kopfteil verstellbar, in ein Bett verwandelbar, fix und fertig St. 40.—, 1415

Gustav Mollath, Friedrichstr. 46.

Regelbahn frei.

Sock zur Abhaltung von Festlichkeiten für 230 Personen zu vergeben. Kathol. Reiseverein, Luisenstr. 27.

Georg Bernhardt Leipzig III.

Gegen monatliche Teilzahlungen von nur 2 Mark an!

Verlangen Sie gratis Hauptkatalog Nr. 288.

Inhalt: Grammophone, Musik- und Sprech-Apparate, Bücher, Lexikas, Ferngläser, Violinen, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Bandonions, Zithern etc. etc.

Künstlerische Wandbilder, Barometer, Photogr. Apparate.

Erstes und ältestes Institut am Plage für Gesichtshaare- und Warzen-Entfernung, unter Garantie durch einmalige Behandlung mittelst Elektrolyse. Frau E. Gronau, Wiesbaden, Kirchgasse 17, 1. Empfehle für Falten elektrische Massage.

Große Druckerei und Verlagsanstalt

Deutschlands vergrößert für Wiesbaden das alleinige Vertriebsrecht eines zugkräftigen Zeitungs- (keine Volapük). Da keine Lizenzzahlung gewünscht, wollen sich nur solche Interessenten melden, die Übernahme zu risikolos, hoher Verdienst garantiert. Offert unter A. 2111 an den Tagbl.-Verlag

Photographie-Rahmen.

Ständer aller Art. Familien-Rahmen.

Anfertigen von Rahmen jeden Stils.

Restaurieren von Oelgemälden und Kupferstichen.

Staffeleien, Malvorlagen.

Albert Schäfer

Spezial-Geschäft für Bildereinrahmung und Vergolderei

11 Faulbrunnenstraße 11. Telephon 4221.

Kunstblätter und eingerahmte Bilder in jeder Preislage. Große Auswahl.

Neuanfertigen v. Möbeln, sowie Neuvergolden v. antiken Möbeln und Rahmen.

Eigene Schreinerei.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Fabrik landw. Maschinen und Geräte (Neubau 1909). — Tüchtige Vertreter gesucht, wo wir noch nicht vertreten sind. —




Schrotmühlen, Futterdämpfer, Sparkesselföfen, Quetschmühlen, Rübenschnneider, Oelkuchenbrecher, Häckselmaschinen, Kartoffelquetschen

Große Mobiliar- u. Versteigerung.

Morgen Montag, den 15. November cr., morgens 9 1/2 und nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich in meinen Auktionskabinen

3 Marktplatz 3

Im Auftrage der Firma L. Rettenmayer wegen Lagerauflockerung:
1 große Partie feines Weißzeug, als Tisch- u. Bettwäsche, 1 große Partie eleg. seid. u. and. Damen-Kostüme, seid. Unterkleider, Leibwäsche, Pelze, Boas, Schmuckfächer, 2 Kubb.-Kleiderschränke, 1 Wiener Schaukelsessel, 1 Nippstischchen und vieles mehr;

ferner in weiteren Aufträgen:

- 1 kompl. mod. Mahag.-Schlafzim.-Einricht., 1 hell Kubb.-
- 1 Kubb.-Pianino v. Glaser in Zena, 1 schw. Pianino v. Rudolph in Gießen, 1 Flügel,
- 2 sehr gute Cellos, 10 kompl. Betten, Kleider- und Weizenstuhlschränke, Waschkommoden, Nachttische, Kubb.-Büfett, Mahag.-Bücherschrank m. Spiegel-scheiben, 2 Kubb.-Vertikals, 2 Sekretäre, Kubb.-Damen-Schreibtisch, Kubb.-Kommoden, Konsolen, Eichen- und Kubb.-Spiegel mit Trümeaus, eleg. Salonspiegel mit Goldrahmen, 2 eleg. schwarze Spiegel mit Trümeaus, schwarzer Schreibtisch, schw. Salontisch, schw. Konsolenschrank mit Spiegelauflage, meh. ere Salongarnituren, einz. Divans, Sofas, Ottomane, Chaiselongues, Polstersessel u. Stühle, Kubb.-Aus-gieße, runde, ovale, viereck., Nipp- u. Bauerntische, Stühle aller Art, Bancelbretter, Etageren, Kleiderständer, Handtruchhalter, Gewebe, Delgemälde, Bilder, Nipp- u. Dekorationsgegenstände, Teppiche, Portieren, Gardinen, Stores, Trümeaus, Kissen, Läufer für Gas und elektr. Licht, Ampeln, Pendel, Sänes- und Stachelampfen, Marmor- und Bronze-Pendules, Regulatoren, Giran-dolen, Kupf. Bowle, 2 große Majolika-Figuren, Dampf-schwiggapparat, Badewanne, Gasofen, eis. Gartensmöbel, Balkon-möbel, Waschmaschine, Glas, Porzellan u. dergl. mehr 9064

weistbietend gegen Barzahlung.

Bernhard Rosenau, Auktionator u. Taxator. **Telephon 6584. 3 Marktplatz 3. Telephon 6584.**

Große Mobiliar-Versteigerung.

Morgen Montag, den 15. November, vormittags 9 1/2 Uhr be-ginnend, versteigere ich in dem Hause

Herderstraße 3, 1. Stock,

nachgeladene feurere, wie neu erhaltene Mobiliar- u. Haushaltungsgegenstände, als:
1 komplette Salon-Einrichtung, 1 Vertikal, 1 Schreibtisch, mehrere komplette Betten, 1 anal. Messingbett, Spiegel-schrank, 3 Waschkommoden und Nachttische mit Marmors-platten, 3 Chaiselongues, 1 Divan mit Kanari, 2 Sessel, div. Stühle u. Tische, Teppiche, 2 venezianische Kronleuchter, 2 Uhren, Portieren, Vorhänge und dergl. mehr; ferner eine Säuleneinrichtung.

Es findet keine Mittagspause statt.

Heinrich Fröhlich, Auktionator.

Konkurs-Versteigerung

zu Schierstein im Rhg.

Im Auftrage des Herrn Carl Brodt als gerichtl. bestellter Konkursverwalter über das Vermögen des W. Schneider zu Schierstein i. Rhg. versteigere ich am

Donnerstag, den 18. November cr., morgens 9 1/2 und nachmittags 2 Uhr

beginnend, und ev. den folgenden Tag in der Wohnung

43 Wilhelmstraße 43 zu Schierstein

die noch vorhandenen:

Haushaltungsgegenstände aller Art, Eisen- u. Messing-
Anschwaren, Werkzeuge für Zimmerleute, Schlosser,
Schmiede, Maurer, Tischler, Kasser, Schreiner etc.,
Baubeschläge, Schlösser, Stahl, Trägerschneid-
maschinen, Schleifstein, Zandpumpen, landwirtschaftliche
Geräte, Wagenachsen, Pferdeketten u. Hufeisen, emaill.
Küchengeräte u. Aufgussbecken, Schachtrahmen,
Abflug- u. Schotten-Röhren, Kupferkessel, trans-
portable Waschkessel, Ofen, eis. Bettstellen, ca. 120
Paar Schlittschuhe, Kinderrollen, Lettern, Dezimal-
waage, Pradr. Karren, Laden, Kontor- u. Magazin-
Einrichtung, 1 große National-Registrierkasse, div.
Möbel, ca. 60 Flaschen Wein u. dgl. mehr.

weistbietend gegen Barzahlung. Versteigerungstermin: 9074
Wilhelm Helfrich, Auktionator u. Taxator, **Wiesbaden, Schwalbacherstraße 7.**

Weinversteigerung in Mainz.

Montag, den 6. Dezember d. J., vormittags 11 Uhr, im Konzerthause der Liedertafel, Große Bleiche 56 in Mainz, 1896

Herr Peter Kerz III.,

Weingutsbesitzer in Bodenheim,

25 Ganze und 26 Halbstück 1907er, sowie 1 Halb-stück 1908er Bodenheimer, hierunter eine Anzahl Naturweine,

versteigern. Probenahme im Hause des Versteigerers in Bodenheim am 17., 18., 25., 26. und 30. Novemb.-r. 1., 2. und 3. De-zember, im Versteigerungslokale in Mainz am 2. Dezember, sowie vor der Versteigerung.

Bezugsfrist bis 1. April 1910.

Justizrat Hubert, Greßh. Notar.

Damen Schneider

empfiehlt sich zur Anfertigung von eleg. Kostümen, Modernisieren jeder Art unter Garantie für guten Sitz. Solche Stoffe. Offerten belieben unter F. 385 an den Tagbl.-Verlag.

Herren

erhalten bei einer Anzahlung und monatlicher Teilzahlung Anzüge nach Maß unter Garantie für vollkommenen Sitz, prima Stoff, Gest. Offerten unter N. 386 an den Tagbl.-Verlag.

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Wiesbaden belegenen, im Grundbuche von Wiesbaden-Innenbezirk,

Band 256, Blatt 3833, zur Zeit der Eintragung des Ver-steigerungsvermerkes auf d. Namen des Kaufmanns August Romberger zu Wiesbaden, Moritzstraße 7, eingetragenen Grundstücke:

1. Gartenblatt 53, Parzelle 297/58, Hofraum Galgenfeld, links der Ludwigsbahn, groß 6,81 ar,
2. Gartenblatt 53, Parzelle 298/49, Hofraum daselbst, groß 10,64 ar,
3. Gartenblatt 53, Parzelle 299/60, Hofraum daselbst, groß 6,77 ar,
4. Gartenblatt 53, Parzelle 300/61, Hofraum daselbst, groß 6,78 ar,
5. Gartenblatt 53, Parzelle 297/58:
 - a) Kohlenstuppen, 299 60
 - b) Schuppen, 300 61
 - c) Wohnhaus mit Stall und Bureau, 299 60 300 61
 - d) Werkstätte Distrikt Galgenfeld, 298 59 299 60

am 22. Dezember 1909, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 60, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 11. Oktober 1909 in das Grund-buch eingetragen. F 313

Wiesbaden, 21. Oktober 1909. **Königliches Amtsgericht, Abt. 9.**

Wöchentliche Anzeigen

Bücher-Klub Heiterkeit

Heute Sonntag nachm. 4 Uhr im Saale „Zur neuen Adolsbühne“ (Bf. H. Reuther):

Großes Tanz-Bergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand. Haltehalle der Elektrischen.

Sport-Gesellschaft Germania.

Heute Sonntag im Saale zur Germania, Mitterstraße:

Tanzfränzchen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Sonntag, den 14. November:

Ausflug nach Erbenheim

Saalbau Frankfurter Hof. Daselbst dnm. Unterhaltung mit Tanz. Es ladet freundlichst ein F 1 908 Die Tanzschüler d. H. B. Kamin.

Buß- u. Betttag: Ausflug nach Mainz

Saalb. Gv. Vereins-Schließgartenstr. 10. Tanzlehr-Zusitz 29. Klapper.

Die Säle der Loge Plato

sind für Bälle, Hochzeiten, Konzerte und Vorträge etc.

zu vermieten. Näheres bei dem Restaurateur, Friedrichstr. 27. F 478

Evangelischer Kirchengesang-Verein.

Mittwoch, 17. November 1909 (Busstag), abends 8 Uhr, in der Marktkirche:

„Der verlorene Sohn“,

Oratorium für Soli, Chor und Orgel von Rudnick.

Mitwirkende: Fr. M. Chelius, Konzertsängerin von hier (Sopran), Herr Warbeck, Hofopernsänger aus Cassel (Tenor), Herr Rehkopf, Hofopernsänger von hier (Bass), Herr Petersen (Orgel).

Leitung: Herr Karl Hofheinz, Vereinsdirigent.

Die geehrten unaktiven Mitglieder und Inhaber von Gastkarten werden freundlichst hierzu eingeladen. F 382

Preise der Plätze:

Reservierter Platz am Altar 1 Mk., nichtreservierter Platz 50 Pf.

Eintrittskarten sind zu haben in den Buch- und Musikalien-Handlungen von **Müller, Langgasse, Moritz & Münzel, Wilhelmstraße, Franz Schellenberg, Kirchga-ss, Giess, Rhein-trasse,** und abends an der Kasse. — Textbuch 20 Pf.

Sonntag, 21. November 1909, vormittags 11 Uhr 30 Min.,

zum Besten der

Wiesbadener Krippe:

Matinee

im Festsaale der „Wartburg“, Schwalbacherstraße 35,

veranstaltet von Fräulein **Eise Laube,** Konzertsängerin aus Hamburg (Sopran), Herrn **Franz Nowak,** Kap. Konzertmeister von hier und dem **Wiesbadener Männer-Gesangverein, G. V.,** unter Leitung seines Chor-meisters Herrn Professor **Franz Mannstadt.**

Eintrittskarten zu: Mk. 3.—, 2.—, 1.— in der Buchhandlung von **Moritz & Münzel, Wilhelmstraße 52,** in den Musikalienhandlungen von **E. Schellenberg, Or. Burgstraße 9, F. Schellenberg, Kirchgasse 33,** und **H. Wolff, Wilhelmstraße 12,** sowie im Reis-Bureau **J. Schottenfels & Co., Theater-Kolonnade 29/31,** und vor Beginn des Konzerts an der Kasse der **Wartburg.** F 380

Zither-Verein.

Heute Sonntag, den 14. November, abends 8 Uhr, im Saale des „Hotel Friedrichshof“, Friedrichstraße 35:

Abendunterhaltung mit Tanz,

wozu ergebenst einladet Der Vorstand. Die Veranstaltung findet bei Bier statt.

Neu eingetroffen!

Grosste Sendung moderner

Gaszuglampen, Speisezimmerkronen, Lyren, Schlafzimmer- und Flurampeln

sowie Pendel für Grünlicht

durch direkten Einkauf und Reparatur der Ladenmöbel Verkauf zu noch nie dagewesen billigen Preisen.

Friedr. Dörr, Schwalbacherstr. 65, Part.

NONNENHOF.

Renommiertes, fein bürgerliches Verkehrs-Lokal.

Parterre: Jeden Abend von 8 Uhr ab:

Erstklassiges Solisten-Konzert,

Sonntags auch Diner-Konzert.

I. Etage: Café und Restaurant mit 6 an Güte unübertroffenen Billards.

Diner à Mk. 2.—

von 12—3 Uhr:

Ochsenschwanz-Suppe.

Salz, Butter und Kartoffeln.

Casseler Rippensteak mit Rotkraut und Blumenkohl au gratin.

Rehrücken mit Klößen u. Apfelsauce.

Nougat-Eis oder Obst oder Käse nach Wahl.

Diner à Mk. 1.50:

Suppe, zwei Gänge wie oben nach Wahl und Dessert.

Diner à Mk. 1.—:

Suppe, ein Gang wie oben nach Wahl und Dessert.

Souper à Mk. 2.—

von 6—11 Uhr:

Mockerturle-Suppe in Tassen.

Filet von Barbe à la Normande.

Tournedos nach Pariser Art.

Gänsebraten mit Endivien-Salat oder

Rehrücken mit Kompott.

Dessert nach Wahl.

Souper à Mk. 1.50:

Suppe, zwei Gänge wie oben nach Wahl und Dessert.

Souper à Mk. 1.—:

Suppe, ein Gang wie oben nach Wahl und Dessert.

Diners und Soupers werden auch im Restaurant der I. Etage ohne Aufschlag serviert.

Ausserdem: Alle Delikatessen und Saisonspeisen.

Beliebte Spezialität, besonders nach dem Theater:

Muscheln nach Kölner Art

täglich frisch.

9075

Die letzte Rheingauer Kirmes!

Sonntag, Montag, Dienstag, den 14., 15. u. 16. November cr.:

••• Eltviller Kirchweih. •••

Juxplatz: Karussell, Kinematograph, Schiffsschaukel usw.

Tanz: Sonntag, nachm. 4 Uhr: Bahnhofshotel, Burg Crass, Deutsches Haus, Hotel Reisenbach, Turnhalle.
Montag, abends 8 Uhr: Bahnhofshotel, Deutsches Haus, Hotel Reisenbach, Turnhalle.

Konzert: Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Im Kaiser Friedrich.

Zum **Essen:** Entenbraten und die anderen Vögel. — Im Café Happ: Die berühmte Apfeltorte.
Im Café Debo: Kaffee mit Kirmeskuchen.

Zum **Trinken:** Weine aus der Stadtkellerei, 1904er Eltviller Grimmen, 1905er Eltviller Steinmächer und andere reine Weine. **Bier ohne Aufschlag:** Im Deutschen Haus Spezial-Bräu (eigene Brauung), Abel Witwe, Bahnhofshotel, Burg Crass, Wilhelm Cratz, Café Debo, Deutsches Haus, Eintracht, Fassbinder, Glocke, Gutenberg, Happ, Hohenzollern, Kaiser Friedrich, Hotel Reisenbach, Rheingauer Hof, Taunus, Traube, Turnhalle, Jean Wahl, Weinpump, Winzerstube. r 99

Café Orient

Unter den Eichen.

Heute Sonntag, 14. Nov., nachm. von 3 1/2 Uhr an:

Künstler-Konzert.

Eintritt frei.

Café **Neroberg** Restaurant

Im Wintergarten

jeden Sonntag **Konzert.**

Eintritt frei!

1556

Dortmunder Union Pilsener,

anerkannt bestes helles deutsches Bier.

Alleiniger Ausschank

„Frankfurter Hof“,

Webergasse 37.

1456

Lill's Weinstuben

Spiegelgasse 5. Wiesbaden, Spiegelgasse 5.

Sonntag, den 14. November 1909:

Diner Mk. 1.25, im Abon. 1.10.

Ochsenchwanzsuppe.

Tournedos, Stangenspargel und pommes frits.

Gänsebraten, Salat od. Kompott, Schokoladen-Crème-Torte.

Zu Mk. 1.75 als 1. Gang: Filet v. Seehecht, Sc. hollandaise und Kartoffeln.

Souper Mk. 1.25, im Abon. 1.10.

Ochsenchwanzsuppe, Kalbsteak, garniert.

Jung. Hahn, Salat od. Kompott, Crèmeschnitten.

Zu Mk. 2.75 als 1. Gang: Seezunge, gob., Sc. Remoulade.

Kronenburg.

Heute Sonntag:

Tanzkränzchen.

Tanzschüler des Herrn B19881

Max Kaplan.

Klostermühle.

Heute:

Großes Tanzkränzchen.

F. Jürgen.

Saalbau Burggraf,

Waldr. 55, nahe der neuen Artillerie- und Infanterie-Kasernen.

Heute sowie jeden Sonntag:

Große Tanzmusik

mit verstärktem Orchester, wozu frendl. einladet

Eintr. fr. Fried. Schmitzer.

Restaurant zur Wilhelmshöhe

bei Dohheim.

Heute Nachmittag von 4 Uhr ab

Humorist. Unterhaltung

verbunden mit lineat. Aufführ., Pithers vorbringen u. Tanz. Es ladet frendl. ein

S. B. Franz Apfelstädt.

Hotel u. Restaurant

Terminus Strichg. 23

Bürgerlicher Mittagstisch.

Diner von 75 Pf. 1 Mk. u. 1.25 Mk.

Zimmer m. Zentralheiz. v. 1.50 Mk. an.

Penkions-Arrangements.

„Thüringer Hof“,

Gde Dohheimer- u. Schwalbacherstraße.

Empfehle

prima Mittagstisch

zu 60 Pf.

Eigene Schlächtere.

Adolf Schmidt, neuer Besitzer.

Hotel Krug.

Heute Sonntag von 6 Uhr ab:

Has im Topf

mit Thüringer Klößen.

Leberklöße mit Kraut

heute von 5 Uhr ab, Portion 50 Pf.

J. Gertenheier, Schlachthof.

Wiesbadener Hof,

6 Moritzstrasse 6.

Fein bürgerliches Familien-Restaurant.

Menu für Sonntag, den 14. November 1909.

0.85 Mk.	1.25 Mk.	1.75 Mk.
Kraftbrühe m. Einlage.	Kraftbrühe m. Einlage.	Kraftbrühe m. Einlage
Heilbuttschnitten nach portugiesischer Art oder Prager Schinken i. Madeira, Spinat m. Ei	Heilbuttschnitten nach portugiesischer Art oder Prager Schinken i. Madeira, Spinat m. Ei.	Heilbuttschnitten nach portugiesischer Art
Roastbeef auf engl. Art.	Roastbeef auf engl. Art.	Gansbraten m. Kompott
Praliné-Eis.	Praliné-Eis.	Praliné-Eis.

Tägl. erstkl. Künstler-Konzert der Hauskapelle

während des Diners von 1/2—1/2 Uhr und abends von 7 1/2—11 Uhr.

Gesellschaftsräume zum Abhalten von Festlichkeiten, Hochzeiten, Versammlungen etc. 1503

Montags ist eine Kegelbahn frei.

Die Direktion

des Hotels „Wiesbadener Hof“.

Frankfurter Hof,

Restaurant,

empfeilt für Liebhaber älterer Weine als Rheingauer Originalweine:

1900er Oestricher,

1893er Winkler Ansbach,

1886er Rudesheimer Berg.

Für Sonntag besondere Menus. 1501

Sälchen für gesellige Veranstaltungen.

„Prinz Heinrich“ Bärenstraße 5.

Heute abend:

Has im Topf!

wozu frendl. einladet G. Nappes, Restaurant.

Pferdescheermaschinen

von Nr. 3.50 bis Nr. 50. Schneiden, Reparaturen, Ersatzteile. **Philipp Krämer,** Telefon 2073.

Wetzgasse 27 und Kleine Langgasse 5.

Kursbericht vom 13. Nov. 1909.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. - Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Table with exchange rates for various currencies including Sterling, Franc, and Gold.

Table with exchange rates for various currencies including Gold, Silver, and Dollar.

Staats-Papiere.

Table listing German government securities (Staats-Papiere) with columns for title, value, and price.

Ausländische.

Table listing foreign securities (Ausländische) with columns for title, value, and price.

Provincial- u. Communal-Obligationen.

Table listing provincial and communal obligations (Provincial- u. Communal-Obligationen) with columns for title, value, and price.

Nicht vollbezahlte.

Table listing non-paid obligations (Nicht vollbezahlte) with columns for title, value, and price.

Aktien u. Obligat. Deutscher Kolonial-Ges.

Table listing stocks and bonds of German colonial companies (Aktien u. Obligat. Deutscher Kolonial-Ges.) with columns for title, value, and price.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table listing stocks of industrial companies (Aktien industrieller Unternehmen) with columns for title, value, and price.

Vollbez. Bank-Aktien.

Table listing fully paid bank stocks (Vollbez. Bank-Aktien) with columns for title, value, and price.

Bergwerks-Aktien.

Table listing mining stocks (Bergwerks-Aktien) with columns for title, value, and price.

Kuxe.

Table listing mining shares (Kuxe) with columns for title, value, and price.

Aktien v. Transport-Anstalt.

Table listing stocks of transport companies (Aktien v. Transport-Anstalt) with columns for title, value, and price.

Pr-Obligat. v. Transp.-Anst.

Table listing bonds of transport companies (Pr-Obligat. v. Transp.-Anst.) with columns for title, value, and price.

Pr-Obligat. v. Transp.-Anst.

Table listing bonds of transport companies (Pr-Obligat. v. Transp.-Anst.) with columns for title, value, and price.

Pr-Obligat. v. Transp.-Anst.

Table listing bonds of transport companies (Pr-Obligat. v. Transp.-Anst.) with columns for title, value, and price.

Pr-Obligat. v. Transp.-Anst.

Table listing bonds of transport companies (Pr-Obligat. v. Transp.-Anst.) with columns for title, value, and price.

Pr-Obligat. v. Transp.-Anst.

Table listing bonds of transport companies (Pr-Obligat. v. Transp.-Anst.) with columns for title, value, and price.

Pr-Obligat. v. Transp.-Anst.

Table listing bonds of transport companies (Pr-Obligat. v. Transp.-Anst.) with columns for title, value, and price.

Pr-Obligat. v. Transp.-Anst.

Table listing bonds of transport companies (Pr-Obligat. v. Transp.-Anst.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Vorl. Ltz.

Table listing forward exchange rates (Vorl. Ltz.) with columns for title, value, and price.

Amerik. Eisenb.-Bonds.

Table listing American railroad bonds (Amerik. Eisenb.-Bonds) with columns for title, value, and price.

Diverse Obligationen.

Table listing various obligations (Diverse Obligationen) with columns for title, value, and price.

Verzinsl. Lose.

Table listing interest-bearing bonds (Verzinsl. Lose) with columns for title, value, and price.

Unverzinsliche Lose.

Table listing non-interest-bearing bonds (Unverzinsliche Lose) with columns for title, value, and price.

Geldsorten.

Table listing currency types (Geldsorten) with columns for title, value, and price.

Wechsel.

Table listing exchange rates (Wechsel) with columns for title, value, and price.

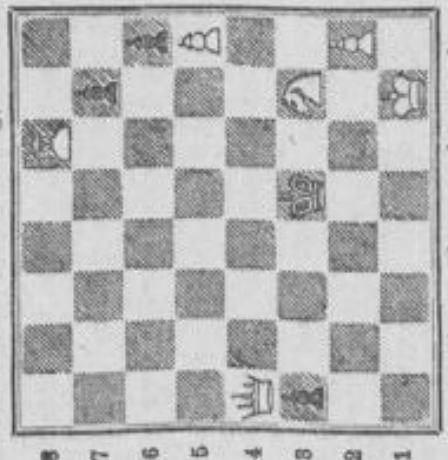
Reichsbank-Diskont 5%.

Table listing Reichsbank discount rates (Reichsbank-Diskont 5%) with columns for title, value, and price.

Schach

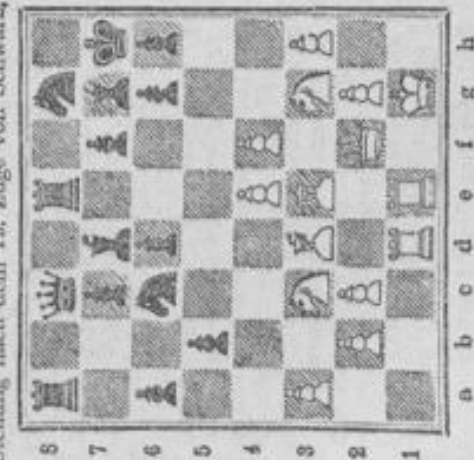
Redigiert von G. Bartmann in Wiesbaden.
Wiesbaden, 14. November 1900.
Wiesbadener Schachvereine.
Spielabende: Mittwochs und Samstags im Hotel
„Nonnenhof“, 1. Stock.

Original-Problem.
Von Ernst Schellenberg, hier.



Matt in 3 Zügen.

Janowski.
1. e2-e4
2. Sg1-f3
3. Sg1-c3
4. Lf1-b5
5. d2-d4
6. 0-0
7. Tf1-e1
8. Sf3-d4
9. Sd1-e2
10. Lb5-d3
11. S e2-g3
12. b2-b3
13. Lc1-g5
14. Lg5-e3
15. Dd1-d2
16. Tal-d1
Um eventuell auch ein Dammschach eine Aktion einzuleiten zu können.
17. f2-f4
18. Dd2-f2
19. e2-e3
20. e4-e5
21. f4-f5!
Erzwungung eine Erklärung.
22. f5-g6
23. S e3-e4
24. Df2-e2
25. Sg3-f5
26. S e4-c5
27. e5-c3
28. L e3-f2
29. Ld3-b1
Dd8-b8
Stellung nach dem 19. Zuge von Schwarz.



Matt in 3 Zügen.

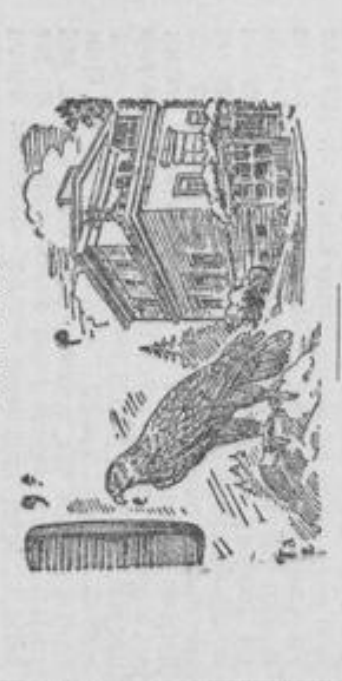
30. Lf2-g3
Es was besser war jedenfalls Lb1-a2.
31. D e2-f2
32. b2-b4
33. Te1-e3
34. a3-b4
35. S e5-b3
36. S b3-b1
37. S d4-c6
38. Df2-e3
39. S c6-d4
40. T d1-f1
41. Lg3-e1
42. D e3-e2
43. Le1-d2
44. S d4-c2
45. Tf1-b1
46. L d2-e1
47. D e2-f3
48. T b1-a1
Gibt auf.
Tf8-e8

Auflösung der Schach-Aufgabe von E. Forber vom 31. Oktober.
1. Lf6-g5 D h8-e5
2. Lg5-e3 matt.

Richtig gelöst von: W. Kürstein, hier; J. Stubenrauch, Mainz.



Bilderrätsel.
(Der Neudruck der Rätsel ist verboten.)



Merk-Rätsel.
Derwisch — Zapfenstreich — Eifenbein — Gefällo —
Sotnis — Gedichte — Rheinwein — Nachtvogel —
Amsterdam — Flamma.

Von jedem Wort sind drei nebeneinanderstehende Buchstaben zu merken, die im Zusammenhang gelesen ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Schers-Rätsel.
Beim Balben sind's Steine,
Beim Spieler sind's Beine,
Beim Hunde die Knochen, —
Was mag ich wohl meinen?

Homogramm.
Statt der Kreise sind die Buchstaben A A A, B, C, D, D, E, E, E, E, E, G, G, G, H, I, I, I, I, I, N, N, N, N, R, R, R, S, T, derart zu setzen, daß die beiden langen senkrechten Reihen ein deutsches Residuumstakt und ein berühmtes Volk des Altertums bezeichnen, während die beiden langen wagenrechten Reihen ein Geschloß und ein europäisches Land und die drei kurzen wagenrechten Reihen einen Vornamen, einen Fluß in Westeuropa und eine Waise bezeichnen.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 521.
Bilderrätsel: Recht tun ist besser als Recht haben.
Silben-Rätsel: Daniel, Ariadne, Sonntag, Lindo, Iglau, Ernann, Düsseldorf, Dauder, Aurora, Schwabach, Leopold, Irene. Die Anfangs- und Endbuchstaben ergeben „Das Lied, das Lied hat Flügel.“ — Zahlen-Rätsel: Brod, Iran, Sack, Mars, Arak, Pops, Cent, Kent (Bismarck). — Wechsler-Rätsel: Para, Papa.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.
1900.
Sonntag, 14. November.
Nr. 267.

Macht der Vergangenheit.

Roman von Eva Gräfin von Sandbiffin.
(12. Fortsetzung.)

Sie küßten sich, und im Rauber und in der Klage-
kraft der Stunde verfloßen die Scherzhaftigkeit und
Atemungszeiten in nichts vor ihren Augen anzuwinnen.
Auch die Entlohnung, die ihrer harrie, kam ihnen wie
ein großes Opfer vor. — Sie wollten sich Briefe schreiben,
ben, natürlich. Einer sollte Trost in der Tapferkeit
des andern finden. Und ab und zu wollten sie sich
sehen, so einfach zu sein — sie sprachen nicht von der
traurigen Skatitroppe, die eintreten mußte, um ihnen
den Weg frei zu geben — sie dachten auch kaum an sie.
Der goldene Tag, an dem sie sich die Hände reichen
konnten, dämmerte für sie aus wolkenloser Tiefe auf.
Dann kam eine große Mühe über sie beide, und sie
schritten wie Kameraden in den schmalen Gängen des
Gartens, zwischen den gerecht gestügten Säulen auf
und ab. Konstanze empfand die Maniertheit der
Umgebung, dies künstliche Dressieren der Pflanzen mit
doppelter Schwere. Die Gärtner und Kräftigen hatten
es so gewöhnt — wie hatte sie nur nachgeben können?
„Am Grunde genommen, war mit doch alles gleich-
gültig“, meinte sie.
„Das darf nicht mehr sein, Konstanze“, unterbrach
er sie lebhafte. „Gewinnen Sie allem, das Sie um-
gibt. Interesse ab — bringen Sie alles in Beziehung
zu später — Sie sollen nicht stumm und resigniert
ausseharen, fröhlich sollen Sie bleiben, wie Sie es jetzt
sind!“
Sie verstand alles — konnte es denn schwer sein?
Sie nahm eine Einladung zu einer kleinen Segel-
partie nach Mendorf an; jede Stunde, in der sie noch
mit ihm zusammen sein durfte, wollte sie genießen. Der
Direktor konnte nicht teilnehmen, das Geschäft tief. Er
sah Konstanze ohne Furcht mit den Herren fortgehen,
der Konjul konnte ihr nicht mehr gefährlich werden, die
anderen beiden fürchtete er nicht. Instinktiv hatte er
herausgefunden, daß sie für die schöne Frau keine An-
ziehungskraft besaßen.
Diesmal fuhr er ganz beruhigt in seinem mächtigen
roten Automobil davon, die Straße bis Lübeck kam ihm
noch farger als sonst vor — zum erstenmal genoß er
wieder voll den Reiz der Fahrt unter den hohen, schattli-
gen Lindenbäumen und an fröhlichem, alten Buchen-
wald entlang. Er hatte einen Feind aus dem Felde
geschlagen, viellecht den gefährlichsten, den er je ge-
habt hatte, und mit solch einem einfachen Mittel: Er
brauchte nur auf seinen Trauring hinzuweisen! Er
mußte lächeln: ob Konstanze nun einsehen würde, doch
gar nicht so viel freie, heitersinnige Pläne in der
Welt herumfliegen? Am Ende nahm sie ihn nun in
Gnaden an, in der ersten, sorgigen Rollung gegen den
anderen, war bereit, über der Grund sollte ihm einverlet
sein — wenn sie nur sein würde!
Dann beschloß er, ihr ein paar Tage fern zu bleiben:
wenn sie fürchten mußte, daß auch er ihr unrein anwo-

den sei, würde sie schon zöger werden. Und wenn er
pfeiflich wieder erschien — Er hatte sich niemals
unterdugt, der reiche Herr Direktor Wehrmann; er
wusste, er brauchte nach allen Mädchen und Frauen der
Stadt nur die Hand auszustrecken, und Konstanze Ab-
weh hatte ihn mehr noch bereit als ihre Schönheit.
Nun endlich, endlich meinte er ihrer sicher zu sein —
hatte er im Grunde genommen nicht immer gewußt,
daß es schließlich dahin kommen würde?
Das Automobil fuhr vorüber die schmale Straße
hinunter, bis zu seinem Kontor. Die alten Eichenblätter
rechts und links fallen verunndert auf den Boden einer
neuen Zeit in dem modernen Fahrzeug — sie hatten ein
gedrücktes, bekümmertes Aussehen, wenn der breite, leuch-
tende Wagen die Enge zwischen ihnen fast ausfüllte.
Und ihre alten Herren hatten selten so folge triumphie-
rende Miene gehabt, wie dieser starke, selbstbewußte
Mann, der sich erhobenem Hauptes auf dem Treppentritt
stand, dem Chauffeur eine Weisung gab und dann in
dem gewohnten Portal mit den kostlichen Schürzen
zwischen den oberen Etagen verabschiedete. Sollte er es
am Ende durchgefist, daß den Dänen der Krieg erklärt
wurde, oder daß man den Hafen von London blockieren
wollte? Jhre Patrizier waren von solchen Sorgen be-
wegt gewesen — und dann hatte sie einmal die ruhige
Bescheidenheit ihres Standes verlassen. Nein! Vor-
läufig begann nur ein Kleinkrieg: des Chauffeurs täg-
licher Kampf, das Automobil in der Hofstraße zwischen
den Trottoirs zum Wendeln zu bringen. Er bewachte
es vorwärts bis zur nächsten Querstraße, die eigentlich
nur einen Durchgang zwischen den Häusern bildete; da
hielt ein Gumbelwurf, dessen Besitzer, der Kampen-
sammler, ihm totfeind war, weil er ihn einmal abel
Gade mit kostbaren Schätzen vom Wagen gestohlen hatte.
An der nächsten Ecke stand ein Kom und verlassen eine
Sportklare, das Kind darin sah ihn mit bliden Augen
an. Wutausbruch jagte er weiter, verjagte endlich
zu kehren, stieg gegen eine Haustür, schrammte gegen
die Handfläche und mußte in die alte Stellung zurück, weil
eben schreiend drei alte Damen vor ihm aufstanden.
Der Schuttmann zum Aufschreiben war auch schon da —
furchend wie sein Gefährt konnte sich endlich der
Chauffeur empfehlen.
Die alten Häuser atmeten ordentlich auf: so viel
Aufregung hatte es früher hier kaum gegeben, als es
sich, der Königs von England habe seine Krone den
Kaufleuten verpfänden müssen! Andere Generationen
— andere Ziele!

6. Kapitel.

Konstanze kam mit ihrer Mutter vor einer kleinen
Reise zurück — die Jungfer hatte eben die Koffer aus
und während Konstanze ihr gleich zeigte, was an den
Kofferten angepackt und gereinigt werden mußte,
dachte sie an die Beste, bei denen sie die letzten, ele-

den sei, würde sie schon zöger werden. Und wenn er
pfeiflich wieder erschien — Er hatte sich niemals
unterdugt, der reiche Herr Direktor Wehrmann; er
wusste, er brauchte nach allen Mädchen und Frauen der
Stadt nur die Hand auszustrecken, und Konstanze Ab-
weh hatte ihn mehr noch bereit als ihre Schönheit.
Nun endlich, endlich meinte er ihrer sicher zu sein —
hatte er im Grunde genommen nicht immer gewußt,
daß es schließlich dahin kommen würde?
Das Automobil fuhr vorüber die schmale Straße
hinunter, bis zu seinem Kontor. Die alten Eichenblätter
rechts und links fallen verunndert auf den Boden einer
neuen Zeit in dem modernen Fahrzeug — sie hatten ein
gedrücktes, bekümmertes Aussehen, wenn der breite, leuch-
tende Wagen die Enge zwischen ihnen fast ausfüllte.
Und ihre alten Herren hatten selten so folge triumphie-
rende Miene gehabt, wie dieser starke, selbstbewußte
Mann, der sich erhobenem Hauptes auf dem Treppentritt
stand, dem Chauffeur eine Weisung gab und dann in
dem gewohnten Portal mit den kostlichen Schürzen
zwischen den oberen Etagen verabschiedete. Sollte er es
am Ende durchgefist, daß den Dänen der Krieg erklärt
wurde, oder daß man den Hafen von London blockieren
wollte? Jhre Patrizier waren von solchen Sorgen be-
wegt gewesen — und dann hatte sie einmal die ruhige
Bescheidenheit ihres Standes verlassen. Nein! Vor-
läufig begann nur ein Kleinkrieg: des Chauffeurs täg-
licher Kampf, das Automobil in der Hofstraße zwischen
den Trottoirs zum Wendeln zu bringen. Er bewachte
es vorwärts bis zur nächsten Querstraße, die eigentlich
nur einen Durchgang zwischen den Häusern bildete; da
hielt ein Gumbelwurf, dessen Besitzer, der Kampen-
sammler, ihm totfeind war, weil er ihn einmal abel
Gade mit kostbaren Schätzen vom Wagen gestohlen hatte.
An der nächsten Ecke stand ein Kom und verlassen eine
Sportklare, das Kind darin sah ihn mit bliden Augen
an. Wutausbruch jagte er weiter, verjagte endlich
zu kehren, stieg gegen eine Haustür, schrammte gegen
die Handfläche und mußte in die alte Stellung zurück, weil
eben schreiend drei alte Damen vor ihm aufstanden.
Der Schuttmann zum Aufschreiben war auch schon da —
furchend wie sein Gefährt konnte sich endlich der
Chauffeur empfehlen.
Die alten Häuser atmeten ordentlich auf: so viel
Aufregung hatte es früher hier kaum gegeben, als es
sich, der Königs von England habe seine Krone den
Kaufleuten verpfänden müssen! Andere Generationen
— andere Ziele!

6. Kapitel.

Konstanze kam mit ihrer Mutter vor einer kleinen
Reise zurück — die Jungfer hatte eben die Koffer aus
und während Konstanze ihr gleich zeigte, was an den
Kofferten angepackt und gereinigt werden mußte,
dachte sie an die Beste, bei denen sie die letzten, ele-

den sei, würde sie schon zöger werden. Und wenn er
pfeiflich wieder erschien — Er hatte sich niemals
unterdugt, der reiche Herr Direktor Wehrmann; er
wusste, er brauchte nach allen Mädchen und Frauen der
Stadt nur die Hand auszustrecken, und Konstanze Ab-
weh hatte ihn mehr noch bereit als ihre Schönheit.
Nun endlich, endlich meinte er ihrer sicher zu sein —
hatte er im Grunde genommen nicht immer gewußt,
daß es schließlich dahin kommen würde?
Das Automobil fuhr vorüber die schmale Straße
hinunter, bis zu seinem Kontor. Die alten Eichenblätter
rechts und links fallen verunndert auf den Boden einer
neuen Zeit in dem modernen Fahrzeug — sie hatten ein
gedrücktes, bekümmertes Aussehen, wenn der breite, leuch-
tende Wagen die Enge zwischen ihnen fast ausfüllte.
Und ihre alten Herren hatten selten so folge triumphie-
rende Miene gehabt, wie dieser starke, selbstbewußte
Mann, der sich erhobenem Hauptes auf dem Treppentritt
stand, dem Chauffeur eine Weisung gab und dann in
dem gewohnten Portal mit den kostlichen Schürzen
zwischen den oberen Etagen verabschiedete. Sollte er es
am Ende durchgefist, daß den Dänen der Krieg erklärt
wurde, oder daß man den Hafen von London blockieren
wollte? Jhre Patrizier waren von solchen Sorgen be-
wegt gewesen — und dann hatte sie einmal die ruhige
Bescheidenheit ihres Standes verlassen. Nein! Vor-
läufig begann nur ein Kleinkrieg: des Chauffeurs täg-
licher Kampf, das Automobil in der Hofstraße zwischen
den Trottoirs zum Wendeln zu bringen. Er bewachte
es vorwärts bis zur nächsten Querstraße, die eigentlich
nur einen Durchgang zwischen den Häusern bildete; da
hielt ein Gumbelwurf, dessen Besitzer, der Kampen-
sammler, ihm totfeind war, weil er ihn einmal abel
Gade mit kostbaren Schätzen vom Wagen gestohlen hatte.
An der nächsten Ecke stand ein Kom und verlassen eine
Sportklare, das Kind darin sah ihn mit bliden Augen
an. Wutausbruch jagte er weiter, verjagte endlich
zu kehren, stieg gegen eine Haustür, schrammte gegen
die Handfläche und mußte in die alte Stellung zurück, weil
eben schreiend drei alte Damen vor ihm aufstanden.
Der Schuttmann zum Aufschreiben war auch schon da —
furchend wie sein Gefährt konnte sich endlich der
Chauffeur empfehlen.
Die alten Häuser atmeten ordentlich auf: so viel
Aufregung hatte es früher hier kaum gegeben, als es
sich, der Königs von England habe seine Krone den
Kaufleuten verpfänden müssen! Andere Generationen
— andere Ziele!

6. Kapitel.

Konstanze kam mit ihrer Mutter vor einer kleinen
Reise zurück — die Jungfer hatte eben die Koffer aus
und während Konstanze ihr gleich zeigte, was an den
Kofferten angepackt und gereinigt werden mußte,
dachte sie an die Beste, bei denen sie die letzten, ele-

den sei, würde sie schon zöger werden. Und wenn er
pfeiflich wieder erschien — Er hatte sich niemals
unterdugt, der reiche Herr Direktor Wehrmann; er
wusste, er brauchte nach allen Mädchen und Frauen der
Stadt nur die Hand auszustrecken, und Konstanze Ab-
weh hatte ihn mehr noch bereit als ihre Schönheit.
Nun endlich, endlich meinte er ihrer sicher zu sein —
hatte er im Grunde genommen nicht immer gewußt,
daß es schließlich dahin kommen würde?
Das Automobil fuhr vorüber die schmale Straße
hinunter, bis zu seinem Kontor. Die alten Eichenblätter
rechts und links fallen verunndert auf den Boden einer
neuen Zeit in dem modernen Fahrzeug — sie hatten ein
gedrücktes, bekümmertes Aussehen, wenn der breite, leuch-
tende Wagen die Enge zwischen ihnen fast ausfüllte.
Und ihre alten Herren hatten selten so folge triumphie-
rende Miene gehabt, wie dieser starke, selbstbewußte
Mann, der sich erhobenem Hauptes auf dem Treppentritt
stand, dem Chauffeur eine Weisung gab und dann in
dem gewohnten Portal mit den kostlichen Schürzen
zwischen den oberen Etagen verabschiedete. Sollte er es
am Ende durchgefist, daß den Dänen der Krieg erklärt
wurde, oder daß man den Hafen von London blockieren
wollte? Jhre Patrizier waren von solchen Sorgen be-
wegt gewesen — und dann hatte sie einmal die ruhige
Bescheidenheit ihres Standes verlassen. Nein! Vor-
läufig begann nur ein Kleinkrieg: des Chauffeurs täg-
licher Kampf, das Automobil in der Hofstraße zwischen
den Trottoirs zum Wendeln zu bringen. Er bewachte
es vorwärts bis zur nächsten Querstraße, die eigentlich
nur einen Durchgang zwischen den Häusern bildete; da
hielt ein Gumbelwurf, dessen Besitzer, der Kampen-
sammler, ihm totfeind war, weil er ihn einmal abel
Gade mit kostbaren Schätzen vom Wagen gestohlen hatte.
An der nächsten Ecke stand ein Kom und verlassen eine
Sportklare, das Kind darin sah ihn mit bliden Augen
an. Wutausbruch jagte er weiter, verjagte endlich
zu kehren, stieg gegen eine Haustür, schrammte gegen
die Handfläche und mußte in die alte Stellung zurück, weil
eben schreiend drei alte Damen vor ihm aufstanden.
Der Schuttmann zum Aufschreiben war auch schon da —
furchend wie sein Gefährt konnte sich endlich der
Chauffeur empfehlen.
Die alten Häuser atmeten ordentlich auf: so viel
Aufregung hatte es früher hier kaum gegeben, als es
sich, der Königs von England habe seine Krone den
Kaufleuten verpfänden müssen! Andere Generationen
— andere Ziele!

6. Kapitel.

